



Landkreis Main-Spessart

Jugendbefragung 2015
Ergebnisse

BASIS-Institut
für soziale Planung, Beratung
und Gestaltung GmbH
Franz-Ludwig-Straße 7a
96047 Bamberg

Tel.: 0951/98633-0
Fax: 0951/98633-90
E-Mail: INFO@BASIS-INSTITUT.DE

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Methodik	5
3	Soziodemographische Daten	7
3.1	Altersgruppen.....	7
3.2	Migrationshintergrund	8
3.3	Geschlechterverhältnis	8
3.4	Schultyp	8
4	Freizeit	9
4.1	Freizeitaktivitäten	10
4.2	Freizeitaktivitätsmuster	12
4.3	Einfluss des Alters, der Schulart und des Migrationshintergrunds auf die Freizeitaktivitätsmuster	13
4.4	Vereine/Jugendgruppen/Organisationen	16
4.5	(Vereins-)Aktivität.....	21
4.6	Leitungsfunktion	22
4.7	Lokale Freizeitangebote	22
5	Medien	30
5.1	Allgemeines Nutzungsverhalten	31
5.2	Internetaktivitäten	33
6	Mobilität	34
6.1	Mobilitätsindex für einzelne Kommunen	35
6.2	Verkehrsmittelnutzung zu Freizeitzielen außerhalb des Wohnorts.....	36
6.3	Öffentlicher Nahverkehr	37
6.4	Notwendige Verbesserungen.....	41
7	Soziale Systeme	42
7.1	Bezugspersonen.....	42
7.2	Werte	44
8	Probleme	45

8.1	Vorbehalte gegenüber Ausländern	46
8.2	Suchtproblematik	48
8.3	Probleme mit Gewalt	50
8.4	Mobbing.....	51
8.5	Lokale Lebens(un-)zufriedenheit	52
8.6	Beratung bei Problemen	56
9	Partizipation	58
9.1	Wichtigkeit lokaler Beteiligungsmöglichkeiten	58
9.2	Beteiligungsmöglichkeiten im Wohnort	59
9.3	Wahrgenommene Wirksamkeit der Partizipation	60
9.4	Ansprechpartner für Veränderungen.....	61
10	Zukunft.....	61
10.1	Zukunftsperspektive	61
10.2	Ziel direkt nach Schulabschluss.....	62
10.3	Bereich der Berufslaufbahn.....	64
11	Zusammenführung mit Sozialraumanalyse	66
12	Abbildungsverzeichnis	69
13	Tabellenverzeichnis	70
14	Quellen- und Literaturverzeichnis	71

1 Einleitung

Das Amt für Jugend und Familie des Main-Spessart hat sich zum Ziel gesetzt, den Landkreis gemeinsam mit seinen Bürgern besonders kinder- und familienfreundlich zu gestalten. Insbesondere ist dem Landkreis daran gelegen, Kinder und Jugendliche direkt einzubinden und nach ihrer Meinung zu fragen, da ihre Interessen und Bedürfnisse in der sich schnell wandelnden und hochtechnisierten Welt im Vergleich zu früherem Aufwachsen starken Veränderungen unterworfen sind. Auch um Angebote für Jugendliche bedarfsgerecht zu planen und zu gestalten, ist es wichtig, die Lebenssituationen der Jugendlichen vor Ort zu kennen. Im Zuge der Jugendhilfeplanung hat der Landkreis Main-Spessart daher im Jahr 2015 einen Fragebogen für Kinder und Jugendliche entwickelt und das BASIS-Institut Bamberg beauftragt, die Jugendbefragung im Landkreis zu begleiten.

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der vom BASIS-Institut durchgeführten Analyse der Jugendbefragung nach Themenblöcken dargestellt. Einleitend und vertiefend werden in den einzelnen Kapiteln Ergebnisse aus bundesdeutschen Studien angeführt. Ebenso wird in einigen Themenblöcken ein Vergleich mit der letzten Jugendbefragung im Landkreis Main-Spessart gezogen.¹

Eine ausführliche Darstellung nahezu aller Antworten der Jugendbefragung des Landkreises Main-Spessart findet sich in einem separaten Tabellenband. Den beteiligten Schulen wird als Dankeschön für ihre Unterstützung der Jugendbefragung ein individuell auf die jeweilige Schule zugeschnittener Tabellenband zur Verfügung gestellt.

2 Methodik

Als Zielgruppe wurden Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 6 bis 12 ausgewählt. Es handelt sich bei diesen Altersgruppen um die Hauptzielgruppe der Jugendarbeit. Die schriftliche Jugendbefragung wurde im Dezember 2015 in allen Klassen der Stufen 6, 8, 10 und 12 in den Schularten Mittelschule, Realschule, Gymnasium und Berufsschule im Landkreis Main-Spessart durchgeführt. Der zwölfseitige standardisierte Fragebogen umfasste z.B. die Themenbereiche Freizeitgestaltung, Vereine/Organisationen, Angebote für Jugendliche, Mobilität, Beteiligungsmöglichkeiten usw. Des Weiteren wurden allgemeine Daten zur Person erhoben. Überwiegend handelte es sich um geschlossene Fragen, darunter einfache Nennungsfragen, mit denen eine abgewogene Zustimmung oder Ablehnung einer Aussage vor-

¹ Die Jugendstudie im Landkreis Main-Spessart wurde 1996 unter dem Titel „Interessen, Wünsche und Problemlagen von Kindern und Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart“ durchgeführt.

genommen werden konnte. Ebenso auch mehrfache Nennungsfragen, bei denen verschiedenen Antworten parallel ausgewählt werden konnten. Zum Teil konnten eigene Antworten in offenen Fragen ergänzt werden.

Von denen durch das Landratsamt Main-Spessart an die Schulen im Landkreis ausgegebenen 5.184 Fragebögen konnten nach der Datenverifizierung und Datenbereinigung 3.686 Bögen² in die Auswertung beim BASIS-Institut einbezogen werden, was einer Rücklaufquote von 71 Prozent entspricht. Der Rücklauf nach Schularten ergab - in absteigender Reihenfolge - bei den Realschulen 88,7 Prozent, bei den Mittelschulen 87,5 Prozent, bei den Gymnasien 72 Prozent und bei den Berufsschulen 41,1 Prozent. Allerdings variiert die Rücklaufquote in den einzelnen Schulen sehr stark - von 32,8 Prozent bis zu 95,3 Prozent. Allen Beteiligten gilt unser Dank für ihre Unterstützung.

Tabelle 1 Rücklauf nach Schulen

Schulname	Ausgegebene Fragebögen	Rücklauf	Prozent
Max-Balles-Mittelschule Arnstein	39	21	54%
Mittelschule Eußenheim	38	34	89%
Mittelschule Frammersbach	43	41	95%
Mittelschule Gemünden	137	125	91%
Konrad-von-Querfurt-Volksschule Karlstadt	122	106	87%
Gustav-Woehrnitz-Volksschule Lohr	131	109	83%
Volksschule Marktheidenfeld	224	205	92%
Mittelschule Zellingen	39	34	87%
Sinngrund-Mittelschule Burgsinn	58	52	90%
Georg-Ludwig-Rexroth-Realschule Lohr	303	245	81%
Johann-Rudolf-Glauber-Realschule Karlstadt	302	232	77%
Mädchenbildungswerk Realschule Gemünden	130	115	88%
Michael-Ignaz-Schmidt-Realschule Arnstein	313	248	79%
Staatl. Realschule Gemünden	232	212	91%
Staatl. Realschule Marktheidenfeld	372	344	92%
Balth.-Neumann-Gymnasium Marktheidenfeld	355	287	81%
Erthal-Gymnasium Lohr	319	175	55%
Friedrich-List-Gymnasium Gemünden	210	187	89%

2 Hiervon konnten vier Bögen aufgrund fehlender Schulnummern keiner Schule zugeordnet werden.

Schulname	Ausgegebene Fragebögen	Rücklauf	Prozent
Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt	458	303	66%
MBW Gemünden - Gymnasium	109	93	85%
Staatl. Berufsschule Main-Spessart (KAR)	631	207	33%
Staatl. Berufsschule Main-Spessart (Lohr)	421	146	35%
Berufl. Oberschule Marktheidenfeld FOS	198	161	81%
Summe	5.184	3.682	71%
ohne Schulnummer		4	
Gesamt		3.686	71%

3 Soziodemographische Daten

3.1 Altersgruppen

Die Altersverteilung in der Jugendbefragung des Landkreises Main-Spessart stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 2 Altersverteilung in der Befragung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unter 12 Jahre	499	13,5	14,7	14,7
	12 bis unter 14 Jahre	803	21,8	23,7	38,5
	14 bis unter 16 Jahre	856	23,2	25,3	63,8
	16 bis unter 18 Jahre	756	20,5	22,3	86,1
	18 Jahre und älter	471	12,8	13,9	100,0
	Gesamt	3.385	91,8	100,0	
Fehlend	System	301	8,2		
Gesamt		3.686	100,0		

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

3.2 Migrationshintergrund

In der vorliegenden Jugendbefragung werden nicht in Deutschland geborene Kinder und Jugendliche oder in Deutschland geborene Kinder und Jugendliche, deren Eltern (oder ein Elternteil) aus einem anderen Land kommen, zu Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gezählt.³ Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt in der Befragung bei 18,6 Prozent.

3.3 Geschlechterverhältnis

Der Anteil von Jungen und Mädchen in den Jugendbefragungsdaten entspricht in etwa der tatsächlichen Geschlechterverteilung im Landkreis Main-Spessart (50:50).

3.4 Schultyp

Knapp 1/5 der befragten Kinder und Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart besucht eine Mittelschule, 38 Prozent sind Schüler einer Realschule, 28,4 Prozent besuchen ein Gymnasium und 14 Prozent sind Berufsschüler.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Mittelschule	727	19,7	19,7	19,7
	Realschule	1.396	37,9	37,9	57,7
	Gymnasium	1.045	28,4	28,4	86,0
	Berufsschule	514	13,9	14,0	100,0
	Gesamt	3682	99,9	100,0	
Fehlend	System	4	,1		
Gesamt		3.686	100,0		

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

Der neueste Bildungsbericht (2015), der im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst herausgegeben wird, zeigt, dass

3 Die Kategorie Migrationshintergrund ersetzt mittlerweile immer mehr die bisherige Unterscheidung nach Deutschen und Ausländern, die aufgrund der inzwischen großen Zahl von (Spät-) Aussiedlern und Eingebürgerten als immer weniger aussagekräftig angesehen wird. Die verwendete Abgrenzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund berücksichtigt den Wunsch, den Blick bei Migration und Integration nicht nur auf die Zuwanderer selbst – das heißt die eigentlichen Migranten – zu richten, sondern auch bestimmte ihrer in Deutschland geborenen Nachkommen einzuschließen. Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählen alle, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland mit deutscher Staatsangehörigkeit Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Außerdem gehören zu dieser Gruppe seit dem Jahr 2000 auch die (deutschen) Kinder ausländischer Eltern, die die Bedingungen für das Optionsmodell erfüllen, das heißt mit einer deutschen und einer ausländischen Staatsangehörigkeit in Deutschland geboren wurden. Vgl.: Bundesamt für Statistik (Destatis) (2016): Personen mit Migrationshintergrund. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Methoden/PersonenMitMigrationshintergrund.html>

aus der Grundschule Mädchen häufiger an die Realschule oder das Gymnasium übertreten und seltener an die Mittelschule als Jungen. Bei Schulartwechseln während der Sekundarstufe I gehen Mädchen häufiger als Jungen in Bildungswege, die zu einem weiterführenden als dem ursprünglich angestrebten Abschluss führen. Und Mädchen beenden heute ihre Schullaufbahn häufiger als Jungen mit einem mittleren Schulabschluss oder einer Hochschulzugangsberechtigung.⁴ Betrachtet man das Geschlechterverhältnis nach Schularten im Landkreis Main-Spessart zeigt sich auch hier, dass in der Jugendbefragung Mädchen etwas häufiger das Gymnasium bzw. die Realschule besuchen, während Jungen vergleichsweise häufiger unter den Mittelschülern und vor allem den Berufsschülern zu finden sind.

Tabelle 3 Schulart nach Geschlecht

		Schulart				
		Mittel- schule	Real- schule	Gymna- sium	Berufsschu- le	Ge- samt
männlich	Anzahl	363	596	453	267	1679
	% von- Schulart	54,5%	47,2%	45,2%	59,2%	49,6%
weiblich	Anzahl	303	668	550	184	1705
	% von Schulart	45,5%	52,8%	54,8%	40,8%	50,4%
Gesamt	Anzahl	666	1264	1003	451	3384
	% von Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0 %

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

4 Freizeit

Der Freizeit kommt entwicklungspsychologisch gesehen eine große Bedeutung zu, da sie beispielsweise im Gegensatz zur Schule weitestgehend selbstbestimmt gestaltet werden kann⁵. Beim durchschnittlichen Freizeitumfang eines deutschen Bürgers entscheidet weder das Geschlecht noch die Region oder das Einkommen über den Umfang, sondern fast ausschließlich die Lebensphase: So zeigt eine jährlich in Deutschland durchgeführte Freizeitstudie (Freizeit-Monitor), dass gemäß des Lebensabschnitts Ruheständler/Pensionäre pro Werktag mit mehr als 5 Stunden die meiste Zeit zur freien Verfügung haben, während Familien nicht ganz drei Stunden

4 Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2015): Bildungsbericht Bayern 2015, S. 226.

5 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 111.

zur freien Verfügung haben. Deutsche Jugendliche (14 bis 17 Jahre) haben im Schnitt ca. 4,25 Stunden täglich Zeit zur freien Verfügung, ergo Freizeit.⁶

4.1 Freizeitaktivitäten

Insgesamt bietet sich den Jugendlichen eine breite Palette an Aktivitäten. Als Trend in den letzten Jahren hat sich eine zunehmende Bedeutung von Medien- und Internetaktivitäten herauskristallisiert. Passend dazu hat laut aktueller Shell-Studie die Aktivität „sich mit Leuten treffen“ in ihrer Bedeutung seit 2002 für Jugendliche nachgelassen. Wenngleich sie immer noch an der Spitze der Nennungen liegt - erfasst durch die Auswahl der fünf häufigsten Aktivitäten aus einer Liste von 19 Vorschlägen seitens der Jugendlichen - und somit am häufigsten von den Jugendlichen ausgeübt wird, ist sie um fünf Prozentpunkte auf 57 Prozent gesunken. Dieser Rückgang betrifft auch andere gesellige Freizeitbeschäftigungen: „Disco, zu Partys oder Feten gehen“ spielt nur noch für 21 Prozent eine Rolle, „in die Kneipe gehen“ sogar nur noch für sieben Prozent. „Mit der Familie etwas unternehmen“ hingegen hat seit 2002 an Bedeutung gewonnen (24 %). Relativ konstant geblieben ist „Sport in der Freizeit“ (28 %), „Training/aktiv Sport treiben (Fitnessclub, Sportverein...)“ (30 %) und „nichts tun“, „rumhängen“ (16 %). Obwohl Medien insgesamt einen höheren Stellenwert bekommen, betrifft dies nicht alle Verbreitungskanäle gleichermaßen: Fernsehnutzung (51 %) und „Videos/DVDs anschauen“ (16 %) sind leicht im Rückgang. Gleichzeitig geben verglichen mit 2002 doppelt so viele Jugendliche das Internet (52 %) als eine ihrer fünf häufigsten Aktivitäten an.⁷

Von den Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart sind die vier am häufigsten täglich angegebenen Aktivitäten allesamt medienbezogen: „Handy (WhatsApp, SMS etc.)“ (86,4 %), „Musik hören“ (67,0 %), „Im Internet surfen (Facebook etc.)“ (57,7 %), und „Fernsehen“ (43,3 %). Die am fünfthäufigsten täglich angegebene Aktivität „Nichts tun, rumhängen“ (26,1 %) kann durchaus auch mit den vorgenannten Aktivitäten einhergehen.

Soziale Zusammenkünfte wie „sich mit Leuten treffen“ spielen nur bei 17,1 Prozent täglich eine Rolle. Nimmt man allerdings die Angaben „mehrmals pro Woche“ hinzu, erhöht sich der Anteil auf 69,2 Prozent. Mit der Familie unternehmen 79,1 Prozent der Jugendlichen mehrmals pro Monat oder häufiger etwas. Ein Drittel der Jugendlichen besucht nie eine Kneipe oder eine Disco. Öffentliche Angebote wie Jugendfreizeittreffs oder Jugendzentren werden von zwei Drittel der Jugendlichen nie in An-

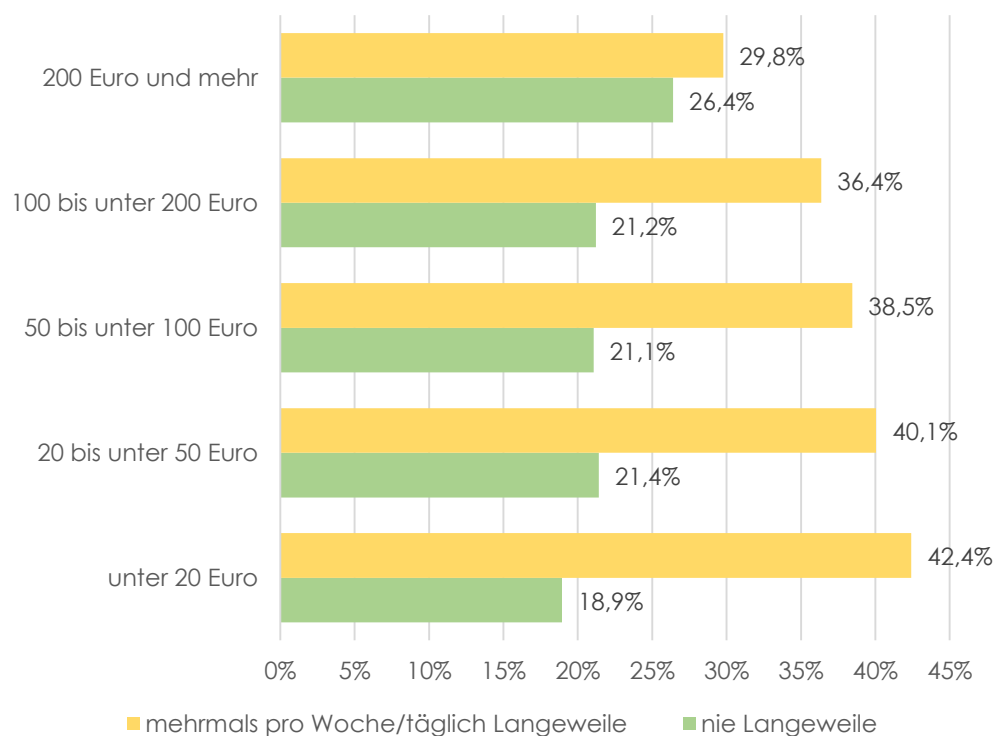
⁶ Vgl. Reinhardt, Ulrich (2014): Freizeit-Monitor. Stiftung für Zukunftsfragen. Eine Initiative von British American Tobacco, Hamburg, S. 9. Im Vergleich zu 2010 (4 Stunden und 3 Minuten) verringerte sich der Freizeitumfang dabei innerhalb der Gesamtbevölkerung um fast eine Viertelstunde (3 Stunden 49 Minuten), wobei Jugendliche besonders stark an freier Zeit verloren haben (-49 Minuten).

⁷ Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 112 ff.

spruch genommen. Kommerzielle Angebote wie Kino oder Sportveranstaltungen werden demgegenüber häufiger genutzt: 93 Prozent der befragten Jugendlichen geben an, dass sie zumindest „einmal pro Monat oder weniger“ ins Kino gehen und entsprechend bei Sportveranstaltungen 54,9 Prozent.

Betrachtet man sich den Punkt „Langeweile“, zeigt sich, dass im Landkreis Main-Spessart 40,0 Prozent der Kinder und Jugendlichen angeben, sich in ihrer Freizeit mehrmals die Woche oder öfters zu langweilen. Bei den 12- bis unter 16- Jährigen sind es 45 Prozent, bei den über 18-Jährigen sind es 27,0 Prozent. Neben dem Alter spielt hier wohl auch die finanzielle Möglichkeit eine Rolle. Kinder und Jugendliche, die angeben, im Monat 200 Euro und mehr in ihre Freizeitaktivitäten zu investieren, langweilen sich prozentual weniger (29,8 %) als Kinder und Jugendliche, die weniger Geld dafür ausgeben (können) - innerhalb der Gruppe derer, die unter 20 Euro investieren, liegt der Wert bei 42,0 Prozent. Auch steigt der Anteil derer, die sich in ihrer Freizeit nie langweilen mit dem pro Monat investierten Geld in Freizeitaktivitäten von 18,9 Prozent auf 26,4 Prozent.

Abbildung 1 Langeweile und Ausgaben für Freizeitaktivitäten



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Denselben Effekt zeigte bereits die Jugendbefragung 1996: Kinder und Jugendliche die weniger als 20 DM für ihre Freizeitaktivitäten ausgaben, zeigten sich zu 43 Pro-

zent in ihrer Freizeit gelangweilt, mit Zunahme der Ausgaben senkte sich dieser Wert in der höchsten Gruppe auf 24 Prozent ab.

Erwartungsgemäß ergibt sich im Landkreis Main-Spessart bei manchen Betätigungen ein Alterseffekt: Discos/Partys/Feste besucht nur einer von zehn unter Zwölfjährigen mehrmals pro Monat oder häufiger, aber 32,2 Prozent der 14- bis unter 16-Jährigen und nochmal fast doppelt so viel der 16- bis unter 18-Jährigen (60,1 %). Die über 18-Jährigen erreichen mit 2/3 Drittel einen Höchststand. Hand in Hand einher damit gehen andere gesellige Aktivitäten wie „sich mit Leuten treffen“: Wenngleich sich 66,5 Prozent der unter Zwölfjährigen mehrmals pro Woche oder häufiger treffen und bei den Zwölf- bis unter 14-Jährigen 63,4 Prozent, geht der Trend danach durchgehend bis auf 75,7 Prozent bei den über 18-Jährigen hoch. Umgekehrt verhält es sich bei der Familie, mit der die Jugendlichen mit zunehmenden Alter insgesamt weniger Zeit verbringen: Bei den unter Zwölfjährigen unternehmen neun von zehn mehrmals pro Monat oder häufiger etwas mit der Familie, bei den über 18-Jährigen sind es nur noch 68 Prozent (vgl. auch Kapitel 7.1 Bezugspersonen).

4.2 Freizeitaktivitätsmuster

Mit dem Ziel, ein Muster über die 27 verschiedenen im Fragebogen aufgeführten Freizeitaktivitäten ausfindig zu machen, wurden mehrere statistische Verfahren zur Dimensionsreduktion angewandt. Solche Verfahren ermitteln potentielle Zusammenhänge zwischen einzelnen Variablen, in diesem Fall die Variablen der Freizeitaktivitäten. Auf dies Weise lassen sich diese Variablen zu mehreren Hauptkategorien zusammenfassen.

Als beste Lösung für die Freizeitaktivitäten im Landkreis Main-Spessart erweist sich eine Hauptkomponentenanalyse mit rechtwinkliger Rotation, welche bei sieben Faktoren 49,2 % der Varianz aufklärt. Diesen sieben Hauptaktivitätsmustern können jeweils mehrere abgefragte Einzelaktivitäten zugeordnet werden:

- **Ausgehen/Geselligkeit** (in die Kneipe/Café gehen; in Discos, zu Partys oder Feten gehen; sich mit Leuten treffen etc.)
- **Kreativität/Kultur** (Lesen; etwas Kreatives, Künstlerisches machen; Musik spielen, Singen; Theater, Museen, Ausstellungen besuchen)
- **Sport/Vereinsaktivität** (selbstorganisierter Sport; Training/aktiv Sport treiben; Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen; sich in einem Projekt/Verein/Initiative engagieren)
- **Medien/Kommunikation** (im Internet surfen (Facebook etc.); Musik hören; Handy etc.)
- **Entertainment/Spielen** (Playstation, Nintendo, Computer spielen; virtuelle Welten (z. B. second life, twinity); DVD schauen, Video streamen)
- **Passivität/Langeweile** (nichts tun, rumhängen; langweilen)

- **Konsum/Familie** (sich mit Leuten treffen; etwas mit der Familie unternehmen; Shoppen, sich tolle Sachen kaufen)

Im Anschluss an die Faktorenanalyse wurde, ähnlich wie in großen Jugendstudien wie der Shell-Studie, versucht, Typologien von Jugendlichen anhand einer Clusteranalyse aufzustellen. Dabei soll ein Gesamtbild aus den einzelnen Hauptaktivitätsmuster gewonnen werden. So hat in der Shell-Studie beispielsweise der Typ „kreative Freizeitelite“ hohe Ausprägungen bei kreativen/künstlerischen Beschäftigungen, aber nur geringe bei passiven Aktivitäten wie „rumhängen“. ⁸ Im Idealfall unterscheiden sich die Typen hinsichtlich ihrer Aktivitätsmuster dabei stark, innerhalb des Typs aber kaum. Folglich ist das Ziel, möglichst homogene Gruppen zu bilden, die sich aber voneinander stark unterscheiden.

Nach mehrmaliger Anwendung statistischer Verfahren zur Klassifizierung von Gruppen konnten im Landkreis Main-Spessart keine statistisch signifikanten Typen von Jugendlichen ausgemacht werden. Es wurden verschiedene statistische Clustermethoden auf Basis der sieben Hauptkomponenten ausprobiert. Dabei wurden unter anderem die Zahl der Cluster und die Verfahren an sich variiert. Die unterschiedlichen Verfahren erzielten jedoch immer andere Muster. Im Falle eines tatsächlichen Vorhandenseins von Gruppen hätten sich diese unabhängig von dem gewählten Verfahren finden lassen müssen. Da dies nicht eingetreten ist, lassen sich die Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten generell keinen bestimmten Gruppen zuordnen. Vielmehr gestalten sie ihre Freizeit tendenziell individuell unabhängig von einer Gruppenzugehörigkeit.

4.3 Einfluss des Alters, der Schulart und des Migrationshintergrunds auf die Freizeitaktivitätsmuster

Um Unterschiede im Freizeitverhalten nach Alter, besuchter Schulart und Migrationshintergrund der Befragten statistisch zu überprüfen, wurde für jeden Freizeittyp eine lineare Regression gerechnet. Diese schätzt den linearen Einfluss der Prädiktoren (Altersgruppen, Schulart: Mittel-, Realschule und Gymnasium, Migrationshintergrund) auf das jeweilige Freizeitmuster.

Zur besseren Darstellung wurden für alle statistisch relevanten Modelle die Freizeitfaktorenmittelwerte nach Alter und Schulart in Tabelle 4, 5, 6 und 7 kreuztabelliert. Der Faktorenmittelwert wurde nach Größe farblich abgestuft. Ein hoher Wert wird durch ein dunkleres, ein niedriger durch ein helleres Grün gekennzeichnet.



⁸ Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 119.

Ausgehen/Geselligkeit: Einen besonders starken Einfluss auf die Häufigkeit geselliger Aktivitäten (Beschreibung siehe oben) hat das Alter, d.h. mit steigendem Alter gehen die Jugendlichen vermehrt Aktivitäten wie Ausgehen oder sich mit Freunden treffen nach. Unterteilt nach Altersgruppen, zeigen besonders die 14- bis 18-Jährigen verstärkt dieses Freizeitverhalten. Die besuchte Schulart hat hingegen keinen statistisch relevanten Einfluss, genauso wenig wie der Migrationshintergrund. In Tabelle 4 lassen sich die beschriebenen Alterseffekte deutlich erkennen.

Tabelle 4 Faktor Ausgehen/Geselligkeit nach Alter und Schulart

	Mittelschule	Realschule	Gymnasium
unter 12 Jahre			
12 bis unter 14 Jahre			
14 bis unter 16 Jahre			
16 bis unter 18 Jahre			
18 Jahre und älter			

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

Kreativität/Kultur: Das Alter hat auf diese Freizeitbeschäftigung einen negativen Einfluss, d.h. mit steigendem Alter sinkt die Häufigkeit kreativer bzw. kultureller Aktivitäten. Für dieses Freizeitverhalten lassen sich auch statistisch robuste Einflüsse der Schularten beobachten: bei Mittel- und Realschülern sind diese Aktivitäten weniger bedeutsam als bei Gymnasiasten. Hinsichtlich Migrationshintergrund ergeben sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede.

Tabelle 5 Faktor Kreativität/Kultur nach Alter und Schulart

	Mittelschule	Realschule	Gymnasium
unter 12 Jahre			
12 bis unter 14 Jahre			
14 bis unter 16 Jahre			
16 bis unter 18 Jahre			
18 Jahre und älter			

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

Sport/Vereinsaktivität: Mit steigendem Alter sinkt die Häufigkeit von Vereins- und Sportaktivitäten. Differenziert man die Analysen nach Altersgruppen, dann tritt dieser Alterseffekt erst bei den 14-Jährigen und Älteren deutlich und statistisch signifikant auf. Betrachtet man die Schularten, so zeigen Realschüler am häufigsten ein

solches Freizeitverhalten und Gymnasiasten etwas öfter als Mittelschüler. Schüler mit Migrationshintergrund gehen seltener sport- und vereinsbezogenen Beschäftigungen nach.

Tabelle 6 Faktor Sport/Vereinsaktivität nach Alter und Schulart

	Mittelschule	Realschule	Gymnasium
unter 12 Jahre			
12 bis unter 14 Jahre			
14 bis unter 16 Jahre			
16 bis unter 18 Jahre			
18 Jahre und älter			

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

Medien/Kommunikation: Die Nutzung von Kommunikationsmedien und Ähnlichem ist vor allem altersabhängig. Ältere Schüler zeigen diese Verhaltensweisen verstärkt. Die Schulart hat hingegen keinen statistisch bedeutsamen Einfluss. Schüler mit Migrationshintergrund beschäftigen sich häufiger mit Medien wie dem Handy als solche ohne.

Tabelle 7 Faktor Medien/Kommunikation nach Alter und Schulart

	Mittelschule	Realschule	Gymnasium
unter 12 Jahre			
12 bis unter 14 Jahre			
14 bis unter 16 Jahre			
16 bis unter 18 Jahre			
18 Jahre und älter			

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015)

Entertainment/Spiele: Die Häufigkeit der Nutzung von Entertainmentmedien und Videospiele wird nicht durch das Alter bedingt. Die Schulform hat dagegen einen statistisch bedeutsamen Einfluss: Mittelschüler zeigen ein solches Verhalten häufiger als Gymnasiasten, Realschüler liegen dazwischen. Der Migrationshintergrund hat dabei keinen ausschlaggebenden Einfluss. Die Interpretation des Modells ist allerdings mit Vorsicht zu behandeln, da die statistischen Gütekriterien auf eine niedrige Gesamterklärungskraft hinweisen.

Passivität/Langeweile: Auch das Empfinden von Langeweile und passives Verhalten hängt nicht vom Alter ab. Bei den Schulformen scheinen Mittelschüler weniger oft

dieses Verhaltensmuster zu zeigen als Realschüler oder Gymnasiasten, wenn auch nicht sehr deutlich verschieden. Der Migrationshintergrund spielt bezogen auf diese Verhaltensweise keine Rolle. Auch hier zeigt sich eine niedrige Gesamterklärungskraft und damit ist die Interpretierbarkeit ebenfalls nur beschränkt möglich.

Konsum/Familie: Die Häufigkeit dieses Verhaltensmusters sinkt mit dem Alter konstant ab. Schüler der Mittelschule gehen diesem Verhalten häufiger nach als Schüler der anderen Schulformen. Schüler, die ein Gymnasium besuchen, zeigen am seltensten diese Beschäftigungsform. Ferner hängen die familiären und konsumorientierten Aktivitäten mit dem Migrationshintergrund zusammen: Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen vermehrt solche Muster.

4.4 Vereine/Jugendgruppen/Organisationen

Laut Sozialgesetzbuch VIII soll Jugendarbeit an die „Interessen junger Menschen anknüpfen, (...) sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen“ (§11 Abs. 1 SGB VIII). Dementsprechend wird davon ausgegangen, dass Partizipation abseits von Schule und Familie im geschützten Rahmen eine Möglichkeit zum Ausprobieren von Lebensentwürfen bietet. Neben Kompetenzgewinn - wie dem Erlernen des Artikulierens eigener Interessen - wird bei erfolgreicher Umsetzung der eigenen Ideen ein Selbstwirksamkeitserleben gefördert.⁹

Eine Form der Partizipation stellt die Mitgliedschaft in Verbänden und die Teilnahme an institutionalisierten Angeboten dar. Immerhin 61 Prozent der 13- bis 32-Jährigen in Deutschland ist Mitglied in einem Verein¹⁰, bei den Sechs- bis Elfjährigen sind es sogar 78 Prozent.¹¹ Dabei stellen Sportvereine trotz eines leichten Rückgangs seit 2009 mit 38 Prozent bei den älteren Jugendlichen und 57 Prozent bei den Kindern weiterhin den Spitzenreiter unter den Vereinen dar. Neben den Sportangeboten werden bei den Jugendlichen mit elf Prozent vor allem musisch-kulturelle Vereinsangebote wie beispielsweise Theatergruppen genutzt. Kirchlich-religiöse Gruppen verzeichnen mit 13 Prozent einen sogar leicht höheren Wert. Etwas weniger Reichweite haben mit je unter zehn Prozent Hilfsorganisationen wie die Freiwillige Feuerwehr und Heimat-/Bürger-/Schützenvereine.

Allgemein gilt, dass Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Vergleich zu institutionalisierten (Vereins-)Angeboten überproportional von Heranwachsenden

⁹ Busch, Claudia (2006): Jugendliche als unverzichtbare Ressource für die ländliche Entwicklung. In: Jugendarbeit in ländlichen Regionen (Hg.: Joachim Faulde, Birgit Hoyer, Elmar Schäfer), S. 60.

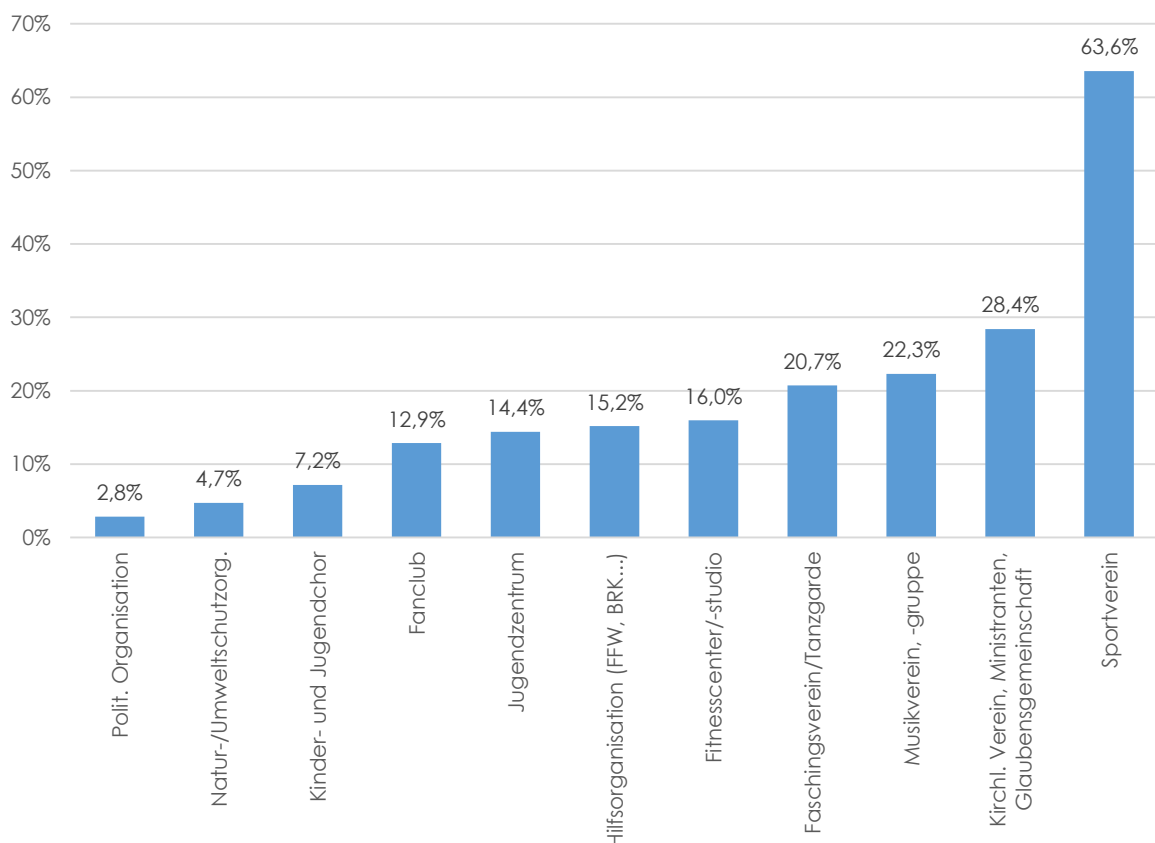
¹⁰ Walper, Sabine et al. (2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015, S. 47.

¹¹ Andresen, Sabine et al. (2013): Kinder in Deutschland 2013: 3. World Vision Kinderstudie, S. 151.

aus ausbildungsfernen und sozialbelasteten Milieus genutzt werden.¹² Aber auch innerhalb der Vereinsarten gibt es Unterschiede hinsichtlich der Nutzer, beispielsweise in Bezug auf Schulart.¹³ Generell gilt dabei, je höher die Schulbildung, desto mehr Vereinsengagement. Dementsprechend sind 65 Prozent der 13- bis 32-Jährigen mit gymnasialem Hintergrund in Deutschland in einem Verein aktiv, 56 Prozent der Schüler mit mittlerem Abschluss und 44 Prozent derjenigen mit Hauptschulabschluss oder keinem Schulabschluss. Während Sportvereine, Gesangs-/Musikvereine/Theatergruppen und kirchliche/religiöse Gruppen vor allem von Gymnasiasten aufgesucht werden, überwiegen bei Gewerkschaften und Hilfsorganisationen Schüler mit mittlerem Abschluss.

Betrachtet man die abgefragten (Vereins-)Angebote im Landkreis Main-Spessart, verbringt die große Mehrheit der Teilnehmer Zeit mit Angeboten von Vereinen oder (kommerziellen) Institutionen: 93,9 Prozent nutzen ein Vereinsangebot oder besuchen Organisationen, Jugendzentren oder Fitnesscenter.

Abbildung 2 Mitgliedschaft in Vereinen/Jugendgruppen/Organisationen



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

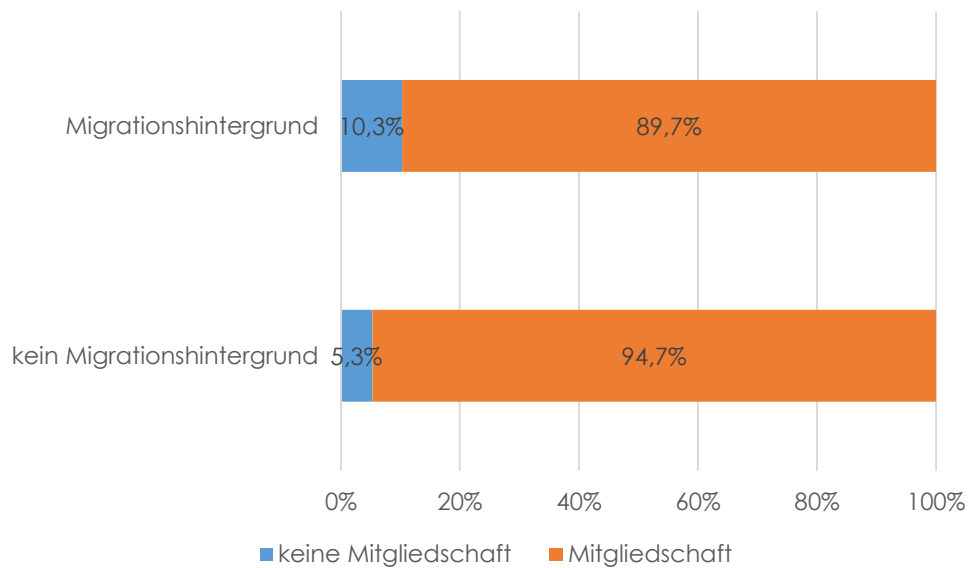
12 Pothmann, Jens & Schmidt, Holger (2013): Datenlage zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Bilanzierung empirischer Erkenntnisse. In: Handbuch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Hg.: Ulrich Deinet & Benedikt Sturzenhecker), S. 543.
 13 Walper, Sabine et al. (2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015, S. 48f.

Mitgliedschaft im eingetragenen Verein spielt im Landkreis Main-Spessart eine noch größere Rolle als im bundesweiten Vergleich: Mehr als neun von zehn der befragten Jugendlichen nutzen mindestens ein Vereinsangebot. Hierbei nehmen ähnlich wie im deutschlandweiten Vergleich die Sportvereine mit einer Mitgliedsrate von 63,6 Prozent eine herausragende Stellung ein. Auffällig ist, dass die kirchlichen Angebote mit 28,4 Prozent die zweitgrößte Reichweite haben und Musikvereine/Musikgruppen erst danach kommen (22,3 %). Rechnet man allerdings hierbei die abgefragten Kinder- und Jugendchöre mit ein (7,2 %), klettern die musischen Angebote im Landkreis Main-Spessart auf den zweiten Rang (29,5 %).

Eine regionenspezifische Besonderheit stellen die Faschingsvereine/Tanzgarden dar, bei denen ein Viertel der Jugendlichen mitwirkt. Hilfsorganisationen, Fitnesscenter und Jugendzentren erreichen etwas weniger als ein Sechstel der Jugendlichen. Eine stark untergeordnete Bedeutsamkeit haben die Organisationen mit den Themen Natur-/Umweltschutz und Politik.

Wie auch in der AID:A Studie nutzen tendenziell eher Gymnasiasten als Mittelschüler (mindestens) ein Vereinsangebot: 95 Prozent der Gymnasiasten im Vergleich zu 87,8 Prozent der Mittelschüler sind in (mindestens) einem Verein aktiv. Realschüler (94,2 %) und Berufsschüler liegen dazwischen (91,1 %). Auch im Landkreis Main-Spessart ist der Anteil der Gymnasiasten, der Sportvereine besucht, mit 71,2 Prozent höher als bei den Realschülern (68,9 %) und bei den Mittelschülern (52,4 %). Überdies trifft diese Aufteilung auch bei den Musikvereinen zu: Hier sind fast doppelt so viele Gymnasiasten (30,1 %) wie Mittelschüler (16,2 %) vertreten, dazwischen liegen die Realschüler (22,6 %). In den Hilfsorganisationen (BRK, FFW...) sind dagegen im Landkreis Main-Spessart keine Abweichungen nach Schulart zu erkennen: Gymnasiasten engagieren sich im Landkreis zu 14 Prozent in derartigen Organisationen, bei den Real- und Mittelschülern sind es 15,8 bzw. 15,7 Prozent. Im Landkreis Main-Spessart sind Kinder mit Migrationshintergrund weniger institutionell eingebunden als Kinder ohne Migrationshintergrund, der Anteil der Nicht-Mitglieder ist in dieser Gruppe doppelt so hoch.

Abbildung 3 Mitgliedschaft in Vereinen/Jugendgruppen/Organisationen nach Migrationshintergrund



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Vereinsmitgliedschaften von Kindern mit Migrationshintergrund haben nicht nur einen persönlichen Integrationseffekt, sondern sollten auch angesichts demographisch bedingt sinkender Mitgliederzahlen von den Vereinen selbst aktiv gefördert werden.

Im Vergleich mit der Jugendbefragung aus dem Jahre 1996 hat sich an den Nutzungshäufigkeiten der Vereine/Organisationen nichts geändert: bereits vor 20 Jahren war die Mitgliedschaft in Sportvereinen klar dominierend, gefolgt von den kirchlichen Angeboten und den Musikvereinen/-gruppen.

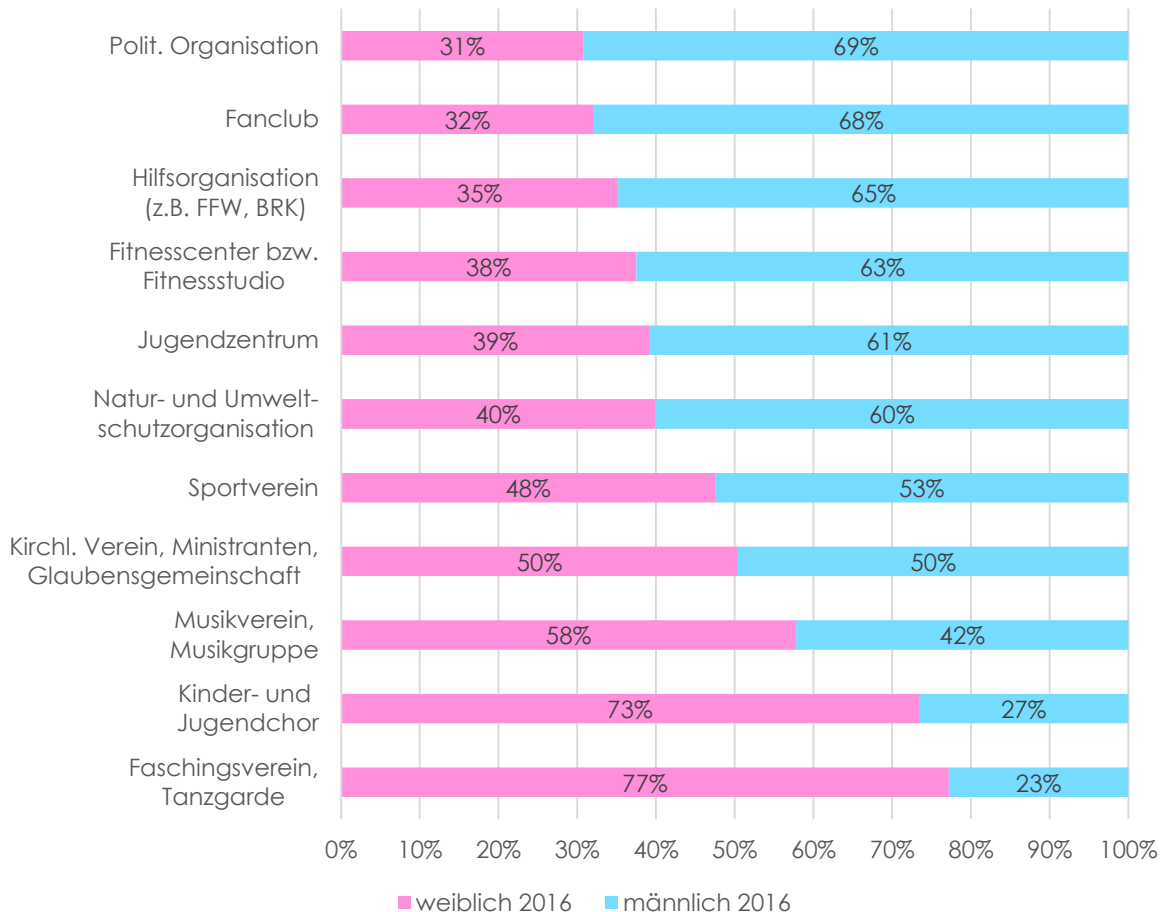
Tabelle 8 Mitgliedschaft in Vereinen 1996

Verbandsgruppe	Mitgliedschaft in %	keine Mitgliedschaft in %
Sportverein	47,8%	52,2%
Musikverein	17,2%	82,8%
kirchl. Jugendgruppe	21,1%	78,9%
Faschingsverein	12,1%	87,9%
Hilfsorganisationen	11,9%	88,1%
Gesangsverein	5,7%	94,7%
Schützenverein	5,0%	95,0%

Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main Spessart (1996)

Auch die Geschlechterverteilung innerhalb der Vereine hat sich nicht maßgeblich verändert.

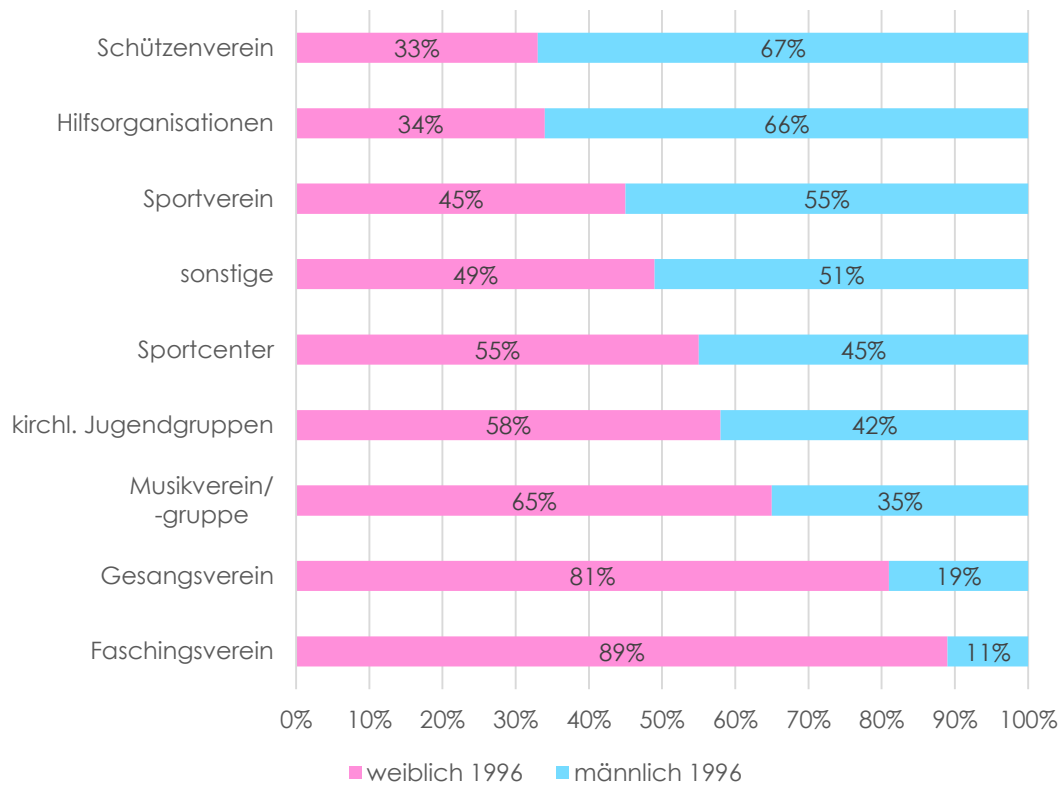
Abbildung 4 Geschlechterverteilung in Vereinen/Organisationen Befragung 2016



Quelle: Jugendbefragung (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Wie auch 1996 ist der Anteil der weiblichen Mitglieder in Faschingsvereinen am höchsten, wenn auch von 89 Prozent auf 77 Prozent gesunken. An zweiter Stelle liegen hinsichtlich weiblicher Mitgliedschaft ebenfalls konform zu damals gesangsbezogene Vereine. Allerdings ist hier der Anteil von Jungen um fast acht Prozent auf 27 Prozent gestiegen. Bei den kirchlichen Jugendgruppen ist das Geschlechterverhältnis inzwischen ausgeglichen, Mädchen sind nicht mehr in der Überzahl. Einen leichten Überschuss an männlichen Mitgliedern haben nach wie vor die Sportvereine, wenn auch etwas weniger als damals. Klar männerdominiert sind nach wie vor mit fast zwei Dritteln männlicher Jugendlicher Hilfsorganisationen. Eine Umkehrung hat sich bei den Fitnessstudios ereignet: Waren zum Erhebungszeitpunkt 1996 noch mit 55 Prozent mehr Mädchen dort zu finden, sind es heute mit 62,5 Prozent mehr männliche.

Abbildung 5 Geschlechterverteilung in Vereinen/Organisationen Befragung 1996



Quelle: Jugendbefragung (1996); Graphik: BASIS-Institut (2016)

4.5 (Vereins-)Aktivität

Die Nutzung allein sagt noch wenig über das tatsächliche Engagement im Verein aus, weshalb ein Blick auf die Aktivitätsprofile in den einzelnen Vereinen lohnt. Hier ergibt sich eine spannende Tendenz: Auch wenn eher wenige Jugendliche Mitglied einer Natur-/Umweltschutz oder politischen Organisation sind, ist dort die Aktivitätintensität höher als in allen anderen Vereinen. Etwa jedes zehnte Mitglied ist dort täglich aktiv, gleichzeitig verzeichnet diese Art der Vereine auch den inaktivsten Mitgliederstamm, da etwa 60 bis 70 Prozent der dort Aktiven nur einmal pro Monat oder weniger in Bezug auf die Häufigkeit der Nutzung der Angebote die Organisation unterstützt. Demnach gibt es eine große Diskrepanz unter den dort aktiven Mitgliedern.

Betrachtet man die Gruppe der mindestens mehrmals pro Woche Aktiven, so nehmen wieder die Sportvereine eine herausragende Rolle ein. Mehr als drei Viertel ist mehrmals pro Woche oder häufiger in ihrem Verein engagiert. Ebenfalls hohe Aktivitätsraten verzeichnen Musikvereine/Musikgruppen, Faschingsvereine/Tanzgarde

und kommerzielle Fitnesscenter/-studio, bei denen mehr als die Hälfte der Mitglieder angibt, mehrmals pro Woche oder häufiger zu sein.

4.6 Leitungsfunktion

Bei besonders ausgeprägter Identifikation mit einem Verein/Organisation/Jugendgruppe, sind Menschen häufig bereit, dort eine leitende Funktion zu übernehmen. Insgesamt geben 18,2 Prozent der Mitglieder im Landkreis Main-Spessart an, auch eine Leitungsfunktion zu bekleiden.

Betrachtet man den Anteil der Personen mit Leitungsfunktion an den Mitgliedern im Landkreis Main-Spessart, so stechen wieder die politischen Organisationen hervor: 20,5 Prozent der Vereinsmitglieder haben hier eine Leitungsfunktion. Die zweithöchste Anzahl von Personen mit Leitungsfunktionen findet sich bei den kirchlichen Vereinen/Glaubensgemeinschaften (14,8 %). Auf etwa gleichem Niveau bewegen sich Hilfsorganisationen, Sportvereine, Faschingsvereine/Tanzgarde und Musikvereine/Musikgruppe: Dort hat ungefähr jedes zehnte Mitglied eine leitende Position inne.

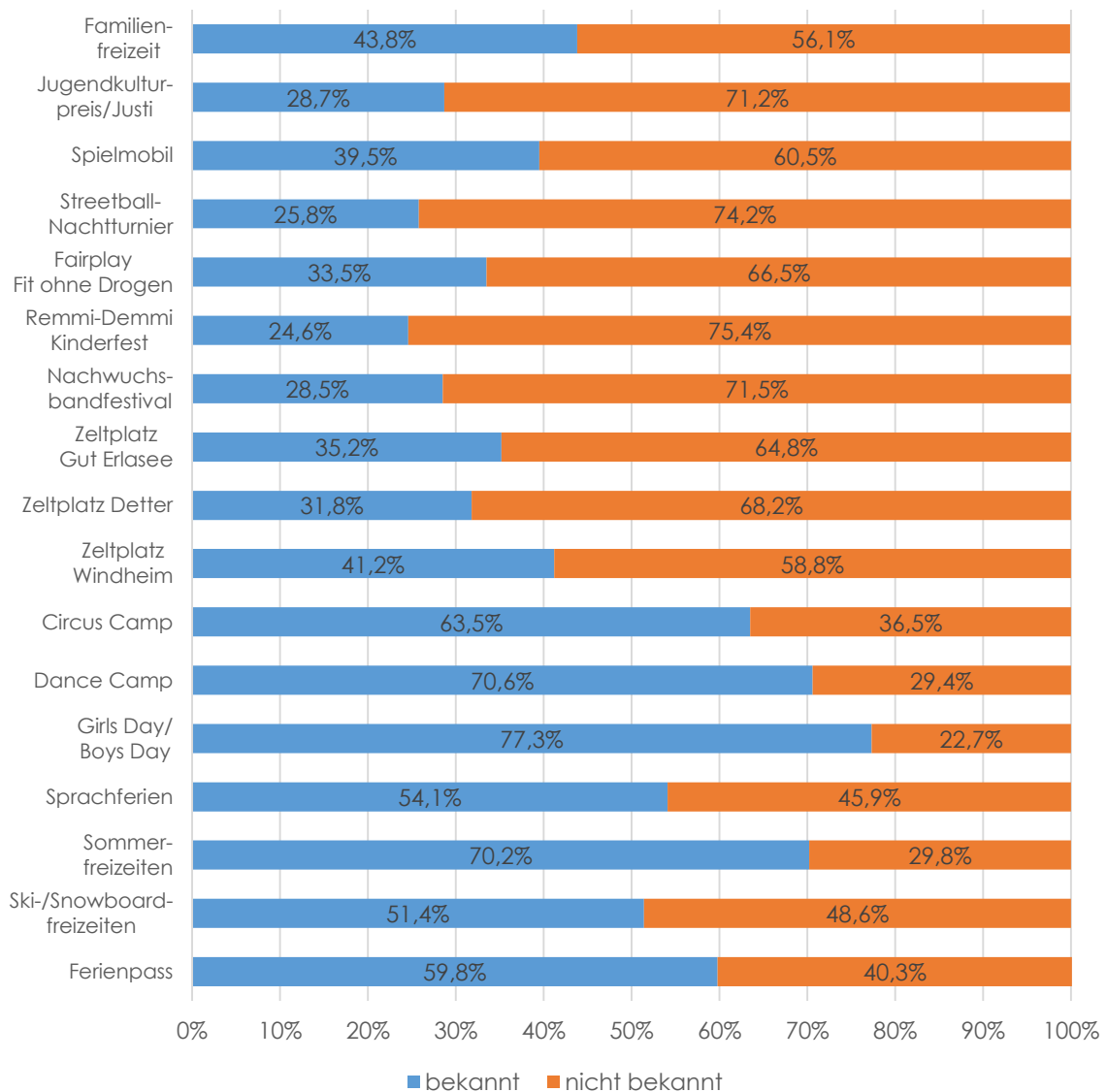
Wirft man einen Blick auf das Alter der Leiter, so ergibt sich ein relativ klarer Trend: Ab dem Alter von zwölf Jahren nimmt die Zahl derer, die in der eigenen Altersgruppe eine Leitungsfunktion hat, von 2,7 Prozent um fast 7 Prozent zu: 9,1 Prozent der über 18-Jährigen bekleiden eine Leitungsposition.

4.7 Lokale Freizeitangebote

Der Landkreis Main-Spessart bietet eine Reihe von Angeboten für die Jugendlichen. Diese reichen vom Streetball-Nachturnier bis zu geschlechtsspezifischen Angeboten wie der Girls Day/Boys Day. Tatsächlich sind diese Girls Days/Boys Days das meistbekannte Angebot unter den Jugendlichen im Landkreis (77,3 %). Weiterhin der großen Mehrheit bekannt sind das Dance Camp (70,6 %) und die Sommerfreizeiten (70,2 %). Nur etwa ein Viertel kennt hingegen das Streetball-Nachturnier und das Remmi-Demmi Kinderfest (wobei hier die Zielgruppe auch bereits Kinder ab drei Jahren beinhaltet¹⁴).

¹⁴ Vgl. Landkreis Main-Spessart (2015): Remmi Demmi „Kinderparadies“ in Urspringen; Pressemitteilungen 2015 - 15.09.2015.

Abbildung 6 Bekanntheit Freizeitangebote der kommunalen Jugendarbeit



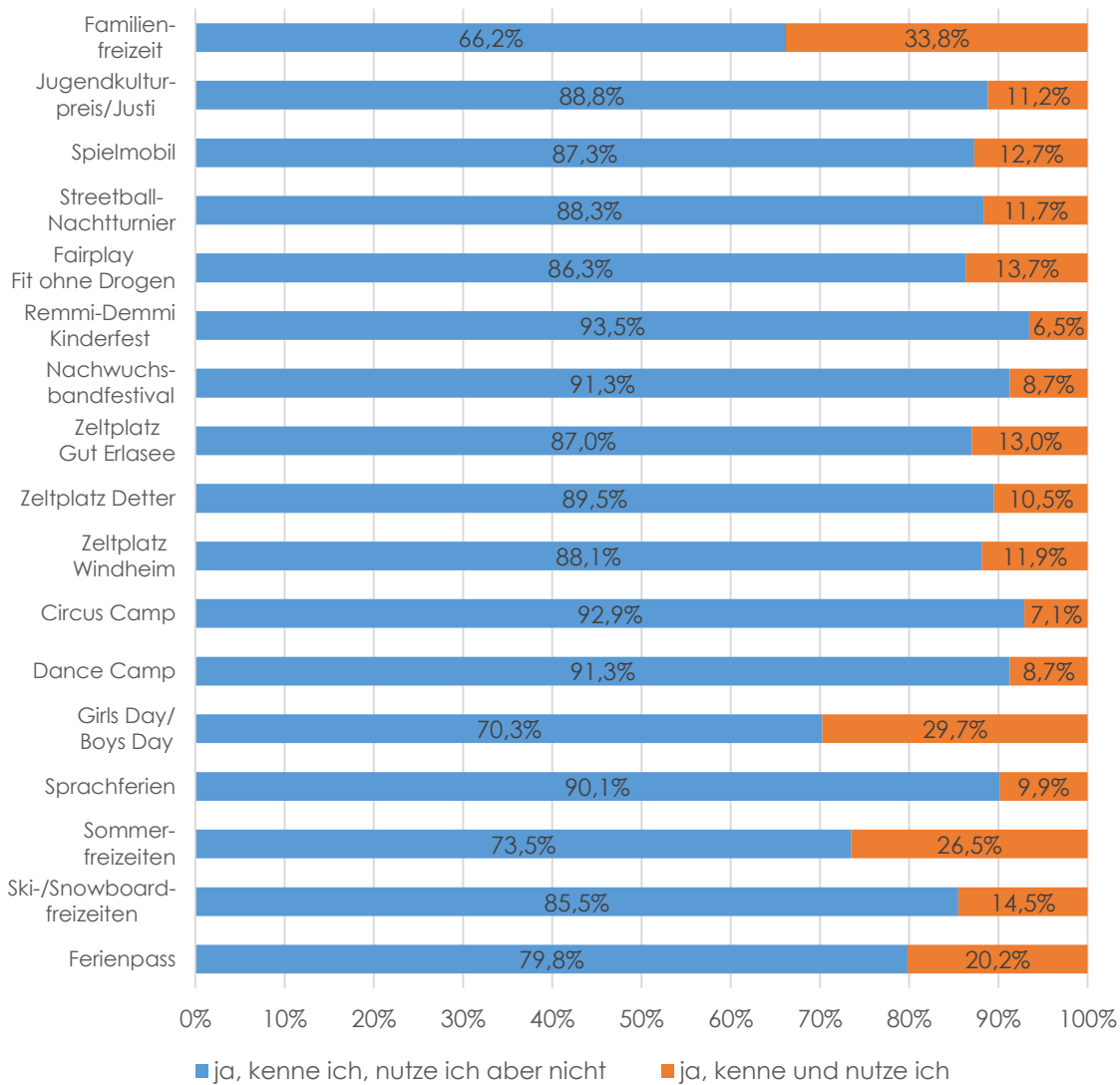
Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Wirft man einen Blick auf die Altersgruppen, fällt auf, dass bis zum Alter von 14 Jahren (nicht eingeschlossen) die Sommerfreizeiten mit drei Vierteln den größten Bekanntheitsgrad haben. Ab dem Alter von 14 Jahren liegt der Girls Day/Boys Day an der obersten Position.

Die Kenntnis eines Angebots allein sagt noch wenig über die tatsächliche Nutzung aus. Um dafür einen Indikator zu haben, muss der Anteil der Nutzer an den Kennern herangezogen werden. Hierbei ergibt sich, dass rund ein Drittel der Jugendlichen, die Familienfreizeiten kennen, daran auch teilnimmt. Girls Days/Boys Days werden von 29,7 Prozent der Kenner genutzt und Sommerfreizeiten von 26,5 Prozent. Das oben bereits erwähnte Remmi-Demmi Kinderfest ist nicht nur wenig bekannt, son-

dem wird selbst unter den Kindern und Jugendlichen mit Kenntnis darüber am seltensten genutzt (6,5%). Ähnlich verhält es sich beim Dance Camp (8,7%).

Abbildung 7 Nutzung Freizeitangebote der kommunalen Jugendarbeit



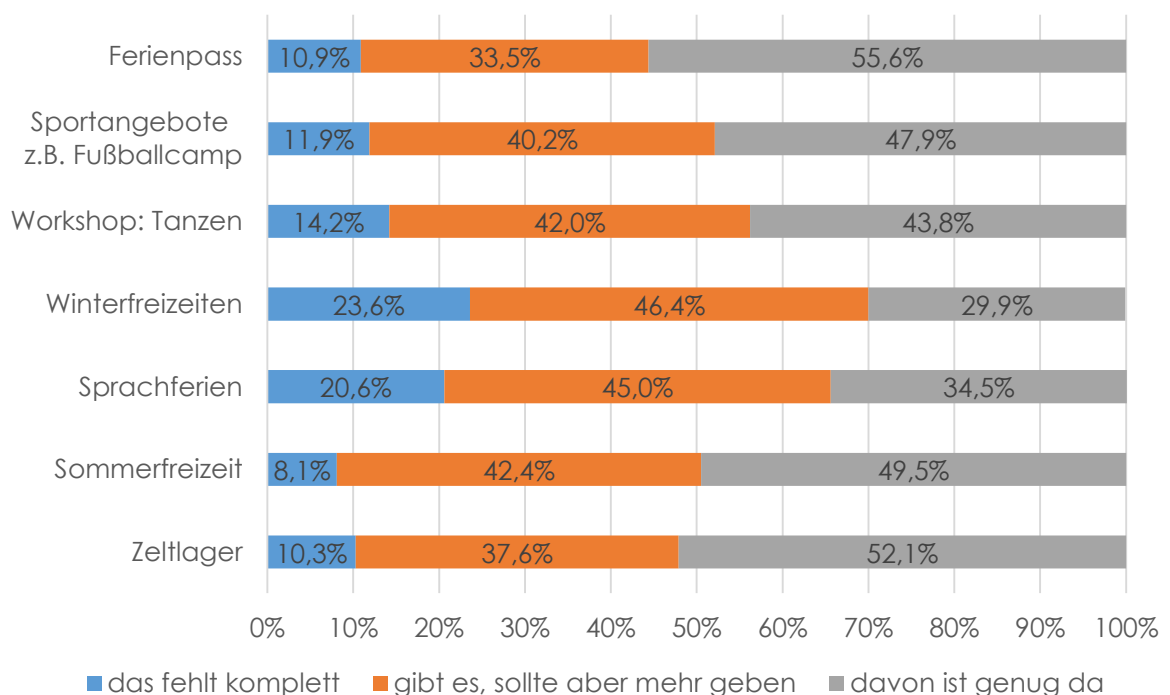
Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Bezogen auf die jüngeren Altersgruppen (unter zwölf Jahren und Zwölf- bis unter 14-Jährige) sind Familienfreizeiten beim Verhältnis Nutzung/Kennntnis mit 61,0 Prozent bzw. 43,0 Prozent ganz oben zu finden. Bei den 14- bis unter 16-Jährigen nutzen vier von zehn bei Bekanntheit den Girls Day/Boys Day, bei den 16- bis unter 18-Jährigen ist es etwa ein Viertel. Ab dem Alter von 16 gewinnt das Fairplay - Fit ohne Drogen-Programm zielgruppenpassend zunehmend an Bedeutung. 15,8 Prozent der 16- bis unter 18-Jährigen mit Kenntnis darüber nutzen es, bei den über 18-Jährigen sind es 18,5 Prozent. An der Spitze der Nutzung gemessen an Kenntnis liegt bei den über 18-Jährigen jedoch der Zeltplatz Dettler (18,6%).

Geschlechtsspezifisch fällt auf, dass unter den Kennern 20,4 Prozent der Jungen, aber 38,2 Prozent der Mädchen das Angebot nutzen. Unabhängig von der Nutzung gibt es auch Unterschiede bezüglich des Kennens dieses Angebots: Mehr als acht von zehn Mädchen kennen den Girls Day/Boys Day, bei den männlichen Jugendlichen sind es nur sieben von zehn. Genau anders herum verhält es sich beim Streetball-Nachtturnier: Bei Kenntnis wird es von 15,1 Prozent der Jungen genutzt, aber nur von 5,3 Prozent der Mädchen.

Bei Beurteilung der Ferienangebote im Landkreis geben rund 70,1 Prozent an, dass es Winterfreizeiten gar nicht oder zu wenig gibt, fast ein Viertel davon bemängelt das komplette Fehlen eines solchen Angebots. Weiterhin gibt es laut Jugendlichen gar keine oder zu wenig Sprachferien (65,5 %). Mehr als die Hälfte merkt an, dass ihrer Ansicht nach der Bedarf an Ferienpass und Zeltlagern gedeckt ist. Über alle Altersgruppen hinweg ist das Fehlen bzw. zu wenig Vorhandensein von Winterfreizeiten das größte Anliegen der Jugendlichen (70,1 %).

Abbildung 8 Beurteilung Ferienangebote im Landkreis



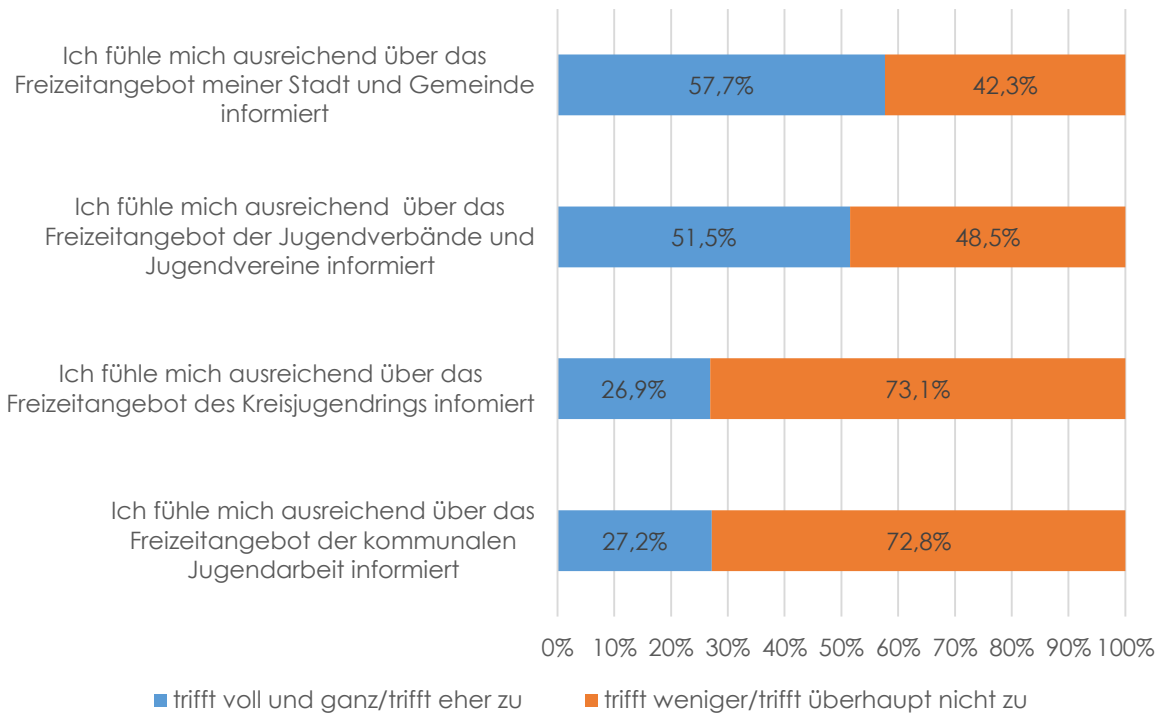
Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Befragt nach dem Informationsgrad über Freizeitangebote der verschiedenen Anbieter deckt die Befragung Unterschiede auf.

Über Angebote der kommunalen Jugendarbeit fühlen sich nur etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen voll und ganz (9,9 %) oder eher (17,3 %) informiert. Ähnliche

Werte erhält man auf die Frage nach ausreichender Information über das Freizeitangebot des Kreisjugendrings: Etwas mehr als ein Viertel (26,9 %) fühlt sich (eher) ausreichend im Bilde über diese Angebote.

Abbildung 9 Informationen über Freizeitangebote



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Besonders in den Altersgruppen zwischen 14 und unter 18 fühlen sich je drei Viertel eher bis gar nicht über die Angebote der kommunalen Jugendarbeit informiert. Bei den über 18-Jährigen sind es sogar fast acht von zehn Jugendlichen. Jugendliche mit Migrationshintergrund geben häufiger an, eher bis voll und ganz über die kommunale Jugendarbeit informiert zu sein (32,6 %) als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (26,0 %). Bei Angeboten des Kreisjugendrings scheinen die unter Zwölfjährigen mit 31,5 Prozent eher oder ausreichend informiert zu sein, am schlechtesten die über 18-Jährigen mit 23,7 Prozent.

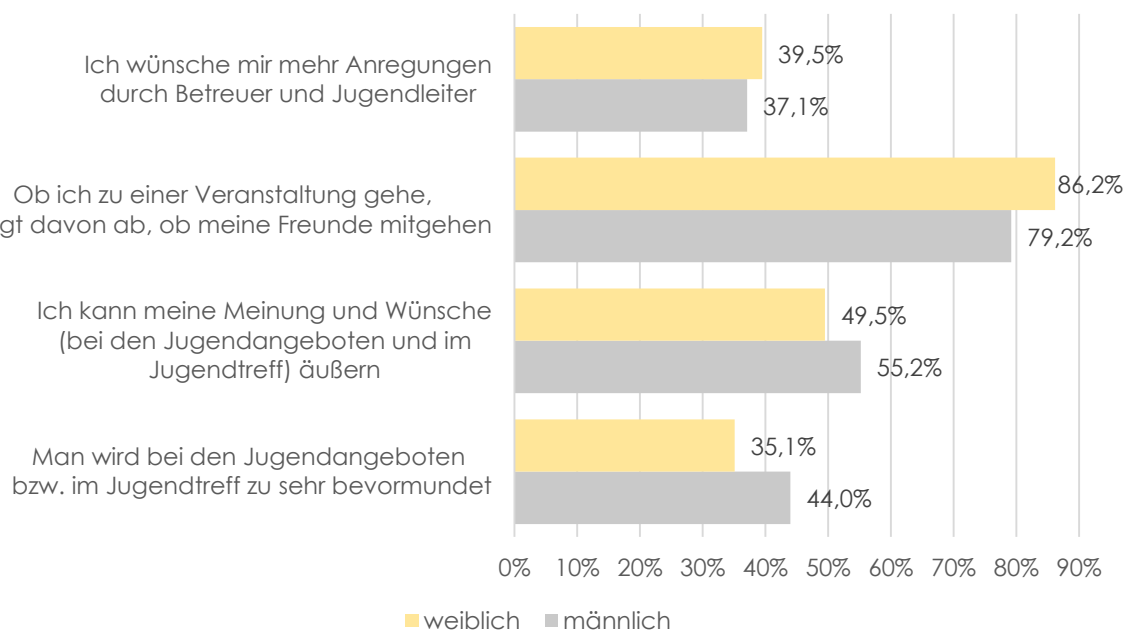
Ein anderes Bild ergibt sich bei den Informationen über die Jugendverbände/Vereine: Hier fühlen sich fast doppelt so viele Kinder und Jugendliche ausreichend oder eher ausreichend informiert (51,5 %) wie über die jeweilige Arbeit der kommunalen Jugendarbeit oder des Kreisjugendrings. Beachtenswert ist, dass mit zunehmenden Alter eine sinkende Informationsbasis im Bereich Jugendverbände/Vereine vorherrscht: Während noch 63,7 Prozent der unter Zwölfjährigen eher

oder ausreichend über das Angebot informiert sind, sind es bei den 14- bis unter 16-Jährigen 51,4 Prozent und bei den 16- bis unter 18-Jährigen nur noch 44,2 Prozent.

Noch bessere Ergebnisse hinsichtlich der von den Jugendlichen wahrgenommenen Informationen erzielen die Städte, Märkte und Gemeinden: 57,7 Prozent der Befragungsteilnehmer sehen sich eher bzw. voll und ganz informiert. Hier fühlt sich die Gruppe der 14- bis unter 16-Jährigen am besten informiert (66,3 %), die über 18-Jährigen am schlechtesten, aber immerhin fast noch die Hälfte (48,5 %).

Betrachtet man die Aussagen zu den kommunalen Freizeitangeboten, zeigt sich, dass bei den Mädchen die Peergroups beim Besuch von Veranstaltungen eine größere Rolle spielen (86,2 %) als bei den Jungen (79,2 %). Insgesamt ist diese Komponente aber bei beiden Geschlechtern im Landkreis sehr hoch.

Abbildung 10 Beurteilung Aussagen Freizeitangebote (trifft eher/trifft voll und ganz zu)



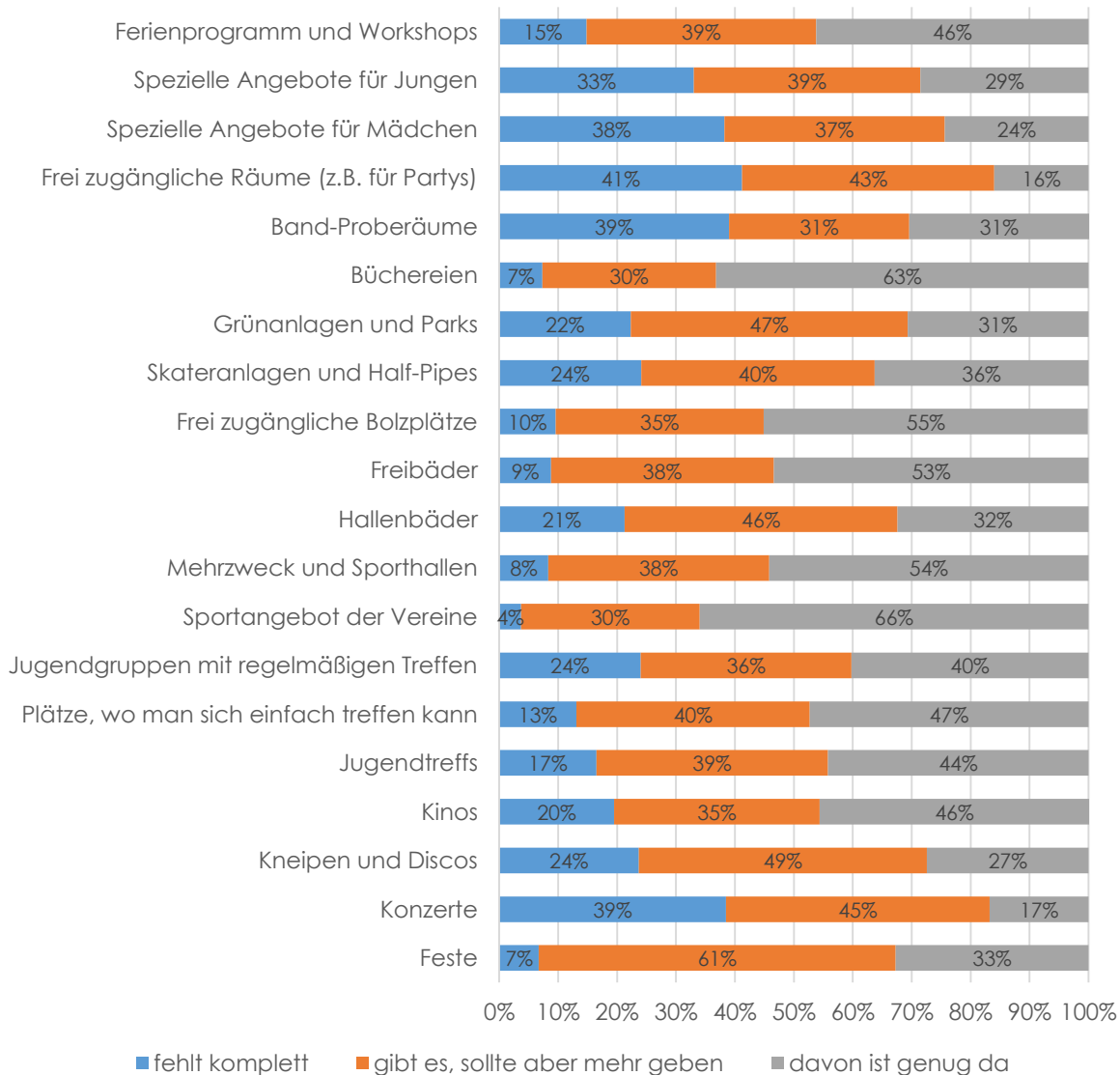
Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

40 Prozent der Jugendlichen sagen in der Befragung aus, dass sie sich bei Jugendangeboten bzw. im Jugendtreff zu sehr bevormundet fühlen. Hier zeigt sich, dass Jungs (44,0 %) diesen Eindruck stärker haben als Mädchen (35,1 %)

Mehr Anregung durch den Betreuer oder Jugendleiter wünschen sich 38,4 Prozent zumindest eher oder voll und ganz. Eine besondere Ausprägung nach Geschlecht ist nicht zu erkennen.

Die Beurteilung öffentlicher Angebote in der Nähe ergibt ein gemischtes Bild: Laut Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart gibt es einen Mangel bezüglich frei zugänglicher Räume (z. B. für Partys) (84,0 %) und an Konzerten (83,2 %). Ungefähr die Hälfte davon sind sogar überzeugt davon, dass diese Angebote komplett fehlen.

Abbildung 11 Angebote für Kinder und Jugendliche in unmittelbarer Nähe/Umgebung



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Allerdings spielen Konzerte und frei zugängliche Räume besonders bei den älteren Jugendlichen eine Rolle. So sagen bei den über 18-Jährigen neun von zehn Jugendlichen aus, dass hier Bedarf besteht, während es bei den Zwölf- bis unter 14-Jährigen etwa acht von zehn sind. Überdies bemängeln vor allem die älteren Jugendlichen eine zu geringe Abdeckung des Bedarfs an Kneipen und Discos. Bei

den 14- bis 16-Jährigen wünschen sich drei Viertel mehr davon, bei den älteren Altersgruppe liegt der Wert noch höher.

Größtenteils gedeckt sehen die Jugendlichen insgesamt den Bedarf an Sportangeboten der Vereine (66,0 %), an Büchereien (63,2 %) und an frei zugänglichen Bolzplätzen (55,0 %).

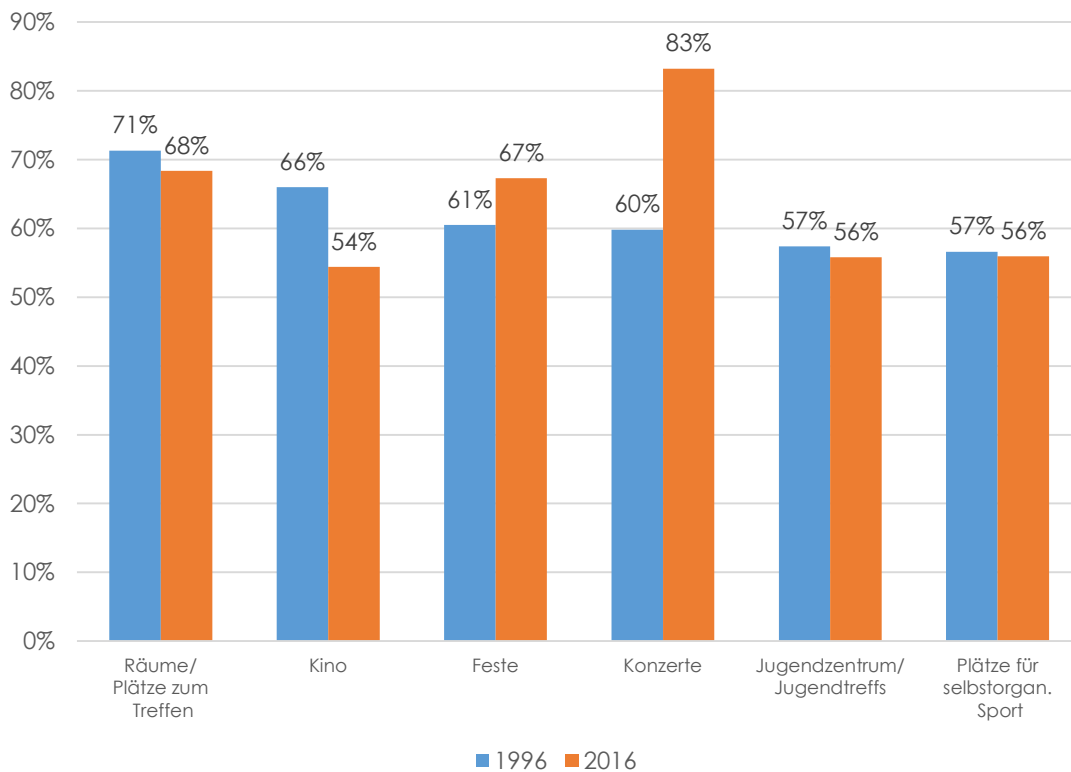
Komplett fehlen nach Meinung der Jugendlichen, neben den bereits erwähnten frei zugänglichen Räumen (41,2 %) und Konzerten (38,5 %), Band-Proberäume (39,0 %). Ferner wird angemerkt, dass spezielle Angebote für Mädchen (38,2 %) und für Jungs (33,0 %) fehlen. Betrachtet man nur das jeweilige Geschlecht, geben 43,8 Prozent der weiblichen Jugendlichen an, dass speziell an Mädchen gerichtete Angebot fehlen. Interessanterweise geben 11,5 Prozent mehr Mädchen als Jungen an, dass Angebote für Jungen fehlen. Dies könnte daran liegen, dass Jungen über an ihre Zielgruppe gerichtete Angebote besser Bescheid wissen. Immerhin 43,0 Prozent der männlichen Jugendlichen sind der Meinung, dass es solche Angebote gibt, es aber mehr geben sollte, während nur 29,6 Prozent der Mädchen diese Aussage bejaht.

Vergleicht man die Frage nach Optimierungsmöglichkeiten bzw. Ergänzungsbedarf bei den Angeboten in der Umgebung aus der Befragung 1996 und der Befragung 2015, zeigt sich, dass 1996 (in allen Altersgruppen) das Fehlen von geeigneten Räumen und Plätzen¹⁵ das Rennen machte. Auch 20 Jahre später sehen mehr als 2/3 der Jugendlichen in diesem Bereich Verbesserungsbedarf im Landkreis Main-Spessart. 2015 ist das am häufigsten vermisste bzw. als erweiterungsbedürftig gesehene Angebot „Konzerte“, das im Vergleich zu 1996 23 Prozentpunkte zulegt. Möglichkeiten zu spontanen und ungebundenen Sportaktivitäten¹⁶ werden heute von genauso vielen Kindern und Jugendlichen vermisst (56 %) wie 1996 (57%).

¹⁵ 2015 wurde das Fehlen von Räumen und Plätzen zum Treffen getrennt abgefragt, für die Vergleichbarkeit mit der Befragung 1996 wurde der Mittelwert herangezogen.

¹⁶ 2015 wurde das Fehlen von Plätzen für selbstorganisierten Sport aus dem Mittelwert der Kategorien „Frei zugängliche Bolzplätze“, „Mehrzweck und Sporthallen“, „Grünanlagen/Parks“ und „Skateranlage, Halfpipes“ gebildet.

Abbildung 12 Fehlende bzw. optimierungsbedürftige Angebote 1996 und 2016



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (1996 und 2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

5 Medien

In Zeiten, in denen „Smombie“¹⁷ zum Jugendwort des Jahres gewählt wird, ist die Allgegenwärtigkeit technischer Geräte im Alltag der Jugendlichen ungebrochen. Tatsächlich besitzen laut aktueller KIM-Studie¹⁸ bereits 47 Prozent der Sechs- bis 13-Jährigen ein eigenes Handy, davon 25 Prozent ein Smartphone. Dabei gewinnt das Smartphone mit steigendem Alter im Vergleich zum konventionellen Handy zunehmend an Bedeutung. Im Alter von zwölf bis 13 Jahren überholt das Smartphone das konventionelle Handy in seiner Wichtigkeit. Lässt man das Handy außen vor und betrachtet die emotionale Medienbindung, d. h. das Medium auf das die Kinder am wenigsten verzichten können, dominiert mit 61 Prozent der Fernseher. Erst danach folgen Computer/Laptop/Internet (24 %). Abgeschlagen liegen Bücher (6 %), MP3-Player/CDs (5 %), Zeitschriften (2 %) und das Radio (1 %). Hierbei gibt es Unterschiede

17 Das „Jugendwort des Jahres“ ist eine Initiative der Langenscheidt GmbH & Co. KG in Kooperation mit der Zeitschrift BRAVO, dem Sender BR Puls, der Jugendzeitung YAEZ, der ProSieben-Sendung taff, dem Bundesverband Junger Medienmacher Jugendpresse und dem Kinderprojekt Die Arche. „Smombie“ ist ein Kofferwort aus den Begriffen „Smartphone“ und „Zombie“. Laut Langenscheidt sind damit Menschen gemeint, die durch den ständigen Blick auf ihr Smartphone so stark abgelenkt sind, dass sie ihre Umgebung kaum noch wahrnehmen würden. Vgl. <http://www.jugendwort.de/>

18 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): KIM-Studie 2014. Kinder + Medien, Computer + Internet, S. 45.

de in den Altersklassen. Die Wichtigkeit des Computers/Laptops/Internets steigt mit dem Alter, während die Relevanz des Fernsehers sinkt. Nur fünf Prozent der Sechs- bis Siebenjährige geben an, am wenigsten auf Computer verzichten zu können, mit 80 Prozent kann in dieser Altersgruppe die große Mehrheit am wenigsten auf den Fernseher verzichten. Bei den Zwölf- bis 13-Jährigen findet sich das Gros beim Internet wieder, gut die Hälfte kann am wenigsten auf das Internet verzichten, während hier nur 36 Prozent den Fernseher angeben.¹⁹

Wirft man einen Blick auf die Geräteausstattung bei älteren Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren, besitzen 98 Prozent der Jugendlichen laut aktueller JIM-Studie²⁰ ein Handy bzw. 92 Prozent ein Smartphone, weswegen man bezogen auf Smartphones bereits fast von einer Vollausrüstung in dieser Altersgruppe sprechen kann. In über 95 Prozent der Haushalte stehen den Jugendlichen Internet/Computer/Laptop und Fernsehgeräte zur Verfügung.

5.1 Allgemeines Nutzungsverhalten

Tatsächlich steht bei den Zwölf- bis 19-jährigen laut aktueller JIM-Studie²¹ ihr Handy/Smartphone bezogen auf die Beschäftigung mit Medien an oberster Stelle. Demnach nutzen neun von zehn Jugendlichen ihr Handy täglich. Dahinter liegen im Hinblick auf die tägliche Nutzung Internet (80 %), MP3 (60 %), Radio (56 %) und Fernsehen (52 %). Nimmt man die Personen hinzu, die sich mehrmals pro Woche oder täglich mit diesen Medien beschäftigen, ergibt sich ein ähnliches Bild: Handy/Smartphone (94 %) und Internet (92 %) liegen in etwa gleich auf, gefolgt von Fernsehen (80 %), Radio (76 %) und MP3 (76 %). Computer-/Konsolen-/Onlinespiele werden immerhin von einem Viertel täglich und von etwa einem weiteren Viertel mehrmals pro Woche gespielt. DVD/Video werden nur von 14 Prozent täglich konsumiert, allerdings kommt noch ein Viertel mehrmals wöchentlicher Nutzer hinzu. Lesen von Büchern spielt nur bei jedem Fünften täglich eine Rolle, E-Books sogar nur bei drei Prozent. Allerdings liest ein gutes Drittel zumindest mehrmals pro Woche Bücher.

Bei den Kindern und Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart wird dem Handy auch die größte Bedeutung zuteil: 93,8 Prozent beschäftigen sich mindestens mehrmals pro Woche mit dem Handy, davon sogar 86,4 Prozent täglich. Musik hören nimmt verglichen mit der JIM-Studie bei den Jugendlichen im Landkreis einen höheren Stellenwert ein und liegt mit 88,7 Prozent mehrmaliger wöchentlicher oder täglicher Nutzung noch vor dem Fernseher mit 82,0 Prozent. Erst danach folgt die In-

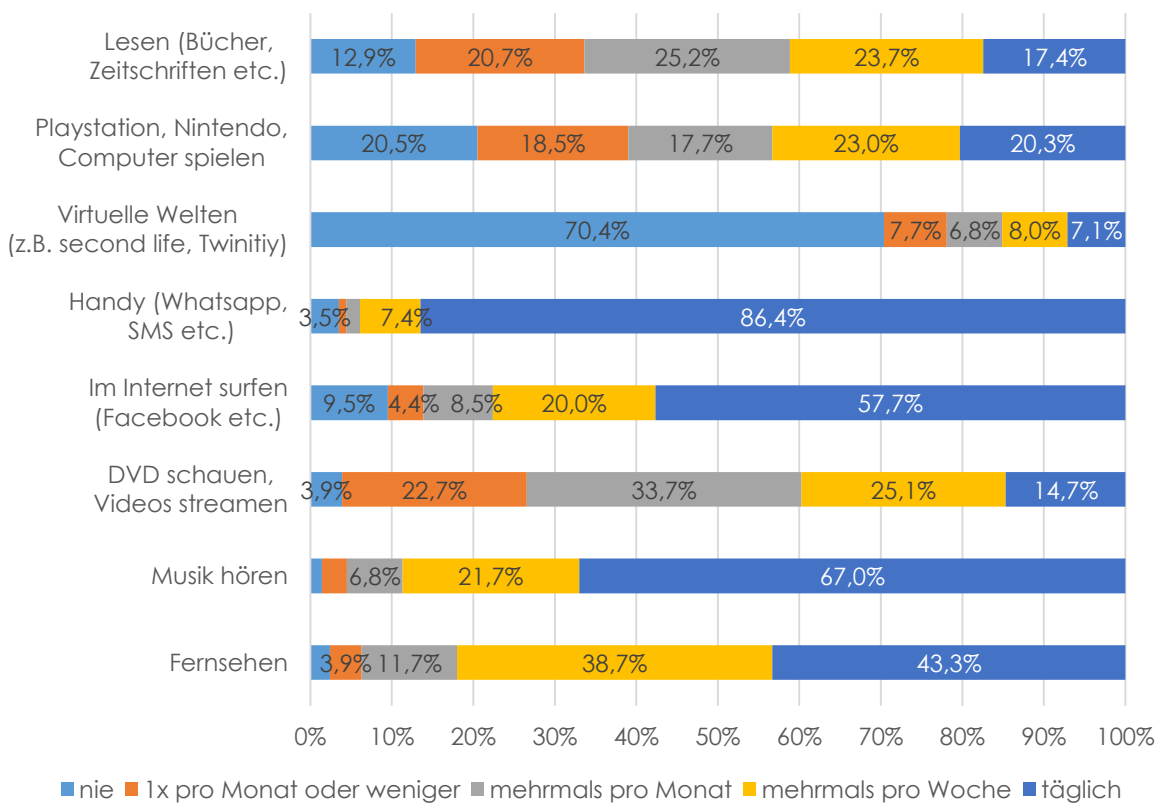
19 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): KIM-Studie 2014. Kinder + Medien, Computer + Internet, S. 16.

20 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media, S. 8ff.

21 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media, S. 11.

ternetnutzung mit 77,7 Prozent, davon 57,7 Prozent täglich. In etwa ähnliche Werte wie bei der JIM-Studie erhält man bezogen auf die Nutzung mehrmals pro Woche oder häufiger bei Playstation/Nintendo/Computer spielen (43,3 %) und DVDs schauen/Videos streamen (39,8 %). Lesen liegt mit 41,1 Prozent mehrmals pro Woche oder täglich etwas höher, wobei hier nicht explizit zwischen Büchern, Zeitschriften und E-Books unterschieden wird.

Abbildung 13 Medienkonsum



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Tatsächlich ergibt sich im Hinblick auf das Nutzungsverhalten bestimmter Medien auch im Landkreis Main-Spessart ein Alterseffekt: Während von den unter Zwölfjährigen noch 85,2 Prozent mindestens mehrmals pro Woche fernsehen, sind es bei den 14- bis unter 16-Jährigen 80,9 Prozent und bei den über 18-Jährigen sogar nur noch 78,0 Prozent. Auch beim Lesen ist dieser Trend zu beobachten: Während noch 62,6 Prozent der unter Zwölfjährigen mindestens mehrmals pro Woche lesen, halbiert sich die Zahl bei den 14- bis unter 16-Jährigen und bleibt dann dort relativ konstant.

5.2 Internetaktivitäten

Internet ist aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Laut Shell-Studie²² verbringen Jugendliche zwischen zwölf und 25 Jahren dort durchschnittlich 18,4 Stunden pro Woche. Aber auch bei jüngeren Kindern ist die Internetnutzung weit verbreitet: Obwohl laut World Vision Kinderstudie²³ nur 27 Prozent einen eigenen Laptop/Computer besitzen, verfügen fast die Hälfte (46 %) der Kinder zwischen sechs und elf Jahren über Zugang ins Internet. Hierbei tritt ein Alterseffekt auf: Während bei den jüngsten Kindern mit sechs bis sieben Jahren nur ein Viertel einen Internetzugang haben, sind es bei den Zehn- bis Elfjährigen bereits 71 Prozent. Dieser Alterseffekt lässt sich auch bei der Häufigkeit der Nutzung beobachten: nur 17 Prozent der Kinder mit Internetzugang in der jüngsten Altersgruppe nutzen diesen regelmäßig. Bei den Zehn- bis Elfjährigen ist es bereits die Hälfte, die eine regelmäßige Nutzung angibt. Die Möglichkeit zur Internetnutzung bei den Zwölf- bis 19-jährigen ist laut JIM-Studie²⁴ noch verbreiteter. Dies wird schon bei der Geräteausstattung deutlich: Etwa drei Viertel besitzen einen eigenen Computer oder Laptop. Hinzu kommt die ansteigende Bedeutung von Tablet-PCs, die bereits in einem Viertel der Jugendzimmer zu finden sind. Insgesamt geben 97 Prozent der Jugendlichen an, das Internet zu nutzen.

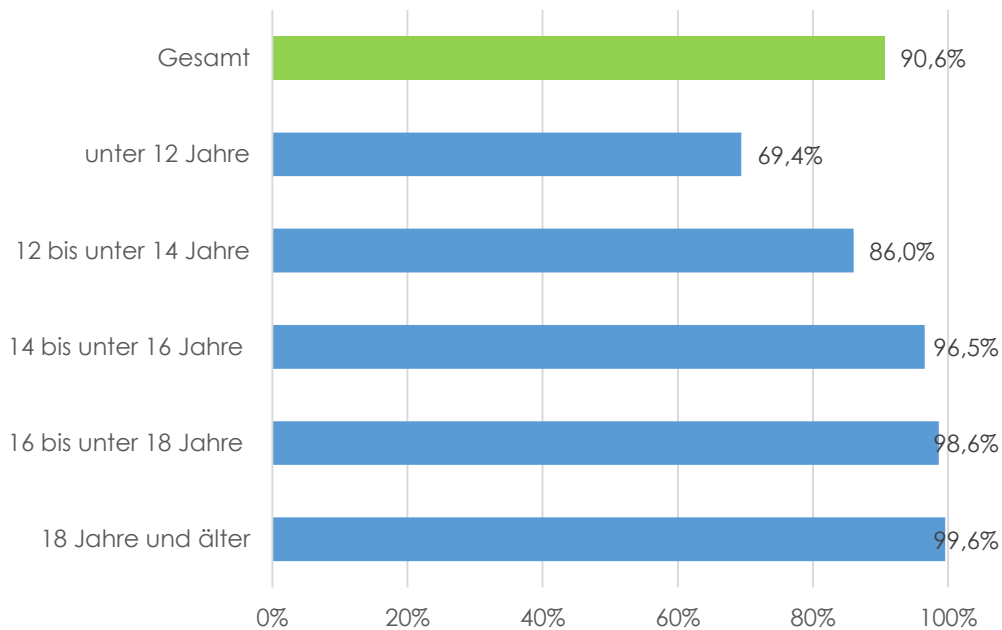
Im Landkreis Main-Spessart geben 90,6 Prozent der Kinder- und Jugendlichen an, zumindest ab und zu im Internet zu surfen. Ebenso ist wie in der oben beschriebenen World Vision Studie ein Alterseffekt zu beobachten: Während von den unter Zwölfjährigen lediglich 69,4 Prozent im Internet surfen, geht der Trend mit ansteigendem Alter kontinuierlich nach oben, sodass bei den über 18-Jährigen mit 99,6 Prozent ein Deckeneffekt eintritt.

²² Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 122.

²³ Andresen, Sabine et al. (2013): Kinder in Deutschland 2013: 3. World Vision Kinderstudie, S. 156.

²⁴ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media, S. 29.

Abbildung 14 Internetnutzung nach Altersgruppen



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Virtuelle Welten wie Second Life scheinen bei den Kindern und Jugendlichen im Landkreis allerdings nicht das Hauptaugenmerk der Internetaktivitäten zu sein: Nur etwa jeder Dritte bewegt sich überhaupt in virtuellen Realitäten, davon nur 7,1 Prozent täglich. Die Zahlen der JIM-Studie weisen darauf hin, dass Jugendliche das Internet unabhängig seines Verbreitungskanals mit 40 Prozent überwiegend zu Kommunikationszwecken nutzen.²⁵

6 Mobilität

In der zuletzt 2010 erschienenen Studie „Mobilität in Deutschland“ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI)²⁶ wurde die Verkehrsmittelwahl der verschiedenen Altersgruppen in Deutschland erhoben. Die MiD 2008 zeigt, dass bei Kinder und Jugendlichen im Wesentlichen zwei Wegezwecke dominieren: Ausbildung und Freizeit. Der Ausbildungsanteil erreicht bei den 11- bis 17-Jährigen 33 Prozent, ihre Freizeitwege haben einen Anteil zwischen 43 und 46 Prozent.²⁷ Laut Studie haben 2008 14- bis 17-jährigen jungen Menschen in den Städten ihre Wege zu 75 Prozent mit dem sogenannten „Umweltverbund“ aus Bus, Bahn, Fahrrad und Zu-Fuß-Gehen absolviert. In den ländlichen Regionen immerhin noch zu 65 Prozent.

²⁵ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media, S. 31.

²⁶ Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2010): Mobilität in Deutschland 2008 (MiD 2008). Ergebnisbericht Struktur – Aufkommen – Emissionen – Trends.

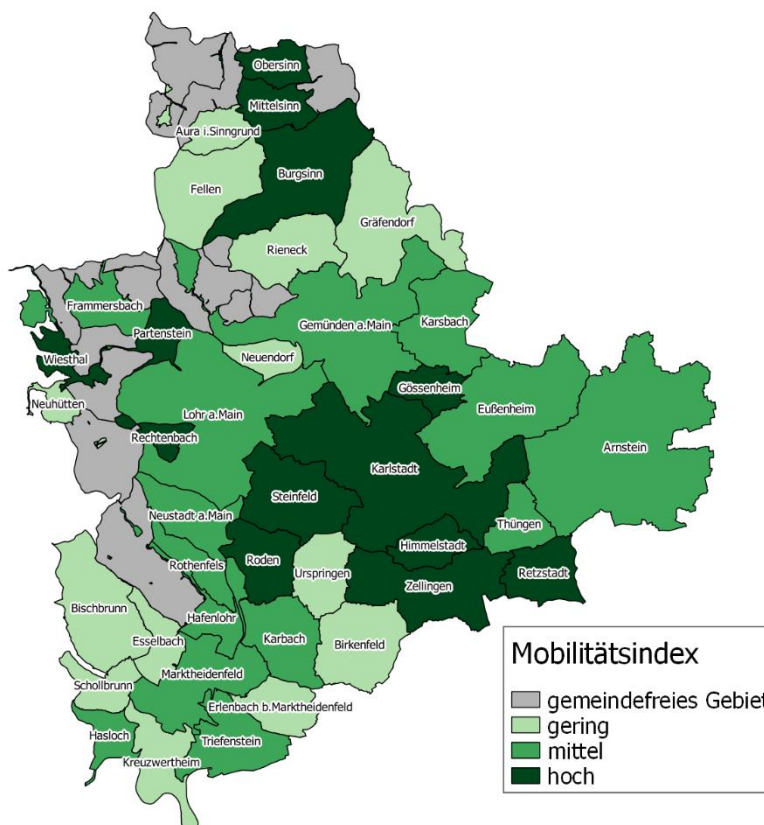
²⁷ Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2010): Mobilität in Deutschland 2008 (MiD 2008). Ergebnisbericht Struktur – Aufkommen – Emissionen – Trends, S. 74ff.

Verwunderlich ist das natürlich nicht, denn Fortbewegung mit dem Auto ist für diese Altersgruppe eigenständig ja so gut wie nicht möglich – und somit sind die Kinder und Jugendlichen neben dem „Umweltverbund“ weitgehend auf Mitfahrgelegenheiten von Eltern und Freunden angewiesen.²⁸

6.1 Mobilitätsindex für einzelne Kommunen

Zur vergleichenden Analysen der Mobilität unter den Jugendlichen der verschiedenen Kommunen wurde ein Index gebildet. Dafür wurden Fragen zu der Fortbewegungsmöglichkeit tagsüber, abends und am Wochenende einbezogen. Die ausgewählten Fragen waren so gehalten, dass sich die Antworten nicht nur auf öffentliche Verkehrsmittel bezogen, sondern sich auch auf andere Fortbewegungsmöglichkeiten wie Papa-Mama-Taxi beziehen konnten. Über die verschiedenen Fragen wurde ein Mittelwert gebildet und auf Kommunalebene zusammengefasst. Die Kommunen wurden auf Basis des Index in drei Gruppen eingeteilt: Kommunen mit relativ hoher, mittlerer und geringer Mobilität.

Abbildung 15 Mobilitätsindex über die einzelnen Kommunen



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

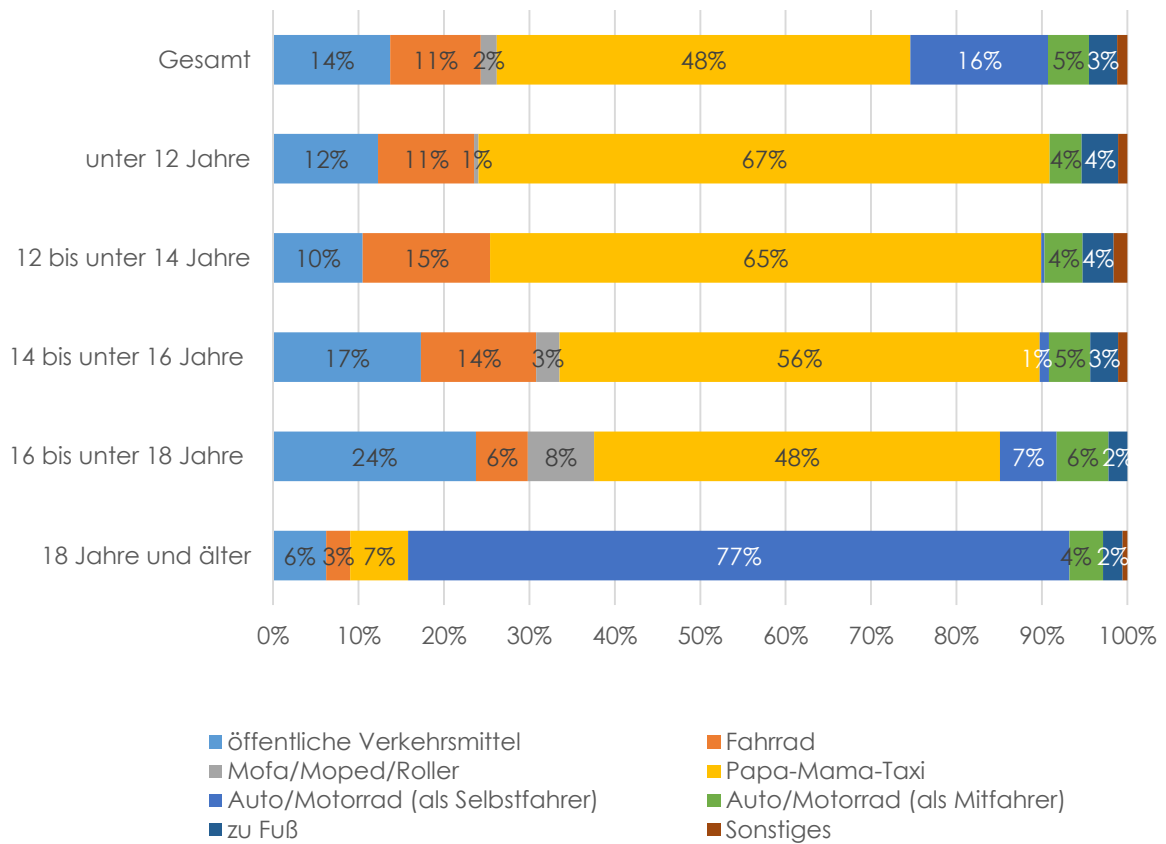
28 Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2010): Mobilität in Deutschland 2008 (MiD 2008). Ergebnisbericht Struktur – Aufkommen – Emissionen – Trends, S. 103.

Es zeigt sich, dass die südlich von Karlstadt gelegenen Kommunen wie Himmelstadt und Zellingen hinsichtlich der Mobilität im Durchschnitt positiver abschneiden. Möglicherweise zeigt sich hier auch ein Zusammenhang der räumlichen Nähe zur Stadt Würzburg. Ferner fällt der Gürtel um Karlstadt von Triefenstein bis Arnstein mit mittlerer Mobilität auf. Auch im nördlichen Teil des Main-Spessart-Kreises gibt es Kommunen mit hoch eingeschätzter Mobilität. Auffällig ist, dass die Kommunen im südwestlichen Teil tendenziell schlechtere Werte bezüglich der Fortbewegungsmöglichkeiten bei den Jugendlichen erzielen. Schließlich zeigt das Bild auch, dass Städte nicht generell besser im Hinblick auf diesen Index abschneiden. So weist Karlstadt mit seinen zirka 14.800 Einwohnern einen hohen Mobilitätsindexwert auf, während Marktheidenfeld mit 15.000 Einwohnern nur im mittleren Bereich liegt.

6.2 Verkehrsmittelnutzung zu Freizeitzielen außerhalb des Wohnorts

Gerade in ländlichen Regionen sind Kinder und Jugendliche aufgrund der größeren Distanzen auf öffentliche Verkehrsmittel und Fahrdienste von Erwachsenen angewiesen. Passend dazu wird im Landkreis Main-Spessart auf die Frage nach dem überwiegend genutzten Fortbewegungsmittel zu Freizeitzielen außerhalb ihrer Ortschaften das Papa-Mama-Taxi angegeben (48,4 %). Auto/Motorrad (als Selbstfahrer) steht mit 16,1 Prozent an zweiter Stelle, gefolgt von öffentlichen Verkehrsmitteln (13,7 %), dem Fahrrad (10,6 %) und dem Fußweg mit 3,3 Prozent. Trampen (0,1 %) und Mofa/Moped/Roller (1,9 %) wird hingegen von kaum jemanden als häufigstes Verkehrsmittel abgegeben. Für das Erreichen der Freizeitziele außerhalb der Ortschaften ist im Landkreis Main-Spessart somit in der Befragung der „Umweltverbund“ zu 27,6 Prozent verantwortlich. In der mittleren Altersklasse (14- bis unter 16-Jährigen) der Befragten liegt der „Umweltverbund“ hier bei 34,1 Prozent.

Abbildung 16 Erreichen der Freizeitziele außerhalb des Wohnorts



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Wie zu erwarten ist die Wichtigkeit des Papa-Mama-Taxis in den unteren Altersklassen erhöht (unter 12-Jährige 66,8 %, 12- bis unter 14-Jährige 64,5 %), während bei den über 18-Jährigen dem Selbstfahren (77,4 %) die größte Bedeutung zukommt. Da der Führerschein in Deutschland bereits mit 17 Jahren mittels begleitetem Fahren erlangt werden kann, lohnt ein Blick auf die Altersklasse der 16- bis unter 18-Jährigen: Hier hat immer noch das Papa-Mama-Taxi mit 47,5 Prozent das größte Gewicht, dazu kommt die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel mit 23,8 Prozent.²⁹

6.3 Öffentlicher Nahverkehr

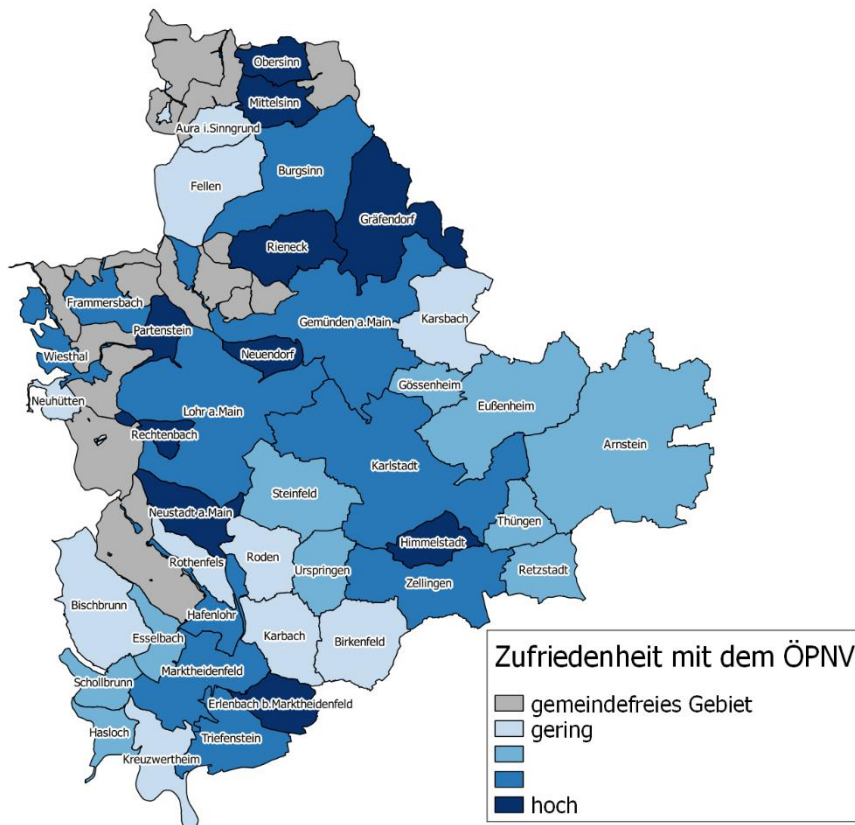
Wie bereits erwähnt, wird von 13,7 Prozent der Jugendlichen der öffentliche Nahverkehr als Hauptverkehrsmittel zu Freizeitangeboten außerhalb ihrer Ortschaften genutzt. Insgesamt dürften allein aufgrund der Schulwege die Angebote des öffentlichen Nahverkehrs für beinahe alle Jugendliche von Bedeutung sein. Fast die Hälfte

²⁹ Die Auswertung dieser Ergebnisse ist mit Vorbehalt zu interpretieren, da ein Großteil der Jugendlichen beim Ausfüllen des Fragebogens den Antworttyp fälschlicherweise als Mehrfachantwort interpretiert hat und daher 70 Prozent der Angaben als systemföhlend gewertet wurden.

geht davon aus, dass die Bus- und Bahnverbindungen eher bis vollkommen ausreichend sind. Allerdings empfindet auch fast ein Fünftel der Jugendlichen die Bus- und Bahnverbindungen überhaupt nicht ausreichend.

Vergleicht man die Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln mit der Befragung von 1996 zeigt sich, dass sich die Zufriedenheit verbessert hat: Waren damals noch etwa 40 Prozent mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zufrieden, sind es nun etwa zehn Prozent mehr.

Abbildung 17 Zufriedenheit mit dem ÖPNV



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Teilt man nun die Kommunen in vier Kategorien gemäß dem Anteil der tendenziellen Zustimmung³⁰, ergibt sich folgendes Bild für die einzelnen Kommunen: Die Kreisstadt Karlstadt hat sich hinsichtlich der Zufriedenheit verbessert: Mit 51,5 Prozent liegt sie im Gegensatz zu damals in der oberen Hälfte verglichen mit anderen Kommunen. Damals hatten sich hier weniger als 36 Prozent zufrieden gezeigt. Ähnlich gut wie bereits 1996 schneiden die Gemeinden im Norden des Landkreises Main-Spessarts wie Obersinn, Mittelsinn, Burgsinn und Rieneck ab. Alle sind in einer der oberen beiden Kategorien zu finden. Etwas westlicher im Norden gelegene Kom-

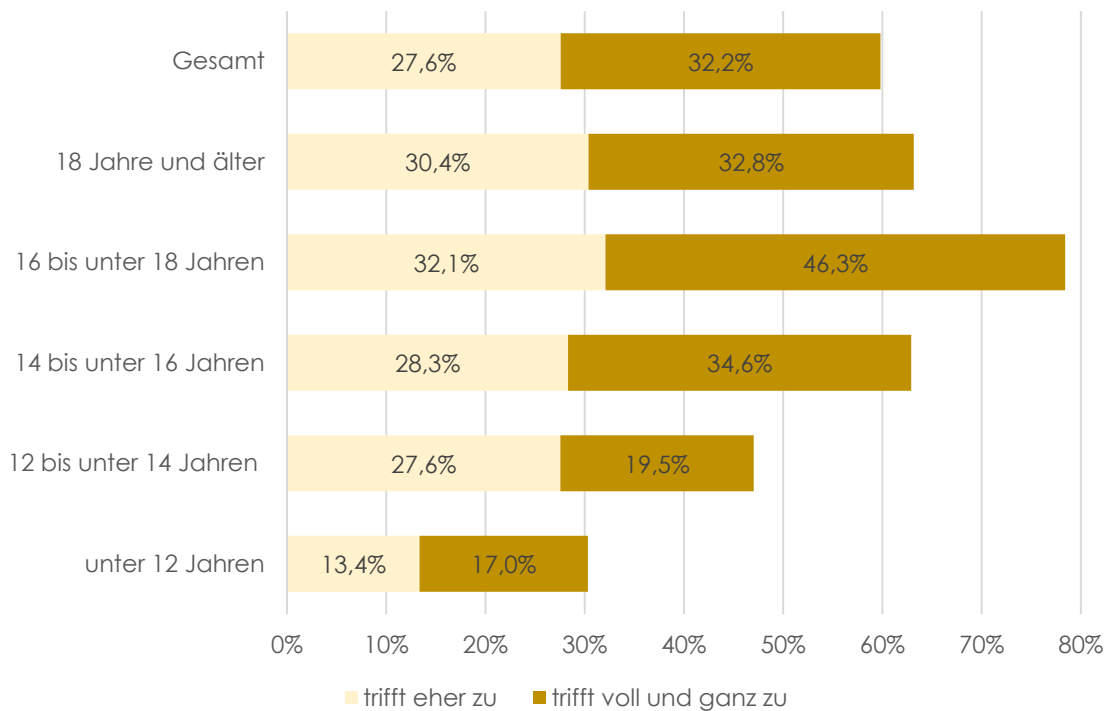
³⁰ Die Einteilung der Kommunen wurde auf Basis von 25- bzw. 75-Perzentilen vorgenommen.

munen wie Fellen oder Aura im Sinngrund landen allerdings in der untersten Kategorie. Übereinstimmend mit dem Erhebungszeitpunkt 1996 sind Kommunen wie Kreuzwertheim und Hasloch im Südwesten des Main-Spessarts in den unteren Kategorien zu finden. Das gleiche Schicksal ereilt Arnstein und Thüngen im Osten des Main-Spessarts: Nur 32,6 bzw. 37,5 Prozent sind eher oder voll zufrieden mit dem öffentlichen Nahverkehr, ähnlich wie vor 20 Jahren. Näher an Würzburg im Südosten gelegene Kommunen wie Zellingen und Himmelstadt liegen in der dritten, also zweitbesten, Kategorie. Dort sind mehr als die Hälfte mit dem Nahverkehr zufrieden. Allerdings scheint diese gute Anbindung nicht für das benachbarte Birkenfeld und Retzstadt zuzutreffen, da beide in Kategorie eins bzw. zwei liegen.

Bei den 16- bis unter 18-Jährigen hält sogar fast ein Viertel die Bus- und Bahnverbindungen für nicht hinreichend. Diese Unzufriedenheit könnte auch mit der abendlichen Verbindung zusammenhängen. Tatsächlich sagen insgesamt 59,8 Prozent, dass sie eher bzw. überhaupt nicht wissen, wie sie abends zu einem Ort hin- und zurückkommen sollen. Tagsüber sind es 43,5 Prozent.

Mit steigendem Alter geben die Kinder und Jugendlichen an, Probleme zu haben, am Abend ihre Freizeitziele zu erreichen: bei den 16- bis unter 18- Jährigen sind es mehr als 3/4 der befragten Jugendlichen. Bei den über 18 Jahren entspannt sich die Situation dann wieder etwas (63,2 %), was an der altersbedingten Möglichkeit des Selbstfahrens liegen könnte.

Abbildung 18 „Wenn ich abends etwas unternehmen möchte, weiß ich oft nicht, wie ich dorthin und auch wieder zurückkommen soll.“



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

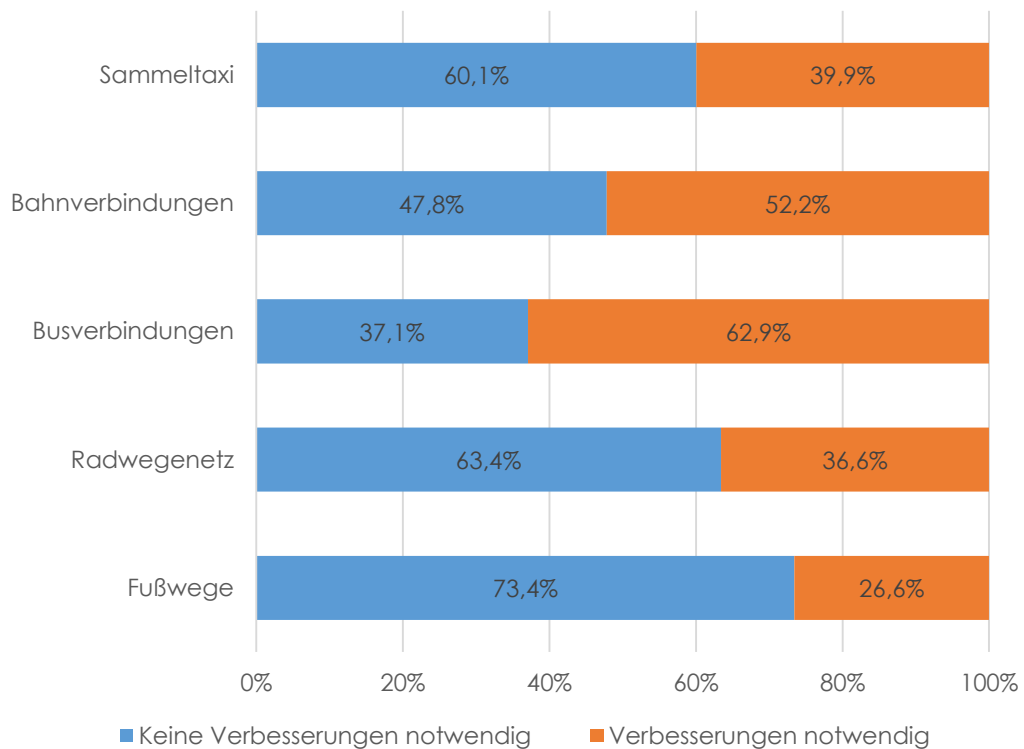
Nichtsdestotrotz geben bei den über 18-Jährigen 79,5 Prozent und bei den 16- bis unter 18-Jährigen 71,8 Prozent an, dass sie einen Nachtbus von Würzburg in den Landkreis um drei Uhr nachts nutzen würden, wenn es dieses Angebot gäbe. Am Wochenende weiß die Hälfte eher oder gar nicht, wie sie zu einem Ziel hin- und wieder zurückkommen soll. Bei den 16- bis unter 18-Jährigen sind es diesbezüglich die meisten mit 68,7 Prozent, bei den unter Zwölfjährigen die wenigsten mit 24,3 Prozent. Insgesamt sind drei Viertel der Jugendlichen eher oder vollkommen der Meinung, dass die Preise für öffentliche Verkehrsmittel zu teuer sind. Bei den Altersgruppen ab 16 stimmen dieser Aussage sogar 9 von 10 Jugendlichen eher bis vollkommen zu.

Die Preisgestaltung des ÖPNV war auch schon 1996 auf wenig Gegenliebe bei den Kindern und Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart gestoßen: in den meisten Landkreisregionen zeigten sich damals ebenfalls mehr als drei Viertel unzufrieden. Auch heute sagen 75 Prozent der Kinder und Jugendlichen aus, dass sie die Preise für öffentliche Verkehrsmittel als (zu) teuer empfinden (ohne Abb.).

6.4 Notwendige Verbesserungen

Erwartungsgemäß halten die Jugendlichen Verbesserungen der Busverbindungen für am nötigsten - verglichen mit Verbesserungen anderer Verkehrswegenetze wie z.B. Fuß- oder Radwege.

Abbildung 19 Notwendige Verbesserungen bei Verkehrsanbindungen



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

62,9 Prozent halten einen Ausbau der Busverbindungen im Landkreis für notwendig, bei den 16- bis unter 18-Jährigen sogar 83,3 Prozent. Bei den Mädchen sind es tendenziell mehr, die sich einen Ausbau der Busverbindungen wünschen (70,4 %) als bei den Jungen (55,7 %). Bei den 16- bis unter 18-Jährigen Mädchen halten sogar 90,1 Prozent die Busverbindungen für verbesserungswürdig. Überdies ist für mehr als die Hälfte (52,2 %) aller Jugendlichen die Weiterentwicklung der Bahnverbindungen erforderlich. Für die Mehrheit bedarf es in absteigender Reihenfolge keine Verbesserungen bei Fußwegen (73,1 %), Radwegen (63,4 %) und Sammeltaxen (60,1 %).

Die Mehrheit der unter Zwölfjährigen hält keines der Verkehrsnetze für ausbauwürdig. Bei den Sammeltaxis erhoffen sich mehrheitlich nur die über 18-Jährigen Verbesserungen (58,5%).

7 Soziale Systeme

Das menschliche Zusammenleben bietet vielfältige Möglichkeiten an: Neben der traditionellen Familienform, den Ehepaaren mit Kindern, entstehen alternative Familienformen wie Lebensgemeinschaften mit Kindern, Patchworkfamilien, alleinerziehende Elternteile usw. Im familienpolitischen Verständnis ist Familie dort, wo Menschen verschiedener Generationen dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen und gegenseitige Fürsorge leisten. Das schließt verheiratete und unverheiratete Paare mit Kindern ebenso ein wie Alleinerziehende, Stief- und Patchworkfamilien, Regenbogenfamilien sowie Familien, die sich um pflege- und hilfsbedürftige Angehörige kümmern.³¹

In Deutschland ist in der Bevölkerung ein breites Familienverständnis verankert. Familie ist für die Mehrheit dort, wo auch Kinder sind – unabhängig von der Lebensform der Eltern. Verschiedene Paarkonstellationen mit Kindern gelten den meisten als Familie, doch zeichnet sich z.B. auch ab, dass Alleinerziehende zunehmend als Familie gelten - vor allem bei den Jüngeren. Laut dem Familienreport des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014) fanden im Jahr 2000 nur 40 Prozent der Bevölkerung, dass Alleinerziehende eine Familie sind. Im Jahr 2012 war es schon mehr als die Hälfte (58 Prozent) und bei den jüngeren Befragten zwischen 20 und 40 Jahren waren es im Jahr 2013 schon 68 Prozent, für die Alleinerziehende persönlich auch unter dem Begriff Familie firmieren.³²

7.1 Bezugspersonen

Betrachtet man die Bezugspersonen, so steht die Kernfamilie als „sicherer Hafen“ an erster Stelle. Die meisten Kinder wachsen laut World Vision Studie in einer zwei-Kind-Kernfamilie auf (39 %), 20 Prozent in einer drei und mehr- Kind-Kernfamilie, 14 Prozent sind Einzelkinder in einer Kernfamilie.³³

Laut Shell-Studie hat sich das Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zu den Eltern seit der Erhebung von 2002 stetig verbessert: heute geben 40 Prozent der Jugendlichen an, bestens mit ihren Eltern auszukommen und weitere 52 Prozent kommen abgesehen von gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten gut mit ihnen klar. Vor

31 Die Familie im statistischen Sinn umfasst im Lebensformenkonzept also alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, d.h. Ehepaare, nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind in diesen Familienbegriff – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung. Damit besteht eine statistische Familie immer aus zwei Generationen: Eltern/-teile und im Haushalt lebende ledige Kinder (Zwei-Generationen-Regel). Vgl. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit Haushalte und Familien Ergebnisse des Mikrozensus. Komplette Neuerstellung der Fachserie am 29. Dezember 2014 aufgrund geänderter Datenbasis (Fachserie 1 Reihe 3), S. 8.

32 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): Familienreport 2014. Leistungen-Wirkungen-Trends, S. 12.

33 Andresen, Sabine et al. (2013): Kinder in Deutschland 2013: 3. World Vision Kinderstudie, S. 79 ff.

13 Jahren waren es noch 31 Prozent, die bestens mit ihren Eltern auskamen.³⁴ Neben der Familie nehmen die Peers eine große Rolle im Leben der deutschen Kinder und Jugendlichen ein. Bezogen auf tägliche Begegnungen mit den Freunden steht bei den Sechs- bis Elfjährigen die Schule an erster Stelle (78 %)³⁵. Daneben kommt für mehrmals wöchentliche Treffen auch dem Zuhause (67 %) und den Vereinen (43 %) eine große Bedeutung zu.

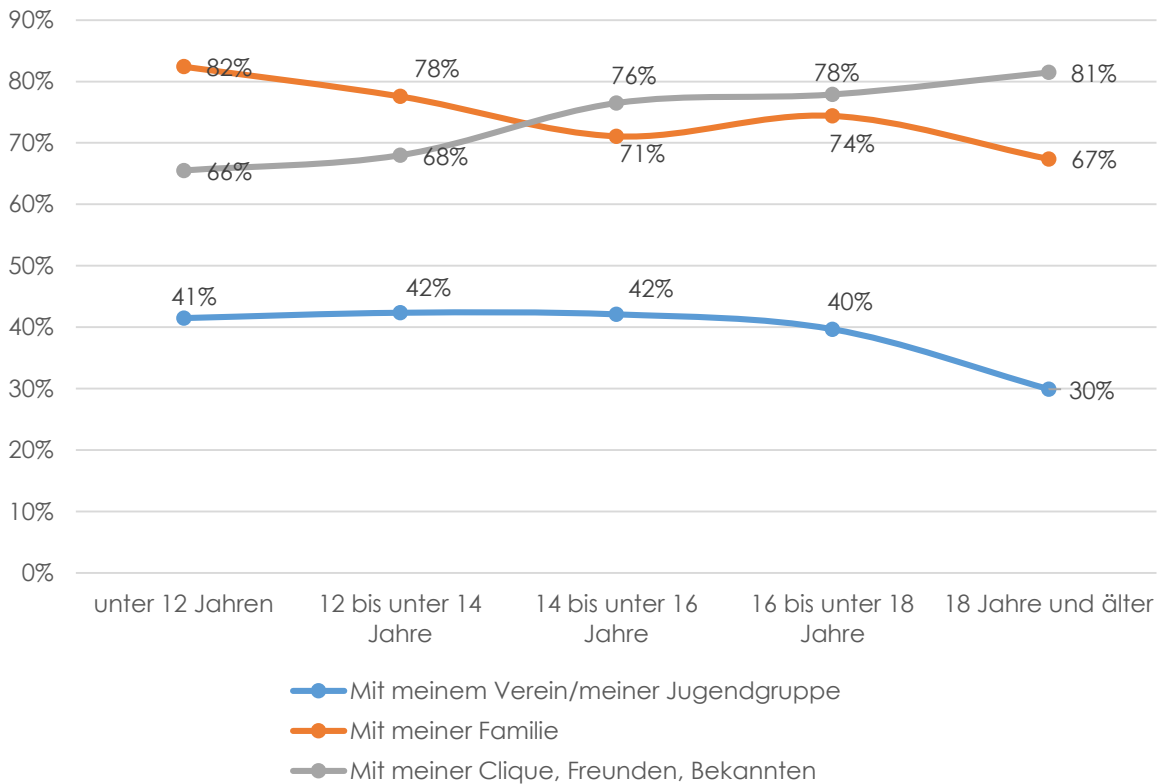
An erster Stelle bei den Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart findet sich die Familie wieder. Fast die Hälfte der Jugendlichen (48,2 %) verbringt demnach täglich freie Zeit mit der Familie, ein weiteres Viertel (26,2 %) mehrmals pro Woche. Bei den unter 12-Jährigen ist die Familie bezogen auf tägliche Freizeit noch der größte Faktor (53,6 %), die täglich verbrachte Freizeit mit der Familie liegt bei den über 18-Jährigen dann noch bei 40,4 Prozent.

Mit der eigenen Clique bzw. Freunden treffen sich 22,1 Prozent täglich und 51,5 Prozent mehrmals pro Woche. Hierbei nimmt die Wichtigkeit der Clique bezogen auf die mehrmals pro Woche oder häufiger verbrachte Zeit bei den unter 12-Jährigen von 66 Prozent auf 81 Prozent bei den über 18-Jährigen zu. Interessanterweise verhält sich der Wert der mehrmals pro Woche oder häufiger verbrachten Zeit mit der Familie hierzu fast diametral: von einem Wert von 82 Prozent bei den unter 12-Jährigen sinkt die Wichtigkeit der Familie bei den über 18-Jährigen auf 67 Prozent.

³⁴ Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 52.

³⁵ Andresen, Sabine et al. (2013): Kinder in Deutschland 2013: 3. World Vision Kinderstudie, S. 176 f.

Abbildung 20 Häufigkeit der verbrachten Freizeit (mehrmals pro Woche oder häufiger) mit folgenden Personen



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

9,0 Prozent der Befragten geben an, dass sie nie oder maximal einmal pro Monat Freizeit mit der Familie verbringen. Bei den über 18-Jährigen liegt dieser Wert mit 11 Prozent doppelt so hoch wie der Wert bei den unter 12-Jährigen (5,4 %).

Vereine oder Jugendgruppen sind vor allem für die Altersgruppen von zwölf Jahren bis unter 18 Jahren relevant. Während etwas mehr als 4 von 10 Jugendlichen hier mehrmals pro Woche oder häufiger dort Zeit verbringen, sinkt der Anteil bei den über 18-Jährigen auf 30 Prozent.

7.2 Werte

Kinder und Jugendliche als im Vergleich zu Erwachsenen bezüglich ihrer Einstellungen noch nicht komplett gefestigte Wesen, integrieren stärker die unmittelbaren gesellschaftlichen Wandlungen in ihr Wertebild. Deshalb können ihre Ansichten als Indikator für einen möglichen Wandel der Kultur dienen.³⁶

³⁶ Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 237.

Hinsichtlich der wichtigsten Werte zeigt sich laut Shell-Studie allerdings seit dem Jahr 2010 eine hohe Stabilität: Intakte soziale Kontakte dominieren nach wie vor das Wertebild der Jugendlichen. Wichtig sind in absteigender Reihenfolge gute Freunde haben (97 %), vertrauensvoller Partner (93 %) und ein gutes Familienleben führen (90 %). Eine Aufwertung hat seit 2010 der Wert Respekt vor Gesetz und Ordnung erhalten (84 %). Die Autoren der Studie werten dies als eine zunehmende Akzeptanz der gesellschaftlichen Regeln seitens der Jugendlichen.³⁷

Die Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart priorisieren dieselben Werte wie die Jugendlichen in Gesamtdeutschland: Gute Freunde (97,6 %), jemand haben, dem man vertrauen kann (96,9 %), und ein gutes Familienleben (95,1 %) stehen an der Spitze der Werte. Auch sonst scheinen die Jugendlichen im Landkreis sozial orientiert zu sein: Für 70,1 Prozent ist es wichtig bis sehr wichtig, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen. Allerdings ist es gleichzeitig aber auch für fast 60 Prozent wichtig bis sehr wichtig, sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchzusetzen. Der Prozentsatz ist sowohl bei männlichen (63,4 %) gegenüber weiblichen Jugendlichen (53,8 %), als auch bei Migrationshintergrund (65,5 %) gegenüber keinem Migrationshintergrund (56,7 %) erhöht. Männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist dieses Bedürfnis durchsetzen sogar drei Vierteln (75,0 %) wichtig bis sehr wichtig.

Für ein Drittel der befragten Jugendlichen spielt an Gott glauben überhaupt keine Rolle, allerdings ist es für immerhin mehr als ein Fünftel (21,8 Prozent) ein sehr wichtiger Wert. Hier ergeben sich große Unterschiede für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund: bei Jugendliche mit Migrationshintergrund ist der Glaube an Gott für mehr als ein Drittel (34,5 %) ein sehr wichtiger Aspekt, bei denjenigen ohne Migrationshintergrund nur für 18,7 Prozent. Zusätzlich nimmt mit dem Alter die Relevanz der Religion kontinuierlich ab: Während 70,7 Prozent der unter Zwölfjährigen es noch wichtig bis sehr wichtig finden, an Gott zu glauben, sind es bei den über 18-Jährigen nur noch 31,1 Prozent.

Ferner ist auch dem Großteil der Jugendlichen wie im deutschlandweiten Vergleich der Respekt vor Gesetz und Ordnung wichtig bis sehr wichtig (91,7 %). Das gesundheitsbewusste Leben ist für neun von zehn Jugendlichen wichtig bis sehr wichtig. Ein hoher Lebensstandard ist für etwa ein Drittel ein sehr wichtiger Faktor.

8 Probleme

Die qualitative SINUS-Jugendstudie teilt die verschiedenen Jugendlichen gemäß ihren Lebenswelten ein. Neben der z. B. konservativ-bürgerlichen findet sich u. a. die

37 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 238ff.

prekäre Lebenslage.³⁸ Diese ist charakterisiert durch erschwerte Startvoraussetzungen, z. B. aufgrund des Elternhauses. Diese erschwerten Bedingungen und die zum Teil fehlende Anerkennung aus Familie oder Schule wird in mancher Hinsicht versucht, auf andere Weise zu erlangen: So stellt für manche Jugendliche Anwendung von Gewalt eine Option zur Erlangung von Anerkennung³⁹ dar. Multikulturelle Integration ist bei großen multikulturellen Berührungspunkten entweder selbstverständlich oder stößt bei geringer Erfahrung auf Ablehnung von „Ausländern“. Aber auch Jugendliche mit anderen Lebenswelten treffen auf Probleme oder können problembehaftete Einstellungen haben. Im Folgenden sollen ausgewählte Problemfelder vor allem in Bezug auf den Landkreis Main-Spessart beleuchtet werden.

8.1 Vorbehalte gegenüber Ausländern

Toleranz hat in Zeiten der Globalisierung und Zuwanderung von Flüchtlingen eine wegweisende Bedeutung. Von großem Interesse ist hierbei die Ausprägung der Toleranz unter den Jugendlichen. In der Shell-Studie⁴⁰ wird dieses Konstrukt durch die Frage erfasst, welche gesellschaftliche Gruppen die Jugendlichen nicht gerne in der Nachbarschaft haben würde. Darauf antworten 20 Prozent der deutschen Jugendlichen türkische Familien, 17 Prozent Aussiedlerfamilien aus Russland und elf Prozent Familien aus Afrika. Jugendliche, die sich selbst politisch rechts verorten, lehnen zu mehr als der Hälfte eine türkische Familie in der Nachbarschaft ab. Insgesamt sind die Vorbehalte gegenüber türkischen Familien und russischen Aussiedlerfamilien seit 2010 rückläufig. Dennoch fühlen sich nichtdeutsche Jugendliche häufiger aufgrund ihrer Nationalität diskriminiert als noch 2002⁴¹. Passend dazu bereitet aktuell 48 Prozent der deutschen Jugendlichen eine Zunahme der Ausländerfeindlichkeit Sorgen.

Positiv zu bemerken ist, dass im Landkreis Main-Spessart die große Mehrheit kein Problem mit Ausländern hat: 83,4 Prozent der Jugendlichen stimmen dieser Aussage eher oder vollkommen zu. Allerdings sagen auch 7,5 Prozent der Jugendlichen, dass dies überhaupt nicht zutrifft, dass sie also folglich ein Problem mit Ausländern haben.

45,5 Prozent der Jugendlichen geben an, dass sie voll und ganz mit Menschen aus anderen Ländern klarkommen. Weitere 39,6 Prozent stimmen dieser Aussage eher zu. Bisher eher negative Erfahrungen haben 7,7 Prozent der Jugendlichen mit Ausländern gemacht, weitere 10,3 Prozent eher negative Erfahrungen.

38 Calmbach et al. (2011): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, S. 176-180.

39 Anerkennung auf der Straße wird unter den Jugendlichen mit dem englischen Wort für Straßenglaubwürdigkeit, d. h. als Street Credibility, bezeichnet.

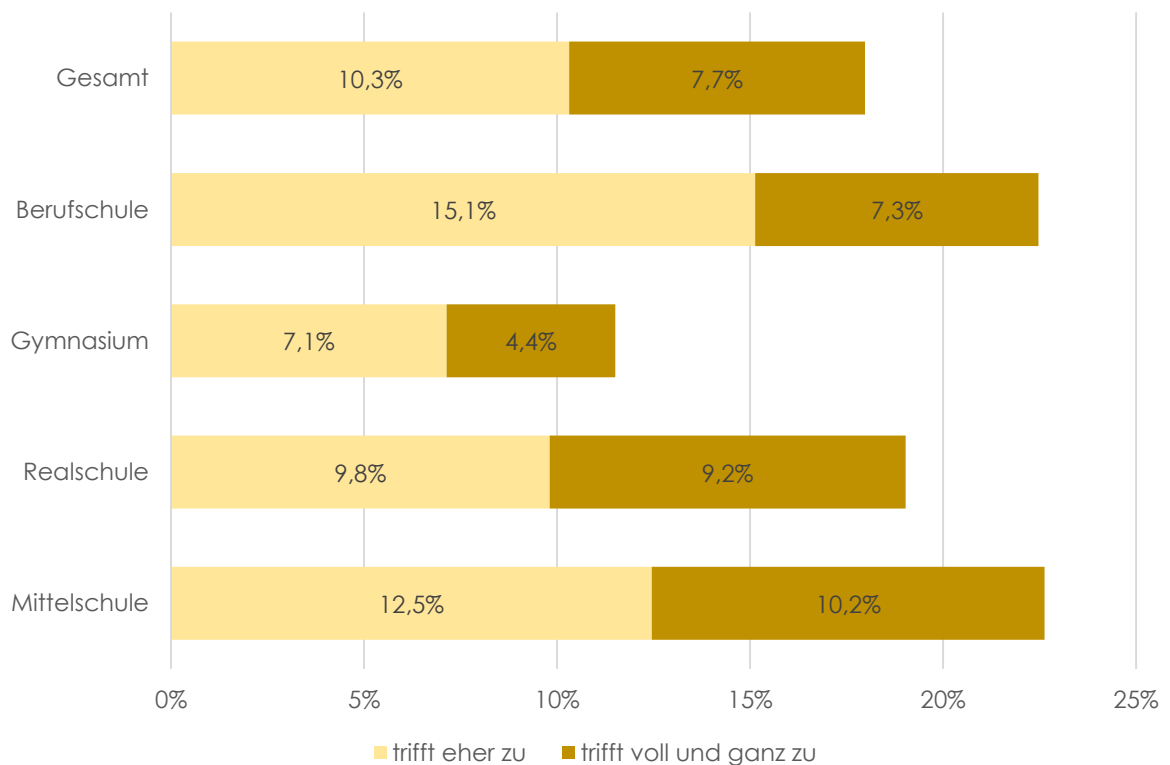
40 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 183ff.

41 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 189.

Betrachtet man einzelne Schulformen, stechen besonders die Gymnasiasten hervor: mehr als 9 von 10 Gymnasiasten (91,0 %) kommt laut eigener Aussage gut oder eher gut mit Menschen aus anderen Ländern zurecht. Bei den Berufsschülern (81,2 %) und Mittelschülern (81,7 %) sind es zehn Prozent weniger.

Während in der Befragung auch 11,5 Prozent der Gymnasiasten angeben, (eher) negative Erfahrungen mit Ausländern bisher gemacht zu haben, sind es bei den Berufs- und Mittelschüler doppelt so viele (22,4 % bzw. 22,7 %). Eine lineare Regressionsanalyse unterstreicht die statistische Relevanz der beobachteten Muster. Des Weiteren lassen sich keine Alterseffekte auf negative Ressentiments gegenüber Ausländern finden.

Abbildung 21 „Ich habe mit Ausländern bisher eher negative Erfahrungen gemacht“ nach Schulart



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Tendenziell kommen weibliche Befragte besser mit Menschen aus anderen Ländern zurecht (gut oder eher gut 90,3 %) als männliche (gut oder eher gut 80,4 %). Fast ein Viertel der Jungen weist darauf hin, bisher schon mal negative Erfahrungen mit Ausländern gemacht zu haben. Bei den Mädchen sind es nur 11 Prozent. Eine t-Test bestätigt, dass Jungen auf statistisch bedeutsame Weise durchschnittlich über alle drei auf Ausländer bezogene Fragen höhere Ausprägungen haben.

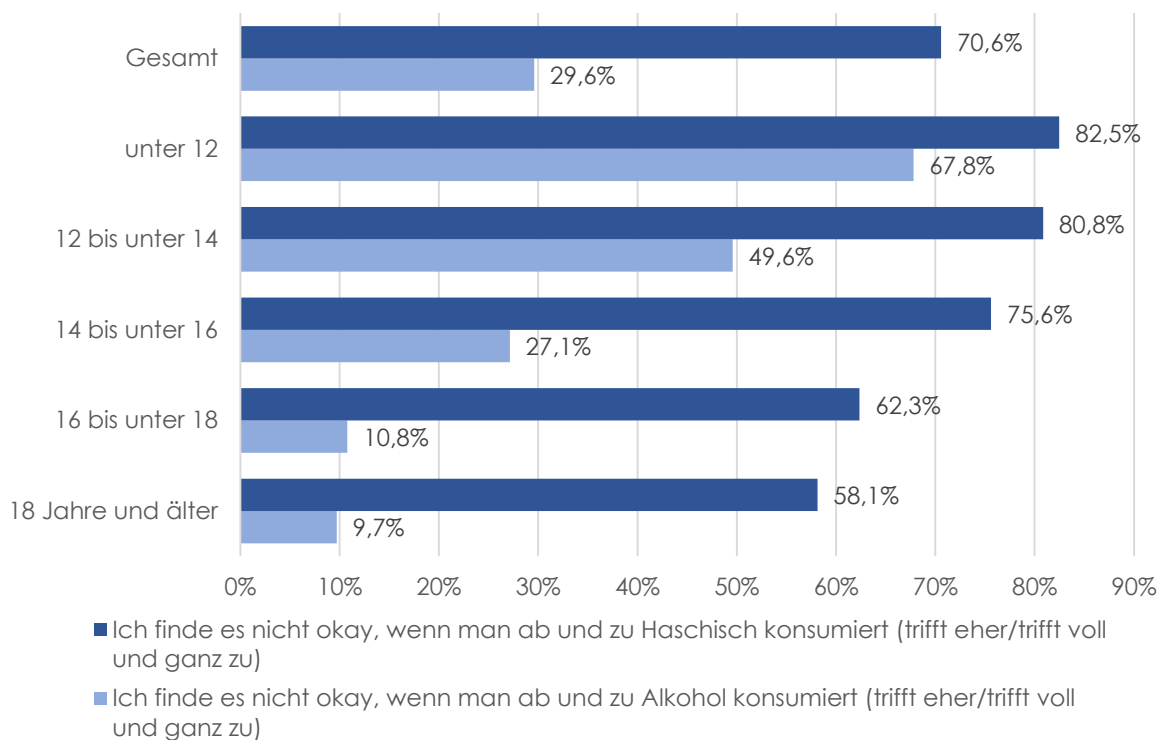
8.2 Suchtproblematik

Laut der aktuellen KiGGS-Studie⁴² des Robert Koch-Instituts, die das Tabak- und Alkoholkonsumverhalten der Kinder und Jugendlichen untersucht, rauchen zwölf Prozent der Elf- bis 17-Jährigen. Davon etwa fünf Prozent täglich. Trotzdem ist festzustellen, dass sich die Zahl der Raucher bis 2012 verglichen mit der Basiserhebung sechs Jahre zuvor beinahe halbiert hat. Rund elf Prozent zeigen regelmäßiges Rauschtrinken, was definiert ist als sechs oder mehr alkoholische Getränke bei einer Gelegenheit. Bei fast 16 Prozent der Jugendlichen kann man von einem riskanten Alkoholkonsumverhalten sprechen. Bezüglich Geschlecht gibt es, abgesehen von einem erhöhten Anteil regelmäßigen Rauschtrinkens bei den 14- bis 17-jährigen Jungen, keinen Unterschied. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die jemals Alkohol zu sich genommen hat, seit 2006 von 62,8 Prozent auf 54,4 Prozent gesunken.

Im Landkreis Main-Spessart stimmen etwa acht von zehn Jugendlichen der Aussage eher oder vollkommen zu, dass sie auch ohne Alkohol Party machen können. Ebenso finden es 84,7 Prozent blöd, dass Leute Drogen brauchen, um in Stimmung zu kommen. Gleichzeitig bejahen aber 44,6 Prozent eher oder voll und ganz, dass sie vor einem Gang zur Party auf jeden Fall „vorglühen“. Alkohol ist generell akzeptierter als andere Rauschmittel: Während 29,6 Prozent gelegentlichen Alkoholkonsum (eher oder gar) nicht in Ordnung finden, sind es bei Haschisch über 70 Prozent. Mehr als die Hälfte lehnen Haschisch sogar vollkommen ab (55,6 %). Kräutermischungen wie „Legal-Highs“ werden von 86,5 Prozent der Jugendlichen als eher oder vollkommen gesundheitsschädlich eingestuft. Hier steigt das Wissen um die Gesundheitsgefahr der „Legal-Highs“ mit dem Alter an: während bei den Jüngsten noch jeder Fünfte (20,2 %) die Kräutermischungen als ungefährlicher einstuft, sind es bei den 14 -bis 16-Jährigen nur noch 13 Prozent und bei den über 18-Jährigen verneint nur 1 von 10 Jugendlichen (9,3 %) die mögliche Gesundheitsgefahr dieses Rauschmittels. Die Zustimmung zur Aussage, dass gelegentlicher Alkoholkonsum nicht in Ordnung ist, sinkt dagegen massiv mit dem Alter. Während noch 67,8 Prozent der unter Zwölfjährigen dieser Aussage zumindest eher zustimmen, ist es in der nächsthöheren Altersgruppe bereits weniger als die Hälfte (49,6 %) und sinkt in der Altersgruppe der 16- bis unter 18-Jährigen auf knapp über zehn Prozent und bei den über 18-Jährigen auf knapp unter 10 Prozent ab. Bei Haschisch liegt der Wert auch in diesen Altersgruppen bei um die 60 Prozent.

⁴² Lampert, Thomas & Kuntz, Benjamin (2014): Tabak- und Alkoholkonsum bei 11- bis 17-jährigen Jugendlichen. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1), S. 832.

Abbildung 22 Aussagen zu Alkohol- und Haschischkonsum



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Für den Konsum von Drogen müssen diese auch verfügbar sein. 36,1 Prozent der Jugendlichen geben an, dass man in ihrem Heimatort illegale Drogen zumindest eher oder vollkommen ohne viel Mühe erhalten kann. Diesbezüglich gibt es einen dramatischen Alterseffekt: In der Gruppe der über 18-Jährigen sagt mehr als die Hälfte (28,7 % eher bzw. 25,6 % voll und ganz) aus, dass illegale Drogen in ihrer Stadt/Gemeinde ohne viel Mühe zu bekommen sind.

Die Mehrheit der Jugendlichen des Landkreises spricht sich für Altersbeschränkungen bei legalen Drogen aus: 69,5 Prozent finden die ab 18-Regelung bei Schnäpsen eher oder vollkommen gut, 70,2 Prozent die Altersbeschränkungen bei Bier und Sekt. Allerdings sind 14,6 Prozent auch überhaupt nicht mit der Altersbeschränkung bei Bier- und Sekt einverstanden. Ab 18-Altersbeschränkungen stoßen bei der noch größeren Mehrheit der Jugendlichen auf Zustimmung: 82,1 Prozent sind hier zumindest eher für eine solche Gesetzesregelung.

Altersbeschränkungen allein nützen allerdings nicht immer etwas gegen tatsächlichen Konsum: Rund ein Drittel der Befragten gibt an, Altersbeschränkungen bei Spielen und Filmen im Internet nicht zu beachten.

Nicht für alle Altersgruppen sind Altersbeschränkungen gleichermaßen relevant: Unter Zwölfjährige finden Begrenzungen bei Alkohol wie Whiskey zumindest eher oder vollkommen in Ordnung. Danach sinkt der Wert bis auf 49,4 Prozent bei den betroffenen 16- bis unter 18-Jährigen. 22,3 Prozent in dieser Altersgruppe sind überhaupt nicht mit dieser Regelung einverstanden. Die über 18-Jährigen sehen das schon wieder anders: Hier befürworten wieder 79,2 Prozent eher oder vollkommen diese Maßnahme. Das gleiche Phänomen ergibt sich bei der Regelung bezüglich Bier und Sekt: Die 14- bis unter 16-Jährigen befürworten zwar mehrheitlich eher das Gesetz (56,1 %), aber verglichen mit den anderen Altersgruppen ist diese Zustimmung geringer. Bei den Zwölf- bis unter 14-Jährigen liegt das Einverständnis bei 73,5 Prozent und bei den 16- bis unter 18-Jährigen bei 68,1 Prozent. Beim Rauchen verhält es sich genauso: Hier erreicht die Zustimmung für die Altersbeschränkung zwar einen vergleichsweise hohen Wert mit 71,3 Prozent bei den 16- bis unter 18-Jährigen, dennoch liegt er mindestens sechs Prozent niedriger als in den anderen Altersklassen.

Neben dem Alter ist der Einfluss der Schulart auf die Stärke der Drogenproblematik relevant. Da aber das Alter sehr stark mit dem Drogenkonsum zusammenzuhängen scheint, muss dieses für die Analysen kontrolliert werden. Stellt man dies in einer linearen Regressionsanalyse sicher, so unterscheiden sich Mittel-, Real- und Gymnasialschüler nicht bezogen auf das drogenproblematische Verhalten. Allerdings zeigen Berufsschüler im Vergleich zu den anderen Schularten eine geringere Drogenaffinität.

8.3 Probleme mit Gewalt

Die neueste Polizeiliche Kriminalstatistik⁴³ aus dem Jahr 2014 weist rückläufige Zahlen bei deutscher Jugendkriminalität seit 2009 aus. Beispielsweise hat im Vergleich zu 2013 im Jahr 2014 die Zahl krimineller Jugendlicher zwischen 14 und 18 Jahren um 3,5 Prozent abgenommen. Den größten Anteil der Deliktarten bilden nach wie vor Körperverletzungen mit 21 Prozent, gefolgt von Ladendiebstählen (20 %) und Rauschgiftdelikten (18 %).

Im Landkreis Main-Spessart geben mehr als drei Viertel der Jugendlichen an, jegliche Art von körperlicher Gewalt eher oder vollkommen zu verabscheuen. Allerdings gibt auch fast jeder Fünfte zu, bei Schlägereien eher bis voll und ganz Dampf ablassen zu können. Alkohol scheint Aggressivität noch zu verstärken: 30,9 Prozent geben an, dass unter Alkoholeinfluss schon mal was zu Bruch gehen kann. Das Geschlecht scheint ein entscheidender Faktor für Neigung zu Gewalt zu sein: Fast 9 von 10 Mädchen verabscheuen körperliche Gewalt, während es bei den Jungen nur 2/3

43 Bundeskriminalamt (2015): Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland Jahrbuch 2014, S. 66-69.

sind. Besonders bei einem Angriff auf die eigene Person neigen männliche Jugendliche zu Gewalt: Fast ein Viertel reagiert eher oder auf jeden Fall mit Schlägen, wenn ihm jemand „blöd kommt“, bei den Mädchen ist es weniger als jede Zehnte.

Auch in Bezug auf gewalttätiges Verhalten wurde in einer linearen Regression der Zusammenhang nach besuchter Schulart geschätzt. Unter Konstanthaltung des Alters und des Geschlechts zeigen die Ergebnisse eine höhere Gewaltneigung von Mittelschülern und Realschülern im Vergleich zu Gymnasiasten und Berufsschülern. Das größte Gewaltpotential liegt bei Mittelschülern vor. Daneben kann bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ebenfalls ein statistisch relevanter Einfluss in Form einer höheren Gewalttendenz beobachtet werden.

8.4 Mobbing

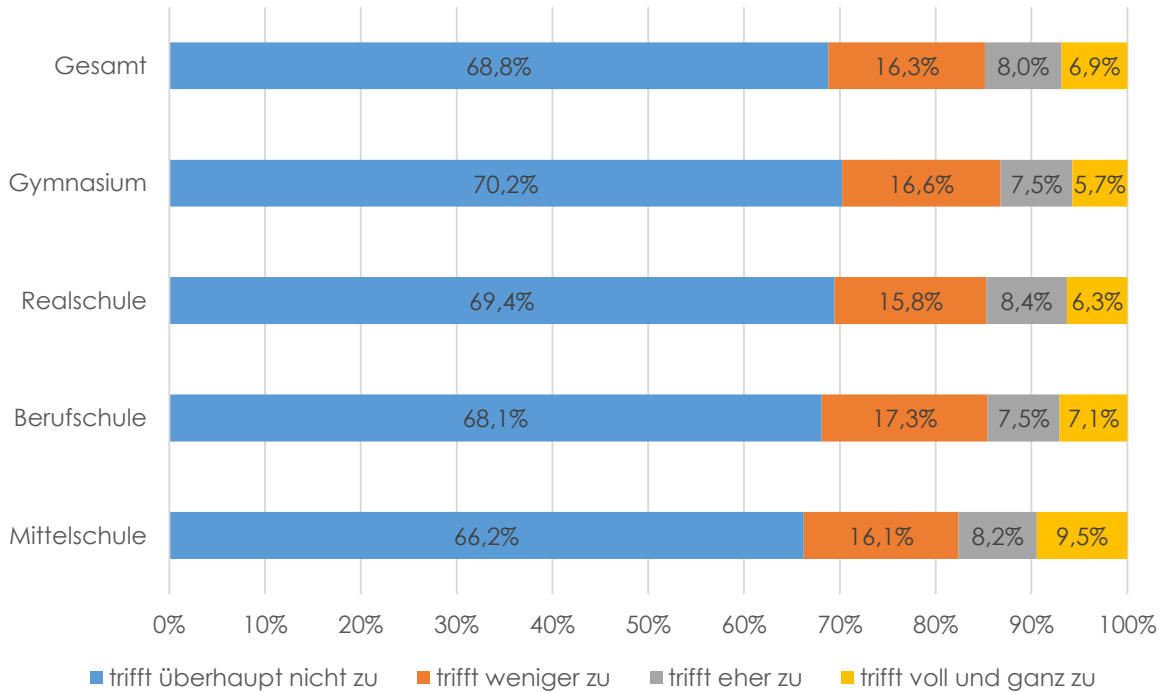
Durch das Aufkommen der neuen Medien ist das Phänomen Cybermobbing in das öffentliche Interesse gerückt. Dies beinhaltet in Anlehnung an die Definition des klassischen Mobbings ein wiederholtes Verhalten gegen eine Person mit schädigender Absicht. Zusätzlich herrscht ein Machtungleichgewicht zwischen Opfer und Täter. Im Unterschied zu klassischem Mobbing werden moderne Informationskanäle bzw. Informationstechnologien genutzt. Laut einer repräsentativen telefonischen Befragung unter 14- bis 20-jährigen Schülern in Deutschland hat 1/3 schon negative Vorfälle im Internet erlebt. Sich selbst bezeichnen nur sechs Prozent als Mobbingopfer.⁴⁴ Ähnliche Werte zeigt die Jim-Studie 2013: Selbst schon einmal Opfer geworden sind dort sieben Prozent der jugendlichen Internetnutzer. Hier sind mehr Mädchen (9 %) als Jungen (5 %) betroffen und nach Schulart sind Schüler an Gymnasien persönlich weniger betroffen (4 %) als an Real- (10 %) und Mittelschulen (11 %).⁴⁵

Im Landkreis Main-Spessart lehnt das Gros Mobbing ab: 88,9 Prozent stimmen der Aussage eher oder vollständig zu, dass Mobbing gar nicht geht. Selbst auf Facebook oder in WhatsApp-Gruppen bloßgestellt wurden laut eigener Aussage knapp 15 Prozent (6,9 % und 8,0 %). Gleichzeitig hat die große Mehrheit mit 68,8 Prozent noch überhaupt keine solchen Erfahrungen gemacht. Bezogen auf die Altersgruppen liegt der Wert derer, die sich schon einmal im Netz bloßgestellt gefühlt haben, zwischen 16,2 Prozent (unter 12 Jahre) und 13,4 Prozent (16- bis unter 18-Jährige). Die unter Zwölfjährigen weisen auch den größten Anteil der tendenziellen Mobbingablehner auf (93,3 %).

⁴⁴ Porsch, Torsten & Pieschl, Stephanie (2014): Cybermobbing unter deutschen Schülerinnen und Schülern: Eine repräsentative Studie zu Prävalenz, Folgen und Risikofaktoren, S. 7-24.

⁴⁵ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013): JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-) Media, S. 44f.

Abbildung 23 „Ich wurde schon mal bei Facebook, in Whats App-Gruppen oder ähnlichen Foren bloßgestellt“ nach Schulart



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Wie in den vorgenannten Studien haben auch im Landkreis Main-Spessart die Gymnasiasten die wenigsten Mobbingopfererfahrungen im Netz gemacht (13,2 % eher/voll und ganz). Realschüler und Berufsschüler liegen mit etwa 15 Prozent in der Mitte, und die Mittelschüler mit knapp 18 Prozent (9,5 % voll und ganz, 8,2 % eher) an der Spitze. Ferner liegt der Prozentwert bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund höher (16,1 %) als bei solchen ohne (14,8 %).

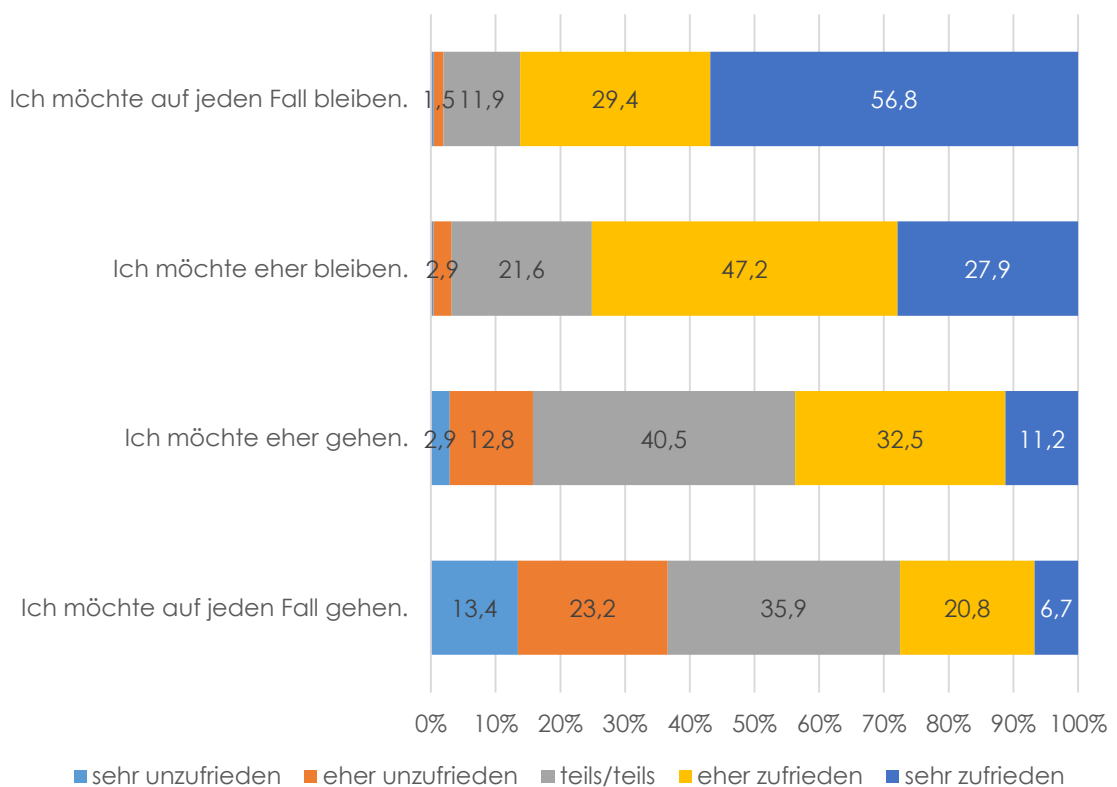
8.5 Lokale Lebens(un-)zufriedenheit

Zwei Drittel der befragten Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart sind mit dem Leben in ihrer Stadt/Gemeinde eher zufrieden oder sehr zufrieden (65,3%). Fast ein Drittel ist sogar sehr zufrieden mit dem dortigen Leben. Jungen sind tendenziell eher zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Wohnort (70,7%) als Mädchen (60,3%). Zugleich sind lediglich 55,7 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher bis sehr zufrieden mit der Gemeinde, während bei denjenigen ohne Migrationshintergrund ein Wert von 67,5 Prozent erreicht wird. 13,0 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind sogar eher oder sehr unzufrieden mit dem Wohnort. Ferner ergeben sich auch altersbedingt Unterschiede: Fast 80 Prozent der unter Zwölfjährigen ist noch eher bis sehr zufrieden. Bei der nächsten Altersgruppe erhält man

10 Prozentpunkte weniger und bei den 14- bis unter 16-Jährigen sind es nur noch etwa 60 Prozent. Auf diesem Niveau pendelt es sich bei den Älteren dann in etwa ein.

Stellt man einen Zusammenhang her zwischen Zufriedenheit mit dem Leben im aktuellem Wohnort (Wie zufrieden bist Du mit Deinem Leben in Deiner Stadt bzw. Gemeinde?) und dem Wunsch nach Verlassen des Wohnorts (Möchtest Du Deinen aktuellen Wohnort verlassen?), dann ergibt sich – wie zu erwarten - mit zunehmender Unzufriedenheit ein größerer Wunsch, die Gemeinde zu verlassen. Umgekehrt nimmt mit steigender Zufriedenheit der Wunsch zum Verbleib im Wohnort zu.

Abbildung 24 Zufriedenheit mit Leben in der Kommune in Kombination mit Bleibe-wunsch



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Trotzdem empfinden nur 31,1 Prozent ihre Stadt/Gemeinde als attraktiv für Jugendliche. Je älter die Jugendlichen werden, desto weniger stimmen sie dieser Aussage zu. Findet man bei den unter Zwölfjährigen noch 54,8 Prozent tendenzielle Zustimmung, sind es bei den über 18-Jährigen nur noch ein Viertel.

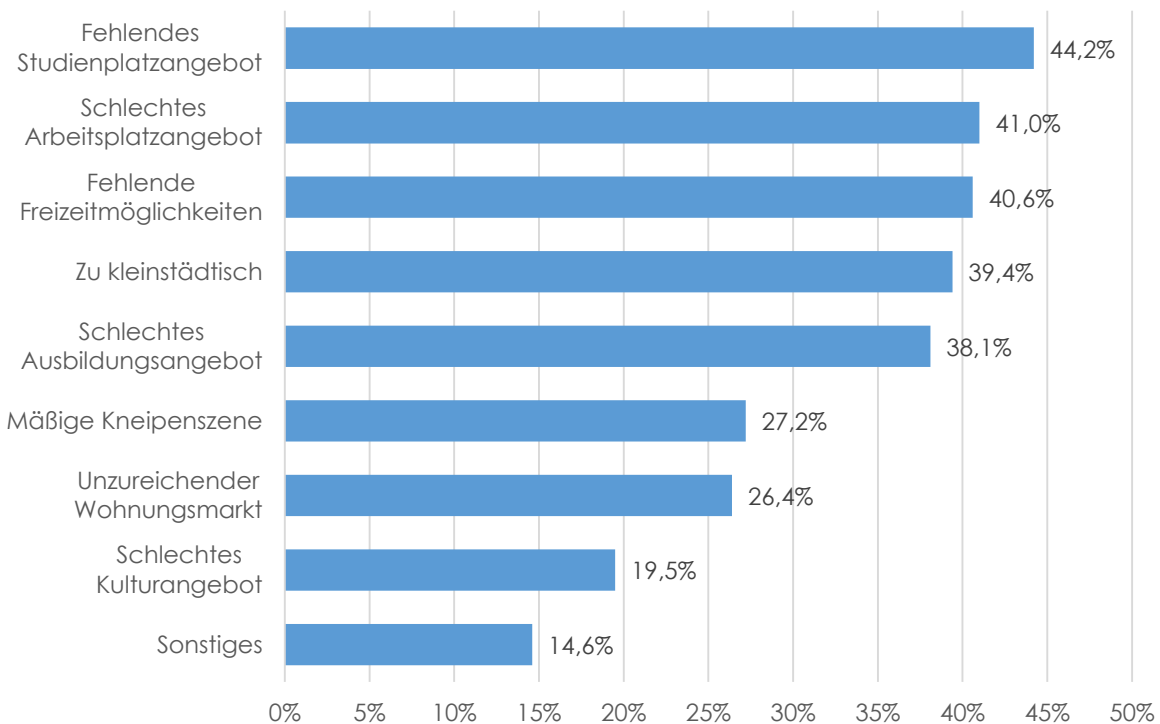
Insgesamt möchte jeder Zweite als Erwachsener zumindest eher bleiben und etwas weniger als ein Drittel eher oder auf jeden Fall gehen. Der Rest hat sich darüber noch keine Gedanken gemacht. Jugendliche mit Migrationshintergrund geben

häufiger an, den Wohnort eher oder auf jeden Fall zu verlassen: Während es bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 29,1 Prozent sind, erreichen die Jugendlichen mit Migrationshintergrund 38,3 Prozent.

Von allen Jugendlichen, die ihre Kommune verlassen wollen, streben 38,3 Prozent ein Leben anderswo in Bayern an, davon 12,4 Prozent irgendwo im Landkreis Main-Spessart. Etwa jeder Fünfte Jugendliche mit Weggehtendenz möchte gerne ins Ausland.

Betrachtet man die Gründe, weshalb Jugendliche gehen wollen unabhängig von ihrer tatsächlichen Weggehtendenz, so ergibt sich der größte Prozentanteil der Fälle beim fehlenden Studienplatzangebot (44,2 %), gefolgt vom schlechten Arbeitsplatzangebot (41,0 %) und den fehlenden Freizeitmöglichkeiten (40,6 %).

Abbildung 25 Punkte für Verlassen der Kommune



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Bei den Gymnasiasten entfallen sogar 61,9 Prozent der Nennungen auf ein fehlendes Studienplatzangebot. Somit stellt ein fehlendes Studienplatzangebot ein Hauptmotiv für den Wunsch, die Heimatgemeinde zu verlassen, dar. Betrachtet man nur die Gymnasiasten über 18 Jahre, steigt der Wert gar auf 73,8 Prozent. Trotz eines hohen Werts bei fehlenden Freizeitmöglichkeiten scheint insgesamt ein schlechtes Kulturangebot mit weniger als 20 Prozent der Nennungen ein eher vernachlässigbarer Punkt für das Verlassen des Wohnortes zu sein. Beachtet man nur

die Jugendlichen, die eher oder auf jeden Fall weggehen möchten, gewinnt der Beweggrund „zu kleinstädtisch“ massiv an Bedeutung und macht anstatt 39,4 Prozent der Nennungen 62,8 Prozent aus. Ferner ist der zweithäufigste nun aufgezählte Grund fehlende Freizeitmöglichkeiten mit 53,1 Prozent.

Neben den Weggehründen gibt es auch eine Reihe von Bleibegründe, die angegeben werden. Hier stehen ganz klar Familie mit 85,0 Prozent der Nennungen und Freunde mit 81,5 Prozent an oberster Stelle. Heimatverbundenheit spielt etwa für die Hälfte eine Rolle. Wenige Prozent der Nennungen entfallen passend zu den Weggehründen auf gutes Arbeitsplatzangebot (13,1 %) und gutes Ausbildungsplatzangebot (10,8 %). Eigene Erfahrungen für die Einschätzung der Arbeitsplatzangebote bringen höchstwahrscheinlich die über 18-Jährigen mit. Bei ihnen ist die Zahl erhöht und erreicht 19,3 Prozent der Nennungen. Ferner nehmen mit zunehmenden Alter die Prozentwerte bei Heimatverbundenheit als Grund das Bleiben zu: Sind es bei den unter Zwölfjährigen noch 43,5 Prozent der Nennungen, liegt der Wert bei den über 18-Jährigen bei 53,1 Prozent. Beim Blick auf alle Jugendlichen, die eher oder auf jeden Fall bleiben wollen, fällt auf, dass die Heimatverbundenheit mit 60,7 Prozent der angegebenen Nennungen eine noch bedeutsamere Rolle spielt.

Um einen besseren Einblick in die Gründe für eine mögliche Weggehtendenz zu gewinnen, bietet sich das statistische Verfahren einer logistischen Regression, unter Einbeziehung möglicherweise relevanter Indikatoren für einen Abwanderungswunsch, an. In einer solchen Analyse wird der Einfluss verschiedener Faktoren (Altersgruppen, Engagement, Vereinszugehörigkeit, Relevanz der Beteiligung im Wohnort, Mobilitätsindikatoren, Gemeindefriedenheit, Schulart, Wunsch nach Studium) auf die Wahrscheinlichkeit eines Wegzuges berechnet. Es ergibt sich folgendes Bild: Abgesehen von der Häufigkeit des Engagements in einem Projekt/Initiative und der Schulart haben alle einbezogenen Faktoren einen statistisch relevanten Einfluss auf die Weggehtendenz. Besonders interessant ist, dass das Anstreben eines Studiums unabhängig von der Schulart zu einem Wunsch nach Wegzug führt. Ferner führt eine Vereinszugehörigkeit eher zu einer Verminderung der Weggehtendenz. Zudem führt eine höhere persönliche Relevanz der Beteiligungsmöglichkeiten am Wohnort zu einer geringeren Weggehtendenz. Dies scheint neben dem Einfluss der Vereinszugehörigkeit ein Beleg dafür zu sein, dass Partizipation am Wohnort eine Bindung an den eigenen Wohnort erzeugt. Hingegen fördern eine Unzufriedenheit mit der Gemeinde und schlechte Erreichbarkeitsmöglichkeiten im Sinne der räumlichen Mobilität die Wegzugsabsicht. Unabhängig davon nimmt laut dem Modell die Weggehtendenz mit steigendem Alter zu. Es zeigt sich also abschließend, dass die Gründe für ein Verlassen des Wohnortes heterogen sind.

8.6 Beratung bei Problemen

Im Landkreis Main-Spessart gibt es eine Reihe von Ansprechpartnern, an die man sich bei Problemen wenden kann. Diese reichen vom Jugendkontaktbeamten der Polizei bis zur Schwangerenberatungsstelle.

Am bekanntesten ist den Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart der Vertrauenslehrer bzw. -lehrerin (86,4 Prozent). Mehr als der Hälfte der Jugendlichen haben grundlegende Kenntnis vom Gesundheitsamt (61,4 %), der Berufsberatung des Arbeitsamts (57,5 %) und dem Jugendleiter bzw. -leiterin im Verein (50,5 %). 39,2 Prozent der Jugendlichen kennen den Kreisjugendring und knapp ein Drittel kennt Mitarbeiter von Jugendtreffs bzw. Jugendpfleger/-innen. Abgeschlagen bezüglich Kenntnis seitens der Jugendlichen liegen die Migrationsberatung (15,7 %) und die evangelische Dekanatsjugendseelsorge (14,4 %).

Altersbedingt ergeben sich aufgrund der Relevanz der Probleme unterschiedliche Kenntnisstände bezüglich der Beratungsstellen: Die Sucht- und Drogenberatung ist beispielsweise nur 16,9 Prozent der unter 12-Jährigen ein Begriff, aber fast der Hälfte (48,0 %) der 16- bis unter 18-Jährigen. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes, die 26,3 Prozent der unter 12-Jährigen, aber bereits mehr als 3/4 (78 %) der über 18-Jährigen kennen.

Mehrheitlich kennen die unter Zwölfjährigen zwei Ansprechpartner, die Altersgruppe darüber einen mehr, die 14- bis unter 16-Jährigen vier und die Jugendlichen in den Altersgruppen ab 16 Jahren fünf Ansprechpartner. Unabhängig von der Schulart ist der Vertrauenslehrer den meisten Jugendlichen geläufig. Schulsozialarbeiter/-innen sind nur mehrheitlich den Mittelschülern bekannt, was allerdings auch den bisherigen Einsatzorten der Jugendsozialarbeit hauptsächlich an Mittelschulen geschuldet ist.

Die Arbeit des Kreisjugendrings erreicht bezüglich Vertrautheit als Beratungsstelle am meisten die Gymnasiasten (51,0 %) und am wenigsten die Mittelschüler (27,1 %). Jugendleiter bzw. Jugendleiterin im Verein kennen ebenfalls am ehesten Gymnasiasten (55,2 %), aber auch immerhin 49,4 Prozent der Mittelschüler, 48,2 Prozent der Realschüler und 47,7 Prozent der Berufsschüler.

Geschlechtsspezifisch gibt es ebenfalls Unterschiede: 45,5 Prozent der weiblichen Jugendliche kennen die Schwangerenberatungsstelle, aber nur 25,7 Prozent der männlichen Jugendlichen. Unter den weiblichen Jugendlichen zwischen 14 und unter 18 Jahren kennen je mehr als die Hälfte Schwangerenberatungsstellen.

20,4 Prozent der Jugendliche mit Migrationshintergrund kennen die Migrationsberatung, Jugendlichen ohne nur zu 14,6 Prozent. Weiterhin fällt auf, dass nur 26,7 Pro-

zent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu solchen ohne mit 42,8 Prozent den Kreisjugendring kennen.

Dass die relevanten Beratungsstellen bei der Zielgruppe auch bekannter sind, lässt sich exemplarisch an der Sucht- und Drogenberatungsstelle demonstrieren. Dort ergeben Korrelationsanalysen statistisch bedeutsame Zusammenhänge zwischen der Tendenz zum Drogenkonsum und dem Kennen der Sucht- und Drogenberatungsstelle.

Abgesehen vom Kennen interessiert in gleichem Maße, inwiefern Jugendliche, die ein Problem haben, sich dort einen Rat holen würden oder schon geholt haben. Dazu werden nur diejenigen Jugendlichen in die Analysen einbezogen, welche die Beratungsstelle auch kennen.

Tatsächlich Rat geholt haben sich die Jugendlichen am häufigsten bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes (33,2 %), beim Jugendleiter bzw. bei der Jugendleiterin im Verein (18,9 %) oder bei dem Vertrauenslehrer/-in (12,3 %). Am wenigsten aufgesucht wurden die Schuldnerberatung (1,9 %) und die Migrationsberatung (2,2 %).

Die meisten Beratungsstellen würden mehr als die Hälfte der Jugendlichen aufsuchen, wenn sie ein Problem hätten. Hier erhalten das Gesundheitsamt (73,5 %), die Schuldnerberatung (70,9 %) und der Notruf für vergewaltigte und sexuell misshandelte Frauen und Mädchen (69,3 %) die höchsten Werte. Auf geringere Akzeptanz stoßen konfessionelle Träger: Die Evangelische Dekanatsjugendseelsorge würden 62,9 % auf gar keinen Fall aufsuchen, und die Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit/Jugendseelsorge mit 51,5 Prozent ebenfalls nicht. Ferner würden mehr als die Hälfte die Flüchtlingsberatung und die Telefonberatung nicht nutzen.

Wie zu erwarten, haben ältere Jugendliche eher schon die Berufsberatung aufgesucht verglichen mit jüngeren. Während kein einziger mit Kenntnis über die Berufsberatung der unter Zwölfjährigen diese aufgesucht hat, sind es mehr als ein Viertel der 14- bis unter 16-Jährigen und 52,4 Prozent der 16- bis unter 18-Jährigen. Die unter Zwölfjährigen haben sich am ehesten Rat beim Jugendleiter bzw. -leiterin im Verein geholt (23,7 %), genauso wie die Zwölf- bis unter 14-Jährigen (18,1 %).

Betrachtet man die Geschlechtsunterschiede, zeigt sich, dass Jungen bereits häufiger den Jugendleiter bzw. -leiterin im Verein um Rat gebeten haben (24,2 %) als Mädchen (14,4 %). Ferner lehnen Jungen (43,3 %) häufiger die Arbeit des Familieninformationszentrums des Landratsamtes ab als Mädchen (28,0 %). Mehr angesprochen fühlen sich die weiblichen Jugendlichen entsprechend der intendierten Zielgruppe vom Notruf für vergewaltigte und sexuell misshandelte Frauen und Mädchen und von der Schwangerenberatungsstelle: bei beiden würden sich 84 Prozent

der weiblichen Jugendlichen Rat holen, sich effektiv dort bereits Rat geholt haben sich unter den Befragungsteilnehmerinnen allerdings je nur ca. 1 Prozent.

Betrachtet man die Nutzung nach Schulart zeigt sich, dass mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes lebensabschnittspassend die Berufsschüler mit 45 Prozent am häufigsten zu tun hatten, die Gymnasiasten im Vergleich zu den anderen Schularten am wenigsten (24,6 %). Schulsozialarbeiter an Schulen haben vor allem die Mittelschüler aufgesucht (23,8 %) und nur sehr wenige Gymnasiasten (3,1 %) und Realschüler (2,9 %), was - wie bereits oben erwähnt - auch den bisherigen Einsatzorten der Jugendsozialarbeit an Mittelschulen geschuldet ist.

Fünf Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben sich bereits Rat bei der Migrationsberatung geholt. Eine stärkere Ablehnung bezüglich der Nutzung findet sich bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund hinsichtlich Gewerkschaften und der Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit bzw. Jugendseelsorger. Bei Gewerkschaften würden sich 49,1 Prozent der Jugendlichen auf gar keinen Fall einen Rat holen, während es sich bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund auf 25,9 Prozent beläuft. Regionalstellen für kirchliche Jugendarbeit würden 65,6 Prozent nicht aufsuchen und somit 18,6 Prozent mehr Ablehnung als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

9 Partizipation

Laut Shell-Studie⁴⁶ zeigt sich eine Repolitisierung unter den Jugendlichen: von ehemaligen Höchstwerten Anfang der 90er mit 57 Prozent ist das Anfang der 2000er gesunkene politische Interesse (34 %) in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen wieder auf 46 Prozent in 2015 gestiegen. Weibliche Jugendliche in der Zielgruppe der aktuellen Shell-Studie (zwischen 12 und 25 Jahren)⁴⁷ sind dabei tendenziell weniger interessiert (35 %) als männliche (47 %). Immerhin 32 Prozent der Jugendlichen ist es persönlich wichtig, sich politisch zu engagieren. Allgemein sagen 30 Prozent, dass es „in“ ist, sich als Heranwachsender in die Politik einzumischen.

9.1 Wichtigkeit lokaler Beteiligungsmöglichkeiten

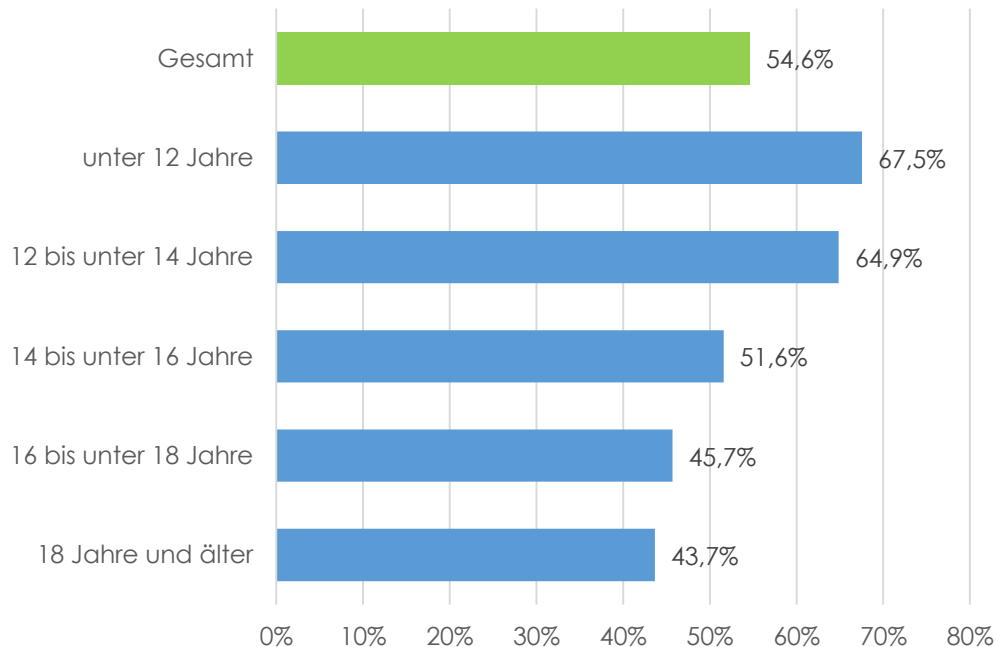
Lokale Beteiligungsmöglichkeiten, wie beispielsweise in einem Jugendforum, Jugendausschuss oder durch eine Zukunftswerkstatt, sind für 54,6 Prozent der Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart eher bis sehr wichtig, davon 14,9 Prozent sogar sehr wichtig. Im Landkreis Main-Spessart sinkt die Wichtigkeit von lokaler Partizipation mit dem Alter: Während etwa zwei Drittel der unter 12-Jährigen es wichtig bis sehr

46 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 157-162.

47 Seit 2002 werden für die Shell-Studien Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren befragt, davor war die Altersverteilung abweichend auf Personen zwischen 15 und 24 Jahren beschränkt.

wichtig findet, sind es bei den 14- bis unter 16-Jährigen 51,6 Prozent und bei den über 18-Jährigen nur noch 43,7 Prozent.

Abbildung 26 Wichtigkeit lokaler Beteiligungsmöglichkeiten nach Altersgruppen



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Entgegen den Ergebnissen der Shell-Studie ist 55,3 Prozent der Mädchen politische Beteiligung eher bis sehr wichtig, bei den Jungen 54,2 Prozent. Andererseits ist der Anteil der Angaben mit hoher Wichtigkeit bei den männlichen Jugendlichen höher (16,9 %) als bei den weiblichen (12,8 %). Mittelschülern ist die Beteiligung wichtiger (65,6 %) als Realschülern (57,3 %), Gymnasiasten (49,3 %) und Berufsschülern (42,9 %). Weibliche Mittelschüler erreichen hier den höchsten Wert (66,8 %), weibliche Berufsschüler den niedrigsten (40,0 %).

9.2 Beteiligungsmöglichkeiten im Wohnort

Politische Teilhabe ist auf viele Arten möglich: Sie reicht von der Teilnahme an Demonstrationen zu moderne Formen wie Online-Petitionen unterschreiben. In der aktuellen Shell-Studie⁴⁸ geben 27 Prozent an, schon mal eine solche Petition unterschrieben zu haben, 26 Prozent eine Unterschriftenliste. Jeder Zehnte war bereits in einer Bürgerinitiative engagiert. Nur vier Prozent geben an, in einer politischen Gruppe oder Partei aktiv gewesen zu sein. Rund ein Drittel der Jugendlichen haben aus politischen Gründen bereits bestimmte Waren nicht mehr gekauft.

48 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S. 198.

Aus der Vielfalt an Beteiligungsmöglichkeiten im Landkreis Main-Spessart können sich die Jugendliche am ehesten vorstellen, an einzelnen Projekten bzw. Events mitzuarbeiten (53,1 %). Fragebogenaktionen sind für 31,0 Prozent eine relevante Beteiligungsart, Jugendwettbewerbe für 24,0 Prozent. Jugendforum, politischer Jugendverband und Jugendparlament ist für weniger als jeden Zehnten eine Option. Allerdings gibt es durchaus noch Potenzial für politische Jugendverbände: Während nur 2,8 Prozent laut Angabe im Fragebogen tatsächlich in einem politischen Verband aktiv sind, können sich dies 9,7 Prozent vorstellen.

Die Mitarbeit an einzelnen Projekten stellt über alle Altersgruppen hinweg die attraktivste Option dar. Bei den über 18-Jährigen können sich dies sogar 65,6 Prozent vorstellen. Der Jugendwettbewerb wird tendenziell von den jüngeren Altersgruppen bevorzugt: Während rund je 31 Prozent sich das in den Gruppen der unter 14-Jährigen vorstellen können, sind es bei den über 18-Jährigen nur noch 13,2 Prozent.

9.3 Wahrgenommene Wirksamkeit der Partizipation

Beteiligungsmöglichkeiten sind nur erfüllend, wenn zumindest die Möglichkeit besteht, dass die eigenen Ideen umgesetzt werden. Insgesamt glauben nur 33,7 Prozent der Heranwachsenden im Landkreis Main-Spessart, dass dies eher oder vollkommen in ihrem Wohnort möglich ist. Insgesamt 62,3 Prozent denken, dass ihre Wünsche und Interessen gar nicht (26,6 %) oder eher nicht (39,7 %) wahrgenommen werden. Überdies sagen 35,0 Prozent aus, dass es keinerlei Möglichkeiten für Jugendliche zur Mitbestimmung an jugendpolitischen Themen gibt, 16,3 Prozent sehen dagegen Möglichkeiten zur Partizipation.

Bei den unter 12-Jährigen geht noch die Mehrheit davon aus, dass sie Wünsche der Jugendlichen von ihrem Wohnort (eher) wahrgenommen werden (52,6 %). Danach setzt eine Entmutigung ein, sodass nur noch ein Viertel der 16- bis unter 18-Jährigen dem eher oder vollständig zustimmt. Gleichzeitig sagen aber 37,8 Prozent der 16- bis unter 18-Jährigen, dass Mitbestimmungsmöglichkeiten für jugendpolitische Themen schon eher vorhanden sind.

Bezogen auf Jugendangebote bzw. -treffs gehen 52,5 Prozent eher oder vollständig davon aus, dass sie ihre Meinung dort äußern können. Allerdings gibt auch jeder Fünfte an, dass dies überhaupt nicht der Fall ist. Ferner meinen 15,2 Prozent, dass man im Jugendtreff zu sehr bevormundet wird, weitere 24,7 Prozent stimmen dem eher zu. Männliche Jugendliche sehen eher die Möglichkeit ihre Meinung im Jugendtreff äußern zu können (55,2 %) als Mädchen (49,5 %). Gleichzeitig fühlen sich

die männlichen Jugendlichen aber auch eher bevormundet (44,0 %) verglichen mit den weiblichen (35,0 %).⁴⁹

9.4 Ansprechpartner für Veränderungen

Vor Ort finden sich mehrere Verantwortungsträger, die bei Veränderungswünschen kontaktiert werden könnten. Den meisten Jugendlichen kommt dabei der/die Bürgermeister/-in in den Sinn (67,8 %). Eng damit verbunden entfallen viele Nennungen auf Gemeinderat, Stadtrat und Marktgemeinde (40,7 %) und auf das Rathaus allgemein (39,0 %). Jeder Zehnte würde sich an den/die Jugendgruppenleiter/-in im Verein bzw. in der Organisation wenden. Alle anderen optionalen Ansprechpartner erreichen bei den Jugendlichen keine Werte über der 10-Prozentmarke: Pfarrer/-in (7,9 %), Lehrer/-in (6,2 %), Jugendreferent des eigenen Wohnorts (5,9 %) kommunale Jugendarbeit (5,1 %). Ältere Jugendliche nennen häufiger als jüngere Altersgruppen den Jugendgruppenleiter/-in im Verein oder in der Organisation: Nur 4,0 Prozent der Nennungen fallen bei den unter Zwölfjährigen auf diese Person als möglichen Ansprechpartner, allerdings 13,3 Prozent bei den 16- bis unter 18-Jährigen.

10 Zukunft

Die heutige Jugend muss sich einer Vielzahl von Herausforderungen stellen: höherer Bildungsdruck durch die Globalisierung, mehr Arbeitsplätze mit geringerer Einkommenssicherheit, weniger planbare Lebensläufe, um nur einige zu nennen.⁵⁰ Deswegen interessiert besonders, wie die Jugendlichen selbst ihre eigene Zukunft sehen und was ihre Pläne sind.

10.1 Zukunftsperspektive

Laut Shell-Studie⁵¹ steigt der Optimismus hinsichtlich der persönlichen Zukunft. Immerhin 61 Prozent der Jugendlichen sehen positiv in die eigene Zukunft, 2006 waren es noch 50 Prozent. Die gesellschaftliche Zukunft sehen die Jugendlichen trotz Ängsten wie Terroranschlägen und Krieg in Europa mehrheitlich zuversichtlich. Auch dieser Wert ist von ehemals 44 Prozent (2006) auf heute 52 Prozent gestiegen.

Bei den Jugendlichen im Landkreis Main-Spessart sind es 52,7 Prozent, die eher oder sehr zuversichtlich (Top-Box⁵²) hinsichtlich der Zukunft denken. Nur 7,2 Prozent (Bottom-Box) haben ein pessimistisches Bild der Zukunft.

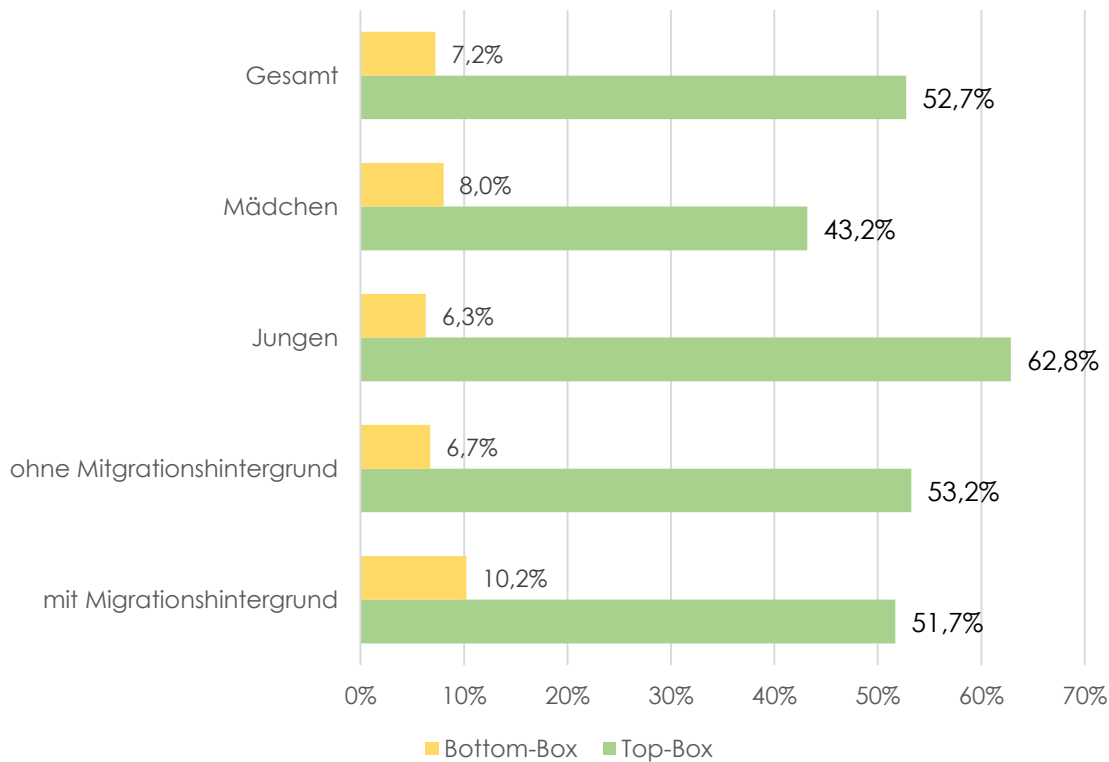
49 Vgl. Abbildung 10 Beurteilung Aussagen Freizeitangebote (trifft eher/trifft voll und ganz zu)

50 Calmbach, Marc et al. (2011): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, S. 14-18.

51 Albert, Mathias et al. (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, S.100ff.

52 Top-Box sind die zusammengefassten positiven Antworten (stimme eher/stimme voll und ganz zu bzw. eher/sehr zufrieden); Bottom-Box sind die zusammengefassten negativen Antworten (stimme eher nicht/stimme über-

Abbildung 27 Zukunftszuversicht Top-Box/Bottom-Box



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Jugendliche im Landkreis mit Migrationshintergrund blicken dabei tendenziell pessimistischer in die Zukunft: 10,2 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind dabei überhaupt nicht oder eher nicht zuversichtlich bezogen auf die Zukunft, ohne Migrationshintergrund 6,7 Prozent. Genauso verhält es sich hinsichtlich des Optimismus: Jugendliche mit Migrationshintergrund sehen die Zukunft mit 51,7 Prozent etwas weniger optimistisch als solche ohne (53,2 %). Hinsichtlich des Optimismus erhält die Shell-Studie bezogen auf Migrationshintergrund ähnliche Ergebnisse.

Neben dem Migrationseffekt ergibt sich ein Geschlechtereffekt: 43,2 Prozent der Mädchen blicken optimistisch in die Zukunft, bei den Jungen sind es 62,8 Prozent. In der Bottom-Box finden sich mit 8,0 Prozent auch etwas mehr Mädchen als bei den Jungen (6,3 %)

10.2 Ziel direkt nach Schulabschluss

Nicht nur aufgrund der Globalisierung sind dem Werdegang Ausbildung und anschließende Arbeit im erlernten Beruf pluralistische Lebensentwürfe gewichen. Man

haupt nicht zu bzw. eher/sehr unzufrieden). Die Mittelkategorie wird hierbei weder der einen noch der anderen Seite zugeordnet.

spricht hier in der Forschung von einer Ausdifferenzierung. Gleichzeitig wird in der wissenschaftlichen Diskussion aufgrund von Reformen wie G8 der Begriff der Verdichtung der Jugendphase eingeführt. Dies beinhaltet immer jüngere Absolventen und steht der Ausdifferenzierung entgegen. Zusätzlich zur Verdichtung der Jugendphasen haben sich in den letzten Jahren aufgrund der wirtschaftlichen Lage günstige Entwicklungen auf dem Ausbildungsplatzmarkt für Jugendliche ergeben.⁵³

Die Entwicklungen aufgrund der Verdichtung der Jugendphase und zusätzlich der günstigen Ausbildungsplatzchancen lässt den Schluss zu, dass Heranwachsende direkt nach der Schule mit einer Ausbildung beginnen. Tatsächlich widerlegt die aktuelle AID:A-Studie diese Annahme: Demnach hat sich die Zeit zwischen Schulabschluss und beruflicher Ausbildung oder Studium seit 2007 im Vergleich zur Bildungsabschlusskohorte zwischen 2004 und 2006 verlängert. Mittel- und Realschüler wenden dabei häufiger und längere Zeit für weitere Schulausbildungen auf als früher. Direktes Arbeiten spielt hier nur eine untergeordnete Rolle. Erzwungene Pausen wie durch Arbeitslosigkeit sind seltener als früher. Bei den Gymnasiasten spielen Jobben und Praktika eine größere Rolle. Laut Autoren dienen diese vor allem der Berufsvorbereitung bzw. dem Kompetenzgewinn und werden geplant in den Lebenslauf integriert. Den direkten Übergang in die Ausbildung innerhalb eines Jahres schaffen 40 Prozent der Hauptschulabgänger, 50 Prozent der Realschüler und 70 Prozent der Gymnasiasten.⁵⁴

Im Landkreis Main-Spessart möchten 42,9 Prozent der Befragungsteilnehmer auf jeden Fall nach Beendigung der Schulzeit eine Ausbildung machen. 26,1 Prozent streben auf jeden Fall ein Studium an, 22,5 Prozent eine weitere Schulausbildung. Unpopulär bezüglich einer sicheren Entscheidung sind das sofortige Arbeiten ohne Berufsausbildung (8,3 %), der Freiwilligendienst (7,9 %) und direkt eine Familie zu gründen (4,1 %). Letztere Option kommt sogar für 44,7 Prozent der Jugendlichen überhaupt nicht in Frage. Gleich Geld verdienen kann sich etwa ein Drittel auch überhaupt nicht vorstellen, Auslandserfahrungen ein Fünftel.

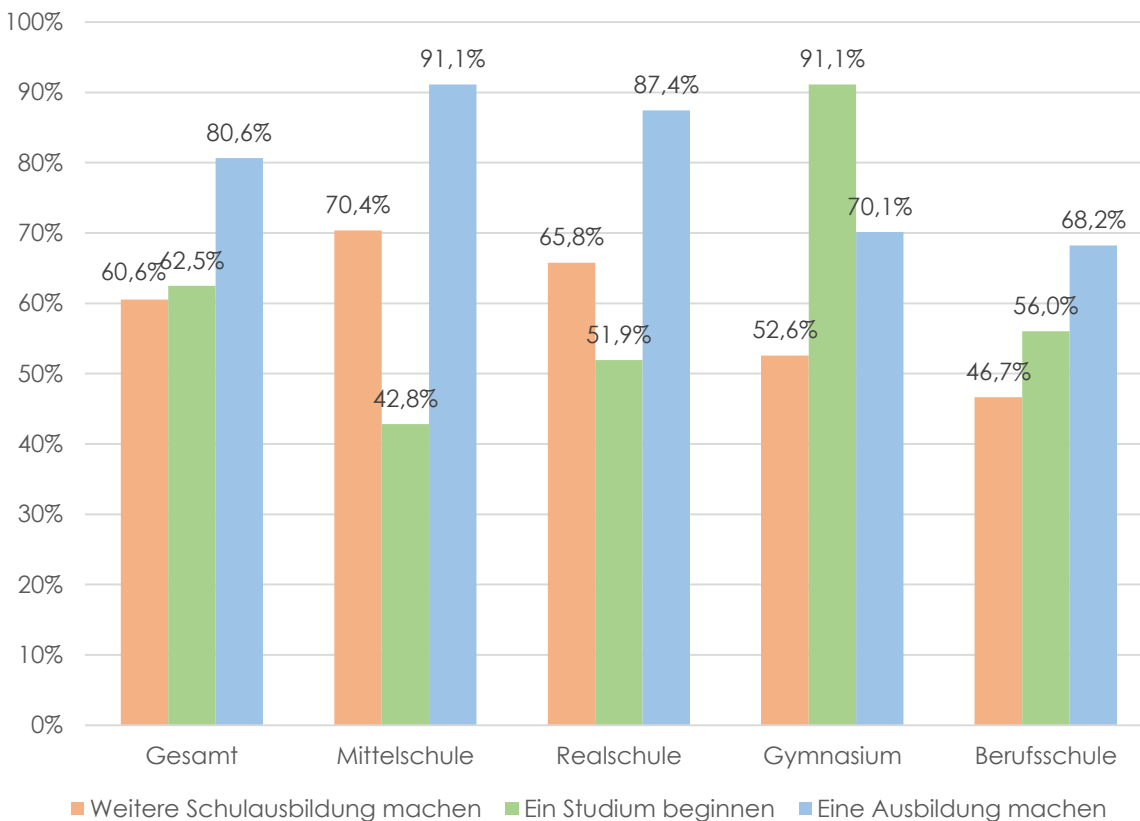
Wie auch bei AID:A möchte ein Großteil der Mittel- und Realschüler im Landkreis Main-Spessart nach Abschluss der Schulzeit auf jeden Fall eine weitere Schulausbildung machen. In Zahlen sind es 28,7 Prozent der Mittelschüler, 26,8 Prozent der Realschüler, aber schulartbedingt nur 16,2 Prozent der Gymnasiasten und 14,1 Prozent der Berufsschüler. Eine Ausbildung streben in jedem Fall 63,9 Prozent der Mittelschüler und fast die Hälfte der Realschüler an. Ein Fünftel der Gymnasiasten möchte im Anschluss ebenfalls eine Ausbildung beginnen, 47,6 Prozent ein Studium.

53 Walper, Sabine et al. (2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015, S. 51.

54 Walper, Sabine et al. (2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015, S. 52-54.

Nimmt man die Personen hinzu, die sich je eine Ausbildung oder ein Studium vorstellen können, erreicht man folgende Werte: 91,1 Prozent der Mittelschüler visieren eine Ausbildung an, 87,4 Prozent der Realschüler, 70,1 Prozent der Gymnasiasten und 68,2 Prozent der Berufsschüler. Ein Studium (eventuell) streben 91,1 Prozent der Schüler mit aktueller Hochschulreife an, 51,9 Prozent der Realschüler, 42,8 Prozent der Mittelschüler und 56,0 Prozent der Berufsschüler.

Abbildung 28 Ziele direkt nach Schulabschluss



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016); zusammengefasste Kategorien „kann ich mir vorstellen/möchte ich auf jeden Fall machen“

Ohne Berufsausbildung gleich Geld zu verdienen stellt für immerhin 35,5 Prozent der Mittelschüler zumindest eine Option dar, für 32,2 Prozent der Realschüler und für 24,8 Prozent der Gymnasiasten. Fast 69,0 Prozent der Gymnasiasten können sich einen Auslandsaufenthalt vorstellen oder haben ihn fest eingeplant, bei den Mittelschülern sind es die wenigsten mit 42,2 Prozent.

10.3 Bereich der Berufslaufbahn

Unabhängig des tatsächlichen Abschlusses steht den Heranwachsenden eine Fülle von verschiedenen Arbeitsfeldern zur Auswahl, von der Landwirtschaft bis zum Ar-

beitsfeld Pflege/Medizin/Soziales. 34,2 Prozent der Nennungen bezüglich eines potenziellen Arbeitsbereichs entfallen auf den Sektor Handwerk/Technik. Ferner stellt für 29,0 Prozent der Bereich Pflege/Medizin/Soziales eine Option dar, Wirtschaft/Verwaltung für 26,5 Prozent, Industrie für 22,4 Prozent, und Logistik/Handel/Dienstleistung für 17,8 Prozent. Nur ca. 7 Prozent der Nennungen entfallen auf eine Berufslaufbahn in der Landwirtschaft (7,4 %) oder Gastronomie (7,5 %).

Hier gibt es elementare Unterschiede bezüglich der anvisierten Berufsrichtungen hinsichtlich der Schultypen: Während Handwerk/Technik bei den Mittel- (44,5 %) und Realschülern (34,9 %) an der Spitze steht, ist es bei den Gymnasiasten das Arbeitsfeld Pflege/Medizin/Soziales (36,1 %) und bei den Berufsschülern die Industrie (41,4 %). Zu beachten ist hier allerdings, dass insgesamt in der Befragung bei 23,8 Prozent der Nennungen der Bereich „Sonstiges“ angegeben wurde. Betrachtet man die dazu angegebenen Aussagen, zeigt sich, dass vor allem Berufsbilder, die ein Studium voraussetzen (z.B. Jura, Lehramt, Architektur, Ingenieurwesen, Naturwissenschaften...) oder auch die Laufbahn im öffentlichen Dienst oder im Staatsdienst von den Befragten häufig in dieser Kategorie verortet wurden. Diese Tendenz bestätigt sich bei den Gymnasiasten: Während hier mit 35,1 Prozent der Nennungen die Kategorie „Sonstiges“ präferiert wird (und hier die zweithäufigste ist), ist es bei den Berufsschülern nur noch einer von 10 (10,2 %), der den Bereich „Sonstiges“ angibt, da diese Befragten wohl durch die duale Berufsausbildung in ihrem Berufsfeld bereits eher verwurzelt ist. Ferner hat der Bereich Wirtschaft/Verwaltung bei den Gymnasiasten (30,2 %) und Berufsschülern (31,4 %) eine höhere Attraktivität als bei den Schülern der Mittelschule (20,2 %) und Realschule (25,1 %). Eine Betätigung in der Landwirtschaft ist dagegen bei den Mittelschülern überproportional häufig anzutreffen (11,2 %). Pflege/Medizin/Soziales ist nur für wenige Berufsschüler relevant (15,3 %), aber sehr für Gymnasiasten (36,1 %). Aber auch relativ viele Mittelschüler (30,1 %) und Realschüler (27,8 %) sehen hier eine Zukunft.

Neben Schulart- lassen sich auch beträchtliche Geschlechtspräferenzen feststellen: Pflege/Medizin/Soziales steht bei den Mädchen unangefochten der Spitze (47,1 %), während nur wenige Jungen sich eine Erwerbstätigkeit in diesem Arbeitsfeld vorstellen können (11,1 %). Bei den männlichen Jugendlichen ist besonders der Arbeitsbereich Handwerk/Technik (53,2 %) beliebt, während nur wenige weibliche eine Arbeit dort anstreben (15,4 %). Bei den männlichen Mittelschülern können sich sogar 63,4 Prozent Handwerk/Technik als Gebiet vorstellen. Der Sektor Industrie ist bei den Jungen mehr als doppelt so beliebt (31,6 %) wie bei den Mädchen (13,6 %). Gastronomie ist bei den Mädchen (9,3 %) ungefähr so beliebt wie Landwirtschaft bei den Jungen (9,7 %).

Bezogen auf die Altersgruppen verliert die Landwirtschaft zunehmend an Bedeutung: Während noch 12,1 Prozent der unter Zwölfjährigen eine Arbeit dort nicht ausschließen, sind es bei den über 18-Jährigen nur noch 4,0 Prozent. Die Industrie favorisieren vor allem die über 18-Jährigen (38,2 %) und am wenigsten die Zwölf- bis unter 14-Jährigen (15,6 %).

11 Zusammenführung mit Sozialraumanalyse

Da sich die Zuordnung der Gemeinden zu den Auswertungsgebieten aus dem Befragungsjahr 1996 für die aktuelle Auswertung als zu veraltet erwiesen hat, wurde versucht, anhand mehrerer Indikatoren neue Sozialräume zu bilden. Sozialräume werden allgemein zur Einteilung von Kommunen oder Stadtteilen gebraucht, um bestimmte Hilfebedarfe aufzudecken. Häufig werden dabei Gebiete auch auf Basis örtlicher Nähe bestimmt.

Für die Einteilung im Landkreis Main-Spessart wurde versucht, unabhängig der tatsächlichen geographischen Lage, Räume zu bilden. Zur Klassifizierung der Räume wurden zum einen Indikatoren auf Grundlage der kommunenbezogenen Fragen aus der Jugendbefragung, wie beispielsweise der nach der Attraktivität der Gemeinde/Stadt, gewonnen. Dazu wurden die entsprechenden Daten auf Personenebene auf Kommunenebene aggregiert, d. h. ein Mittelwert gebildet, sodass jeder der 40 Kommunen ein Wert zugeordnet werden konnte.⁵⁵ Ausgeschlossen wurden kommunenbezogenen Fragen, die sich nicht statistisch signifikant zwischen den Personen aus den entsprechenden Kommunen unterschieden.

Zum anderen wurden demographische Daten aus offiziellen Quellen wie dem Gemeinsamen Neuen Statistischen Informations-System (GENESIS) des statistischen Landesamtes herangezogen. Diese bezogen sich beispielsweise auf die Relation jüngerer im Vergleich zu älteren Menschen.

Insgesamt wurden folgende zehn Indikatoren aufgenommen:

- **Gesamtangebot** (Mittelwert über die Angabe nach Kennen der Angebote der kommunalen Jugendarbeit)
- **Mobilität**⁵⁶ (Zusammenfassung von Fragen über Möglichkeiten des Heimkommens bei Unternehmungen tagsüber, abends, am Wochenende)
- **Attraktivität** (unmittelbare Abfrage der Attraktivität der Gemeinde für Jugendliche)

⁵⁵ Die Ergebnisse müssen teilweise mit Vorsicht interpretiert werden, da die Auswertung nach Kommunen manchmal geringe Fallzahlen aufweist. Die Kommune mit den wenigsten Antworten ist Schollbrunn mit drei erfassten Jugendlichen.

⁵⁶ Im Fragebogen gibt es hier eine negative Fragenformulierung. Hier wurden alle Variablen umkodiert, dass eine höhere Ausprägung einem besseren Wert entspricht.

- **Wünsche** (Frage über Ernstnehmen der Wünsche von Jugendlichen in Kommune)
- **Zufriedenheit mit Kommune** (direkte Abfrage der Zufriedenheit mit Gemeinde/Stadt)
- **Bleibetendenz** (Frage nach Wunsch, Gemeinde zu verlassen)
- **Billeter-Maß** (Verhältnis der Differenz zwischen Kinder- und der Großelterngeneration zur Elterngeneration, d.h. die Altersgruppen von 0 bis 15 Jahren und die von 50 Jahren und älter in Beziehung zu den Altersgruppen von 15 bis unter 50 Jahren)
- **Altenquotient** (Verhältnis des Anteils der Bevölkerung, der nicht mehr im erwerbsfähigen Alter ist (60 Jahre und älter) zum Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 Jahre bis 59 Jahre))
- **Jugendquotient** (Verhältnis der Anzahl "junger" Menschen, die noch nicht im erwerbsfähigem Alter sind (jünger als 20 Jahre) zu der Anzahl Menschen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 59 Jahre))

Diese Indikatoren wurden in eine Hauptkomponentenanalyse aufgenommen. Solche Verfahren ermitteln potentielle starke Zusammenhänge zwischen einzelnen Indikatoren. Auf diese Weise lassen sich diese Variablen zu Hauptkategorien zusammenfassen. Hierbei ergibt sich eine Lösung mit zwei Hauptkomponenten, die 63,1 % der Varianz erklärt:

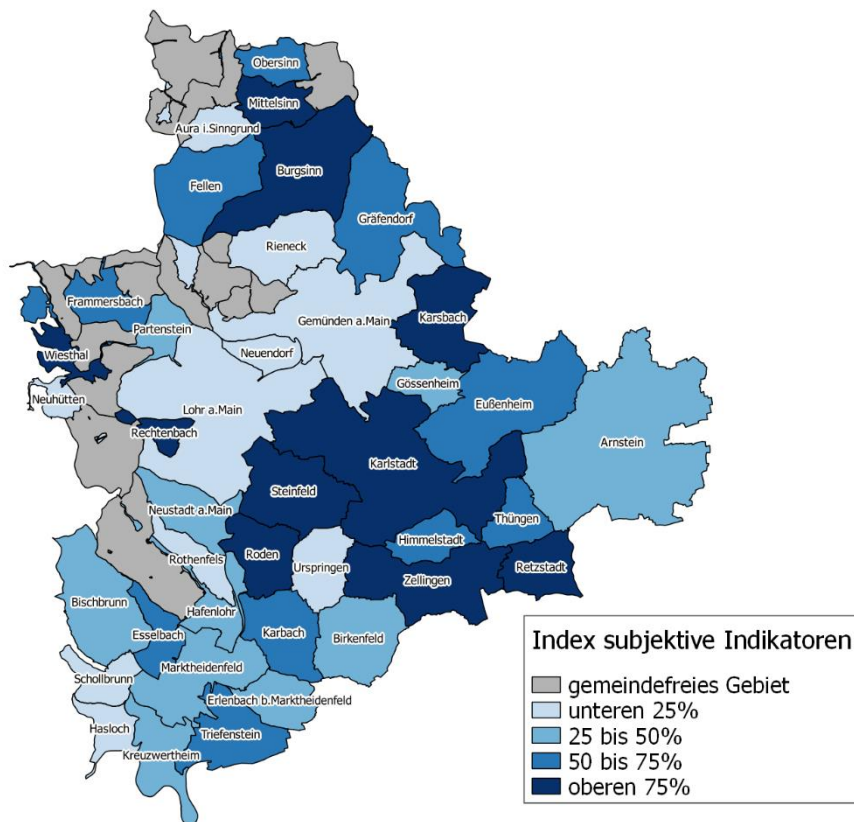
- **Subjektiver Indikator** (Daten aus der Jugendbefragung, d. h. Gesamtangebot, Mobilität, Attraktivität der Kommune, Wünsche werden ernstgenommen, Zufriedenheit mit Kommune, Bleibetendenz)
- **Demographischer Indikator** (Daten aus Genesis-Datenbank wie das Billeter-Maß, Altenquotient, Jugendquotient)

Abschließende Durchführungen von mehreren Klassifizierungsverfahren ergaben kein klares Bild, wonach Gruppen von Kommunen anhand dieser zwei Faktoren gebildet werden könnten. Dies lässt darauf schließen, dass sich die Kommunen hinsichtlich der beiden Dimensionen in der Realität nicht auf ähnliche Art und Weise voneinander abgrenzen lassen.

Da eine räumliche Einteilung anhand der beiden Faktoren nicht möglich ist, interessiert die räumliche Aufteilung hinsichtlich der subjektiven Faktoren. Für die Jugendbefragung sind besonders die Angaben des subjektiven Faktors relevant, da die Antworten dort direkt von den Jugendlichen kommen.

Um die Kommunen nach der Stärke des Faktorwerts für die subjektiven Indikatoren einzuordnen, wurde der Faktor in vier Kategorien eingeteilt und in Abbildung 29 geographisch veranschaulicht.

Abbildung 29 Gesamtindex subjektiver Indikatoren



Quelle: Jugendbefragung Landkreis Main-Spessart (2015); Graphik: BASIS-Institut (2016)

Besonders gut schneiden die Kommunen im südöstlichen und nördlichen Teil des Landkreises ab. Weniger gute Werte lassen sich für die Kommunen nordwestlich von Karlstadt beobachten. Im Südwesten zeigt sich ein gemischtes Bild.

12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Langeweile und Ausgaben für Freizeitaktivitäten.....	11
Abbildung 2 Mitgliedschaft in Vereinen/Jugendgruppen/Organisationen	17
Abbildung 3 Mitgliedschaft in Vereinen/Jugendgruppen/Organisationen nach Migrationshintergrund	19
Abbildung 4 Geschlechterverteilung in Vereinen/Organisationen Befragung 2016 .	20
Abbildung 5 Geschlechterverteilung in Vereinen/Organisationen Befragung 1996 .	21
Abbildung 6 Bekanntheit Freizeitangebote der kommunalen Jugendarbeit	23
Abbildung 7 Nutzung Freizeitangebote der kommunalen Jugendarbeit	24
Abbildung 8 Beurteilung Ferienangebote im Landkreis	25
Abbildung 9 Informationen über Freizeitangebote.....	26
Abbildung 10 Beurteilung Aussagen Freizeitangebote (trifft eher/trifft voll und ganz zu).....	27
Abbildung 11 Angebote für Kinder und Jugendliche in unmittelbarer Nähe/Umgebung	28
Abbildung 12 Fehlende bzw. optimierungsbedürftige Angebote 1996 und 2016.....	30
Abbildung 13 Medienkonsum	32
Abbildung 14 Internetnutzung nach Altersgruppen	34
Abbildung 15 Mobilitätsindex über die einzelnen Kommunen.....	35
Abbildung 16 Erreichen der Freizeitziele außerhalb des Wohnorts	37
Abbildung 17 Zufriedenheit mit dem ÖPNV	38
Abbildung 18 „Wenn ich abends etwas unternehmen möchte, weiß ich oft nicht, wie ich dorthin und auch wieder zurückkommen soll.“	40
Abbildung 19 Notwendige Verbesserungen bei Verkehrsverbindungen.....	41
Abbildung 20 Häufigkeit der verbrachten Freizeit (mehrmals pro Woche oder häufiger) mit folgenden Personen	44
Abbildung 21 „Ich habe mit Ausländern bisher eher negative Erfahrungen gemacht“ nach Schulart.....	47
Abbildung 22 Aussagen zu Alkohol- und Haschischkonsum.....	49
Abbildung 23 „Ich wurde schon mal bei Facebook, in Whats App-Gruppen oder ähnlichen Foren bloßgestellt“ nach Schulart	52
Abbildung 24 Zufriedenheit mit Leben in der Kommune in Kombination mit Bleibewunsch	53
Abbildung 25 Punkte für Verlassen der Kommune	54
Abbildung 26 Wichtigkeit lokaler Beteiligungsmöglichkeiten nach Altersgruppen....	59
Abbildung 27 Zukunftszuversicht Top-Box/Bottom-Box	62
Abbildung 28 Ziele direkt nach Schulabschluss	64
Abbildung 29 Gesamtindex subjektiver Indikatoren	68

13 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Rücklauf nach Schulen	6
Tabelle 2 Altersverteilung in der Befragung	7
Tabelle 3 Schulart nach Geschlecht	9
Tabelle 4 Faktor Ausgehen/Geselligkeit nach Alter und Schulart	14
Tabelle 5 Faktor Kreativität/Kultur nach Alter und Schulart	14
Tabelle 6 Faktor Sport/Vereinsaktivität nach Alter und Schulart	15
Tabelle 7 Faktor Medien/Kommunikation nach Alter und Schulart	15
Tabelle 8 Mitgliedschaft in Vereinen 1996	19

14 Quellen- und Literaturverzeichnis

- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus, & Quenzel, Gudrun (2015): 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Andresen, Sabine & Hurrelmann, Klaus (2013): Kinder in Deutschland 2013: 3. World Vision Kinderstudie. Weinheim: Beltz (Kinder in Deutschland, 3.2013).
- Bundesamt für Statistik (Destatis) (2014): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit Haushalte und Familien Ergebnisse des Mikrozensus. Komplette Neuerstellung der Fachserie am 29. Dezember 2014 aufgrund geänderter Datenbasis (Fachserie 1 Reihe 3). Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilien2010300117004.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt abgerufen am 18.03.2016.
- Bundesamt für Statistik (Destatis) (2015): 2,1 % weniger Ehescheidungen im Jahr 2014. Pressemitteilung vom 23. Juli 2015 – 266/15. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/07/PD15_266_12631pdf.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt abgerufen am 18.03.2016.
- Bundesamt für Statistik (Destatis) (2016): Personen mit Migrationshintergrund. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Methoden/PersonenMitMigrationshintergrund.html>, zuletzt abgerufen 22.03.2016.
- Bundeskriminalamt (Hg.) (2015): Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland Jahrbuch 2014. Online verfügbar unter http://www.bka.de/nn_254604/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node.html?__nnn=true, zuletzt abgerufen am 10.03.2016.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): Familienreport 2014. Leistungen-Wirkungen-Trends. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familienreport_202014.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf, zuletzt abgerufen am 12.02.2016.
- Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2010): Mobilität in Deutschland 2008 (MiD 2008). Ergebnisbericht Struktur – Aufkommen – Emissionen – Trends. Online verfügbar unter: http://www.mobilitaet-in-deutschland.de/pdf/MiD2008_Abschlussbericht_I.pdf, zuletzt abgerufen am 22.03.2016.
- Busch, Claudia (2006): Jugendliche als unverzichtbare Ressource für die ländliche Entwicklung. In: Jugendarbeit in ländlichen Regionen (Hg.: Joachim Faulde, Birgit Hoyer, Elmar Schäfer), S. 53-62. Weinheim: Juventa-Verlag.
- Calmbach, Marc; Thomas, Peter Martin; Borchard, Inga & Flaig, Bodo (2011): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Haus Altenberg.

- Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hg.) (2015): Drogen- und Suchtbericht. Mai 2015. Online verfügbar unter http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Service/Publikationen/2015_Drogenbericht_web_010715.pdf.
- Lampert, Thomas & Kuntz, Benjamin (2014): Tabak- und Alkoholkonsum bei 11- bis 17-jährigen Jugendlichen. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1). Online verfügbar unter <http://edoc.rki.de/oa/articles/reAq3DgSjnNxU/PDF/23aKgb9Slyu2.pdf>, zuletzt abgerufen am 10.03.2016.
- Landkreis Main-Spessart (2015): Remmi Demmi „Kinderparadies“ in Urspringen; Pressemitteilungen 2015 - 15.09.2015. Online verfügbar unter <http://www.main-spessart.de/Info/Aktuelles/Pressemitteilungen2015.aspx>, zuletzt abgerufen am 12.02.2016.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013): JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-) Media. Online verfügbar unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf>, zuletzt abgerufen am 23.03.2016.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media. Online verfügbar unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf15/JIM_2015.pdf, zuletzt abgerufen am 01.03.2016.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015): KIM-Studie 2014. Kinder + Medien, Computer + Internet. Online verfügbar unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf14/KIM14.pdf>, zuletzt abgerufen am 10.03.2016.
- Pothmann, Jens & Schmidt, Holger (2013): Datenlage zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Bilanzierung empirischer Erkenntnisse. In: Handbuch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Hg.: Ulrich Deinet & Benedikt Sturzenhecker), S. 535-547.
- Porsch, Torsten & Pieschl Stephanie (2014): Cybermobbing unter deutschen Schülerinnen und Schülern: Eine repräsentative Studie zu Prävalenz, Folgen und Risikofaktoren. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Online verfügbar unter <http://budrich-journals.de/index.php/diskurs/article/view/19080/16600>, zuletzt abgerufen am 01.03.2016
- Rauschenbach, Thomas & Bien, Walter (Hg.) (2012): Aufwachsen in Deutschland. AID:A - der neue DJI-Survey. Weinheim: Beltz Juventa.
- Reinhardt, Ulrich (2013): Freizeit-Monitor 2013. Stiftung für Zukunftsfragen. Eine Initiative von British American Tobacco, Hamburg 2013.
- Reinhardt, Ulrich (2014): Freizeit-Monitor 2014. Stiftung für Zukunftsfragen. Eine Initiative von British American Tobacco, Hamburg 2014.
- Reinhardt, Ulrich (2015): Freizeit-Monitor 2015. Stiftung für Zukunftsfragen. Eine Initiative von British American Tobacco, Hamburg 2015.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2015): Bildungsbericht Bayern 2015. Online verfügbar unter:

https://www.isb.bayern.de/download/17337/isb_bb15_gesamt.pdf, zuletzt abgerufen 23.03.2016.

Walper, Sabine; Bien, Walter & Rauschenbach, Thomas (Hg.) (2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. Online verfügbar unter http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/news/2015/news_20151109_aida_broschuere.pdf, zuletzt abgerufen am 10.03.2016.